

mach es gleich!

**eine Lehr- und Lernmappe für Theorie und Praxis
zum Thema Gender & Schule
für die Arbeit mit Schülerinnen und Schülern ab 12 Jahren**



Impressum

Herausgeberinnen

Chancengleichheitsstelle der Stadt Konstanz
Christa Albrecht
Kanzleistraße 15
78462 Konstanz
Deutschland
AlbrechtC@stadt.konstanz.de
www.konstanz.de/soziales/00607/index.html

Landratsamt Bodenseekreis
Frauen- und Familienbeauftragte
Veronika Wäscher-Göggerle M.A.
Albrechtstraße 75
88045 Friedrichshafen
Deutschland
veronika.waescher-goeggerle@bodenseekreis.de
www.bodenseekreis.de/soziales-gesundheit/frauen/frauenbeauftragte.html

Amt der Vorarlberger Landesregierung
Referat für Frauen und Gleichstellung
Mag.a Monika Lindermayr
Römerstraße 15
6901 Bregenz
Österreich
monika.lindermayr@vorarlberg.at
www.vorarlberg.at/frauen

Konzeption und Redaktion

Verein Amazone
Mag.a Amanda Ruf M.A.
Mag.a (FH) Olivia Mair M.A.
Kirchstraße 39
6900 Bregenz
Österreich
office@amazone.or.at
www.amazone.or.at

Redaktionelle Begleitung

Dr.in Eva Häfele

Korrektorat

Regine Schwendinger

Gestaltung

Mag.a (FH) Sabrina Masal



Bestellungen

Chancengleichheitsstelle der Stadt Konstanz
Kanzleistraße 15
78462 Konstanz
Deutschland
AlbrechtC@stadt.konstanz.de
+49 (0) 7531 / 900-285

Landratsamt Bodenseekreis
Frauen- und Familienbeauftragte
Albrechtstraße 75
88045 Friedrichshafen
Deutschland
veronika.waescher-goeggerle@bodenseekreis.de
+49 (0) 7541 / 204-5475

Amt der Vorarlberger Landesregierung
Referat für Frauen und Gleichstellung
Römerstraße 15
6901 Bregenz
Österreich
frauen@vorarlberg.at
+43 (0) 5574 / 511-24105

Verein Amazone
Kirchstraße 39
6900 Bregenz
Österreich
office@amazone.or.at
+43 (0) 5574 / 45801

Druck

BUCHER GmbH & Co KG
www.quintessence.at

BPC GmbH
www.bpc.at

Auflage 2.500



mach es gleich: gender & schule wurde finanziert durch die Europäische Union (Europäischer Fonds für regionale Entwicklung), das Land Vorarlberg, den Bodenseekreis sowie die Stadt Konstanz.

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung reproduziert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© Verein Amazone, Bregenz 2013

ISBN 978-3-200-03126-5

Inhalt

Vorwort der Politik	7
Vorwort der Projektträgerinnen	9
1. Die mach es gleich!-Mappe – Ziele und Aufbau	11
2. Das Projekt mach es gleich: gender & schule	13
2.1. Beschreibung	13
2.2. Amazone, Verein zur Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit	15
2.3. Evaluation <i>mach es gleich: gender & schule</i>	16
2.3.1. Konzeption und Zielsetzung	16
2.3.2. Umsetzung	16
2.3.3. Schülerinnen und Schüler	16
2.3.4. Pädagogisches Team	17
2.3.5. Lehrpersonen und Schulleitungen	18
3. Gender und Schule: theoretische Grundlagen und praktische Ausblicke	21
3.1. Geschlecht = Sex & Gender	21
3.2. „Alles cool!“ – Rollenverteilung und Rollenbewusstsein	23
3.3. Gender Mainstreaming in Österreich und Deutschland	25
3.3.1. Gleichstellung ist ein Recht! Gender Mainstreaming in Gesetz und Praxis ..	25
3.3.2. Gender Mainstreaming in der Vorarlberger Landesverwaltung	27
3.3.3. Gesetzliche Grundlagen in Deutschland	29
3.4. Gender Mainstreaming – ein Schulentwicklungsprozess	31
3.5. Genderkompetenz bei Lehrpersonen – Wissen um Geschlechterverhältnisse und Praxisreflexion	33
3.6. Sozialisation und Schule	35
3.7. Räume gemeinsam gestalten – Gender, Schule und Räume	39
3.8. Keine Haltung ohne Methode. Keine Methode ohne Haltung – Kommunikation, Haltung und Sprache im schulischen Kontext	42
3.9. Reflexive Koedukation in der Schule	44
4. Gender & Schule: praktische Umsetzung	49
4.1. Arbeiten mit der mach es gleich!-Mappe	49
4.1.1. Aufbau der Übungen	49
4.1.2. Genderkompetenz der Schülerinnen und Schüler	50
4.1.3. Vereinbarungen für die gemeinsame Umsetzung	51
4.2. Gender Mainstreaming für die Organisation Schule	53
4.2.1. Die 4R-Methode	53
4.2.2. 16 Genderfragen	53

4.3. Anregungen und Übungen zur Selbstreflexion der Lehrperson55

4.3.1.	Was wäre, wenn ...	56
4.3.2.	In meiner Schulzeit ...	58
4.3.3.	Meine Rolle als Lehrerin/Meine Rolle als Lehrer	60
4.3.4.	Ich im Unterricht – Selbstbeobachtung	61
4.3.5.	gender.karussell	64

4.4. Tipps und Übungen für den Unterricht65

4.4.1.	Einfache Gendertipps für den Unterricht	65
4.4.2.	Einstiegsübungen zum Thema Gender	66
4.4.2.1.	Mein Name und Gender	66
4.4.2.2.	Gender...was?	67
4.4.3.	Rollenbilder	68
4.4.3.1.	Undoing Gender	68
4.4.3.2.	Alltagsgeschichte	70
4.4.3.3.	Gender-Positioning	72
4.4.3.4.	Berühmte Frauen und Männer	74
4.4.3.5.	Identitätsbilder	75
4.4.3.6.	Sinn oder Unsinn: Wer kann was nicht?	77
4.4.3.7.	Genderplanet: Wie Außerirdische Säuglinge erziehen	78
4.4.4.	Sprich alle an! Geschlechtssensible Sprache im Unterricht	79
4.4.4.1.	Ein Rätsel	81
4.4.4.2.	Ein Italiener	82
4.4.4.3.	Sprich alle an!	83
4.4.5.	Berufsorientierung	86
4.4.5.1.	Alles Arbeit?! Oder was?	86
4.4.5.2.	Die 24-Stunden-Uhr	88
4.4.5.3.	I kann's! I trau mer's zu! (Ich kann das! Ich trau mir das zu!)	93
4.4.5.4.	Umdenken eröffnet Horizonte	94
4.4.6.	Körper & Medien	95
4.4.6.1.	Körperbilder in den Medien	95
4.4.6.2.	Gender Music Charts	96
4.4.7.	Gender & Schule	98
4.4.7.1.	gender & schule Quiz	98
4.4.7.2.	Schulbuchanalyse	112
4.4.7.3.	Gender-Schulanalyse	117

5. Weiterführende Tipps123

5.1.	Filmtipps zum Thema Gender	123
5.2.	Literaturtipps zu Gender & Schule	129
5.3.	Surftipps zu Gender & Schule	135
5.4.	Einrichtungen zu Gender & Schule	137

Vorwort der Politik



Gleichstellung und Chancengleichheit von Frauen und Männern sind zentrale Werte unserer Gesellschaft. Veränderungen der traditionellen Geschlechterrollen sind nur dann zu erreichen, wenn Erwachsene lernen, bewusster damit umzugehen. Geschlechtssensible Pädagogik geht davon aus, dass Mädchen und Jungen bereits durch ihre Sozialisation in der Familie und in der Gesellschaft mit unterschiedlichen Erfahrungen, Interessen, Stärken und Schwächen in die Schule eintreten und dort unterschiedliche Erfahrungswelten vorfinden. Deshalb ist zur Herausbildung des sozialen Geschlechts und der gleichberechtigten Beziehung zwischen den Geschlechtern neben der Familie auch die Schule eine äußerst einflussreiche Institution. Das länderübergreifende *Interreg IV-Projekt mach es gleich: gender & schule* eröffnete die Chance einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Thema Gender über einen Zeitraum von zwei Jahren in fünf Modellschulen: der Pestalozzi-Schule Friedrichshafen, der Wiestorschule in Überlingen, der Geschwister-Scholl-Schule Konstanz, der Gebhardschule Konstanz und der Vorarlberger Unesco Mittelschule Bürs. Sowohl bei den beteiligten Jugendlichen als auch bei den Schulleitungen, Lehrpersonen und der Schulsozialarbeit wurde durch die gemeinsame Arbeit das Bewusstsein für Geschlechtsidentität und gesellschaftliche Geschlechterkonstruktionen angeregt.

Die *mach es gleich!*-Mappe dient dazu, diesem Prozess Nachhaltigkeit zu verleihen und andere Bildungseinrichtungen von den Erkenntnissen und dem Wissensschatz von *mach es gleich: gender & schule* profitieren zu lassen. Ganz nach der Auffassung der Schriftstellerin Charlotte Perkins Gilman – „Erziehung und Bildung sind menschliche Vorgänge und sollten daher menschliche, nicht geschlechtsspezifische Eigenschaften entwickeln“ – und des Bildungsreformers Wilhelm von Humboldt – „Bilde Dich selbst, und dann wirke auf andere durch das, was Du bist“ – wünschen wir allen Leserinnen und Lesern viel Freude beim Durchforschen der Mappe und viel Erfolg bei der Umsetzung.



Lothar Wölfle
Landrat des Bodenseekreises



Dr.in Greti Schmid
Landesrätin Vorarlberg



Uli Burchardt
Oberbürgermeister Konstanz

Vorwort der Projektträgerinnen

„Die Frage der Gleichstellung der Geschlechter ist nicht nur eine Frage der wirtschaftlichen Teilhabe. Sie ist ein moralischer Imperativ – ein Imperativ der Fairness und Gerechtigkeit, der zahlreiche politische, soziale und kulturelle Dimensionen hat.“ Diese Formulierung der OECD in ihrem Bericht „Gleichstellung der Geschlechter – Zeit zu handeln“ von 2012 umschreibt zutreffend unsere Aufgaben als Chancengleichheitsstellen in Kommunen, Landkreisen und Ländern in Deutschland und Österreich.

Die Umsetzung dieses Auftrages beginnt mit der Gleichstellung der Geschlechter im Bildungsbereich. Denn die Entwicklung von Talenten und Kompetenzen erfolgt immer noch mit einem Blick durch die Geschlechterbrille. Jugendliche erleben sich als Mädchen oder Jungen in geschlechtsstereotypen Vorstellungen. Diese oft subtilen Mechanismen zu reflektieren, zu durchbrechen und in der Folge alle Fähigkeiten bei jugendlichen Menschen zu entwickeln, stellt Lernende und selbst Erwachsene und Lehrpersonen vor besondere Herausforderungen. Das *Interreg IV-Projekt mach es gleich: gender & schule* zielt darauf ab, Geschlechterrollenkli-schees und -stereotype abzubauen und einen Genderprozess an Schulen einzuleiten. Die Übungen wurden grenzübergreifend in Modellschulen entwickelt, ausgewertet und einer anschließenden Erfolgskontrolle unterzogen. In der vorliegenden Mappe geben Beiträge von Expertinnen und Experten zum Thema Gender und Schule neben Einblicken in Rahmenbe-dingungen und Voraussetzungen auch Hilfestellungen für die optimale Umsetzung der ent-wickelten Übungen.

Die *mach es gleich!*-Mappe fordert ansprechend, fantasievoll und kreativ zum lebhaften Mitgestalten des Genderprozesses auf. Wir hoffen, damit für diesen Prozess viel Begeisterung zu wecken.

Wir danken dem *Interreg IV-Programm „Alpenrhein – Bodensee – Hochrhein“* für die Förderung des Projekts *mach es gleich: gender & schule*.



Mag.a Monika Lindermayr

Amt der Vorarlberger Landesregierung, Referat Frauen- und Gleichstellung

Christa Albrecht

Chancengleichheitsstelle der Stadt Konstanz

Veronika Wäscher-Göggerle, M.A.

Frauen- und Familienbeauftragte des Bodenseekreises





1. Die mach es gleich!-Mappe – Ziele und Aufbau

Warum wir eine Mappe zur geschlechtergerechten Bildung von Schülerinnen und Schülern sowie Frauen und Männern entwickelt haben? – Weil traditionelle Rollenbilder und Stereotype nach wie vor existieren und weil sie gerade im Bildungsbereich großen Einfluss auf das Leben von Mädchen und Jungen, aber auch von Lehrerinnen und Lehrern haben.

Internationale Studien zu Schulleistungen zeigen immer wieder deutlich: Bildung und Geschlecht sind eng miteinander verbunden. Eine geschlechtergerechte Bildung verfolgt entsprechend zwei wesentliche Ziele:

„Auf der einen Seite formuliert sie ein Erziehungs- und Bildungsprogramm, das auf eine individuelle Förderung und Persönlichkeitsstärkung der einzelnen Mädchen und Jungen zielt. Auf der anderen Seite nimmt sie politisch institutionelle Rahmenbedingungen in den Blick. Eine geschlechtergerechte Bildung setzt somit ein Bewusstsein für Geschlechterfragen (im Sinne von geschlechterbewusster oder geschlechtersensibler Pädagogik) als notwendig voraus.“ (Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft 2007, 8)

Diese Mappe will dazu beitragen, Lehrpersonen

- für Geschlechterfragen zu sensibilisieren, ihr Interesse an der Genderthematik zu wecken und ihnen Genderkompetenz zu vermitteln;
- beim geschlechtergerechten Unterrichten zu unterstützen, sodass sich Schülerinnen und Schüler jenseits von Geschlechternormen frei entfalten können;
- zu bestärken, schulische Rahmenbedingungen zu schaffen, um das Thema Gender im Sinne von Gender Mainstreaming in allen Planungs- und Entscheidungsprozessen zu berücksichtigen.

Absicht der Herausgeberinnen der *mach es gleich!-Mappe* ist, dies zu ändern und gleiche Handlungsspielräume für Mädchen und Jungen einzufordern, damit sie ihre Potenziale ohne geschlechtsspezifische Einschränkungen entwickeln können. Lehrpersonen spielen für diese Entwicklung eine wichtige Rolle.

In der *mach es gleich!-Mappe* sind Wissen, Erfahrungen, Übungen und Tipps, die im Rahmen des Projekts *mach es gleich: gender & schule* gewonnen wurden, erfasst. Sie gliedert sich in folgende Teile:

Kapitel 2 beschreibt das länderübergreifende *Interreg IV-Projekt mach es gleich: gender & schule* mit seinen einzelnen Aktivitäten und der Evaluation, in dessen Rahmen diese Mappe entstanden ist. In Kapitel 3 vermitteln verschiedene Fachautorinnen und -autoren Einblicke in den theoretischen Hintergrund und berichten über aktuelle Forschungsergebnisse. Sie beleuchten die unterschiedlichen Aufgaben und Funktionen von schulischen Strukturen, handelnden Personen und Methoden im Genderprozess von Schulen. Kapitel 4 enthält Me-

thoden, um Gender Mainstreaming in die Organisation Schule einzuführen, Anregungen und Übungen zur Selbstreflexion von Lehrpersonen und Übungen zur Sensibilisierung von Schülerinnen und Schülern für Gleichstellungsfragen für den Unterricht ab der 5. Schulstufe, die im Verlauf des Projektes entwickelt, umgesetzt und adaptiert wurden. In Kapitel 5 finden sich weiterführende Hinweise zu Filmen, Literatur, Websites und Einrichtungen zum Thema Gender in Deutschland und Österreich.

Geschlechtergerechte Schreibweise in dieser Mappe

Eine geschlechtergerechte Sprache soll die Geschlechtervielfalt zum Ausdruck bringen. In den Texten und Beiträgen der *mach es gleich!*-Mappe finden Sie unterschiedliche Schreibweisen: Doppelformen, bei der beide Geschlechter genannt werden, das Binnen-I, das beide Geschlechter einbezieht, geschlechtsneutrale Formulierungen oder den Unterstrich „_“. Letzterer ist aktuell im wissenschaftlichen Diskurs besonders verbreitet: Er wird zwischen männlicher und weiblicher Endung eines Wortes gesetzt - zum Beispiel „Schüler_innen“, „Lehrer_innen“ - und ist ein Mittel der sprachlichen Darstellung aller Geschlechtsidentitäten.

In den Fachbeiträgen entschieden die Expertinnen und Experten über die jeweilige Schreibweise. Die Form der geschlechtergerechten Sprache im allgemeinen Textteil richtete sich nach den aktuellen Vorgaben der Landesverwaltungen.

Diese Mappe ist von 2010 bis 2013 unter Mitwirkung vieler verschiedener Personen in unterschiedlichen Funktionen entstanden. Die Inhalte wurden weiterentwickelt, hinterfragt, adaptiert und optimiert. Mit der Veröffentlichung der Mappe ist dieser Prozess aber nicht abgeschlossen. Die Texte geben theoretische und praktische Anregungen zur eigenen Umsetzung, sie laden zur kritischen Auseinandersetzung und zu kontroversen Diskursen ein.

Daher freuen wir uns auch über Ihre Rückmeldungen an

AlbrechtC@stadt.konstanz.de,
veronika.waescher-goeggerle@bodenseekreis.de,
monika.lindermayr@vorarlberg.at oder
office@amazone.or.at.

Sie tragen damit zu einer kompetenten Weiterentwicklung dieses Projektes und der Mappe bei.

Obwohl die Gleichstellungspolitik schon viel erreicht hat und gesetzlich verankert wurde, ist sie als „Leitprinzip“ noch nicht im Denken aller Menschen angekommen. Es gibt daher noch viel zu tun.

Wir bieten Ihnen mit der Mappe Anregungen zum Handlungsfeld Gender und Schule und wollen dazu beitragen, dass Geschlechtergerechtigkeit Thema und zugleich Normalität im schulischen Alltag wird.

Literatur

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (Hg.) (2007): Eine Schule für Mädchen und Jungen. Praxishilfe mit Unterrichtsentwürfen für eine geschlechtergerechte Bildung. 2. Auflage. Frankfurt a. M.



2. Das Projekt mach es gleich: gender & schule

2.1. Beschreibung

Zentrales Anliegen des *Interreg IV-Projekts mach es gleich: gender & schule* war es, das Interesse an Genderthemen in Schulen zu wecken und einen Genderprozess mit allen Beteiligten – Schülerinnen, Schülern, Eltern, Lehrpersonen und Schulleitungen – modellhaft umzusetzen. Im Zentrum der Arbeit mit allen Beteiligten standen der Abbau von Geschlechterrollenstereotypen sowie die Annäherung an das Ziel der Chancengleichheit von Mädchen und Jungen. Im länderübergreifenden Projekt *mach es gleich: gender & schule* haben viele Menschen in unterschiedlichen Funktionen und Einrichtungen zusammengearbeitet. Hier ein Überblick: **Fünf Hauptschulen** in Konstanz, Friedrichshafen und Überlingen in Deutschland sowie in Bürs in Österreich waren mit insgesamt elf Klassen Modellschulen von *mach es gleich: gender & schule*. Mit ihnen wurden die Übungen in dieser Mappe entwickelt, umgesetzt und getestet.

Einen wichtigen Beitrag leistete das **pädagogische Team** von *mach es gleich: gender & schule*, das die Workshops in den Schulen durchführte. In Deutschland waren das Tom Colberg, Mitja Frank, Burgit Görgen und Monja Schweizer, in Österreich Susanne Flatz und Bernhard Fuchs sowie Susanne Willi und Rene Kaufmann.

Auch die Ergebnisse der von Monika Valentin durchgeführten begleitenden **Evaluation** (siehe [Kapitel 2.3.](#)) trugen zur erfolgreichen Projektumsetzung bei.

Ebenfalls wichtig für das Projekt sind die **Auftraggeberinnen** Christa Albrecht von der Chancengleichheitsstelle Konstanz, Veronika Wäscher-Göggerle als Frauen- und Familienbeauftragte des Bodenseekreises und Monika Lindermayr vom Referat für Frauen und Gleichstellung. Mit ihnen und dem pädagogischen Team fanden regelmäßige Treffen statt, in denen die Veranstaltungen und Workshops geplant und reflektiert wurden.

Alle Projektaktivitäten wurden vom **Verein Amazone** (siehe [Kapitel 2.2.](#)), mit Olivia Mair als Projektleitung und Amanda Ruf als Geschäftsführerin, koordiniert.

Die folgende Beschreibung einiger der wesentlichen Aktivitäten soll einen Einblick in den Projektverlauf geben.

gender.werkstätten

Die *gender.werkstätten* waren im November und Dezember 2010 in Deutschland und Österreich die Auftaktveranstaltungen für die Modellschulen. Sie beinhalteten eine Einführung in das Thema Gender für die beteiligten Lehrpersonen, die Schulsozialarbeit und die Schulleitungen.

Elternabend

Im Februar 2011 organisierte der Verein Amazone einen Elternabend in der Modellschule in Österreich. Dort wurden die Eltern über das Gesamtprojekt und die Inhalte der Workshops informiert. So konnten ihre Ansichten in das Projekt einfließen und mögliche Hemmschwellen gegenüber dem Thema abgebaut werden.

gender.schulung

Die *gender.schulung* fand im Oktober 2011 gemeinsam für Lehrpersonen aus Deutschland und Österreich statt und konzentrierte sich auf die Rolle der Lehrpersonen im Prozess der Implementierung eines gendergerechten Unterrichts. Die *gender.schulung* gab Einblicke in Theorie und Praxis und fungierte als Austauschplattform für die begleitenden Lehrpersonen, die anhand verschiedener Übungen außerdem für das Thema Gender im Kontext Schule sensibilisiert werden sollten.

gender & schule Workshops

Von 2011 bis 2012 wurden fünf halbtägige Workshops für Schülerinnen und Schüler in den fünf Modellschulen umgesetzt. Dabei wurde Gender in Bezug auf folgende Themen behandelt: Gender & Beziehungen, Körper & Leiblichkeit, Arbeit, Leistung & Freizeit, Gender & Schule sowie Medien & Gendertransfer.

gender.schulfest

Das *gender.schulfest* fand im Juli 2012 in der Modellschule in Österreich statt und ist ein Beispiel dafür, wie das ganze System „Schule“ – also alle Beteiligten von Schülerinnen und Schülern über Lehrpersonen und Schulleitung bis zu den Eltern – erreicht werden kann. Die vielen verschiedenen Zugänge zum Thema Gender und Schule wurden in fünf Workshops und an sechs interaktiven Stationen dargestellt. Um die Inhalte jugendgerecht zu gestalten, wurden neben der Fachfrau Claudia Schedler Peer-Mädchen und -Jungen intensiv in die Planung und Umsetzung miteinbezogen.

gender.reflexion

Im Oktober 2012 fand im Rahmen der *gender.reflexion* in Friedrichshafen das Abschlusstreffen für alle Beteiligten – Projektträgerinnen, Projektleitung, Schulleitungen und das pädagogische Team – statt. Neben Statements aller Anwesenden zum Projekt wurden anhand eines Rollenspiels die Funktionen und Aktivitäten der Beteiligten im Projektprozess reflektiert, um sie in ihrer zukünftigen Genderarbeit an Schulen zu stärken.

Weitere Informationen zum Projekt unter:

www.konstanz.de/soziales/00607/index.html,

www.bodenseekreis.de/soziales-gesundheit/frauen/frauenbeauftragte.html,

www.vorarlberg.at/frauen und

www.amazone.or.at/genderschule

2.2. Amazone, Verein zur Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit

1998 wurde der Verein mit der Einrichtung des ersten Mädchenzentrums in Vorarlberg ins Leben gerufen. Stand in den ersten Jahren feministische Mädchenarbeit von Frauen und Mädchen für Mädchen im Vordergrund, fokussiert der Verein Amazone seit 2011 die Vision der Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit.

Die Umsetzung der Arbeitsschwerpunkte Ausbildung, Gesundheit, Gewalt, Kultur, Multimedia, Arbeit, Politik und Sexualität erfolgt mit einer feministischen Haltung über die Zugänge Bildung und Förderung in folgenden drei Handlungssäulen:

- das **Mädchenzentrum** mit geschlechtshomogenem Angebot für Mädchen zwischen 10 und 18 Jahren,
- die **Mädchenberatungsstelle** für Mädchen und junge Frauen bis 25 Jahre und deren Bezugspersonen und
- die **Fachstelle Gender**, die Maßnahmen zur Dekonstruktion von Geschlechterrollenbildern mit und für Mädchen, Jungen, Erwachsene, Institutionen und für die gesamte Öffentlichkeit anbietet.

Bildung ist im Verständnis des Vereins ein ganzheitlicher, lebensbegleitender Prozess der Entwicklung von geistigen, kulturellen und lebenspraktischen Fähigkeiten, die Menschen in die Lage versetzen, zu handeln, Probleme zu lösen und Beziehungen zu gestalten – kurz: sich individuell zu entfalten und gleichzeitig Teil der Gemeinschaft zu werden und diese mitzugestalten.

2.3. Evaluation mach es gleich: gender & schule

Monika Valentin

2.3.1. Konzeption und Zielsetzung

mach es gleich: gender & schule wurde mittels qualitativer und quantitativer Methoden evaluiert. Es wurden die *mach es gleich!/-Mappe* und die Workshops untersucht sowie überprüft, ob das Ziel, einen Genderprozess an den Modellschulen einzuleiten, erreicht wurde. Die Zielgruppen der partizipativen, prozessbegleitenden und unterstützenden Evaluation waren die Schülerinnen und Schüler, das pädagogische Team sowie die Lehrpersonen und Schulleitungen der beteiligten Modellschulen. Diese wurden mit unterschiedlichen Fokussierungen befragt, um die verschiedenen Perspektiven der Projektbeteiligten erkennbar zu machen. Sowohl die Schülerinnen und Schüler als auch das pädagogische Team des jeweiligen Workshops füllten nach jeder Workshop-Einheit einen anonymisierten zielgruppengerechten Fragebogen aus. Außerdem wurden die Reflexionsbesprechungen des pädagogischen Teams mit der Projektleitung und die offenen Rückmeldungen der Schülerinnen und Schüler nach den Workshops in die Evaluation einbezogen. Teilnehmende Lehrpersonen und Schulleitungen wurden interviewt. Zudem wurden Statements zum Projekt von Beteiligten der unterschiedlichen Projektebenen eingeholt.

Wesentliche Zwischenergebnisse der Evaluation wurden den Beteiligten zur Unterstützung während des Projektprozesses rückgemeldet.

2.3.2. Umsetzung

In Deutschland nahmen vier Hauptschulen mit jeweils zwei Klassen als Modellschulen teil. Insgesamt waren das 155 Schülerinnen und Schüler, davon 56 Mädchen und 99 Jungen. In Österreich gab es eine Modellschule, an der drei Klassen teilnahmen. Insgesamt waren es in Österreich 55 Schülerinnen und Schüler, davon 26 Mädchen und 29 Jungen. In den beiden Ländern zusammen ergab das 210 Schülerinnen und Schüler der 7. Schulstufe. Sowohl den geringeren Anteil österreichischer Jugendlicher (in Deutschland nahmen beinahe dreimal so viele Schülerinnen und Schüler teil) als auch das Ungleichgewicht zwischen der Zahl der Mädchen mit 82 und jener der Jungen mit 128 gilt es bei der Interpretation der Ergebnisse zu berücksichtigen. Insgesamt fanden in den Modellschulen fünf Workshops mit unterschiedlichen Inhalten zum Thema Gender statt. Die Themen waren: 1) Gender & Beziehungen, 2) Körper & Leiblichkeit, 3) Arbeit, Leistung & Freizeit, 4) Gender & Schule und 5) Medien & Gendertransfer. Die Workshops wurden vom pädagogischen Team, bestehend aus drei Frauen und drei Männern, umgesetzt.

2.3.3. Schülerinnen und Schüler

Workshops

Am besten bewertet (62,8 % mit „gut“ oder „sehr gut“) wurden die Workshops 3 und 4, bei denen die Themen Arbeit, Leistung & Freizeit sowie Gender & Schule behandelt wurden.

Dann folgt der erste Workshop (60,7 % der Bewertungen mit „gut“ und „sehr gut“), bei dem auf spielerische Weise zum Thema Gender hingeführt wurde. Am schlechtesten bewertet wurde der Workshop 5. Knapp die Hälfte der Schülerinnen und Schüler beurteilte ihn mit „gut“ oder „sehr gut“: Laut mündlicher Rückmeldungen stellte die jugendgerechte Vermittlung des Themas Gender die größte Herausforderung des pädagogischen Teams bei allen Workshops dar.

Auffallend war die Bewertung von Workshop 2 zum Thema Körper & Leiblichkeit in Österreich. Über die Hälfte bewertete ihn mit „es geht“ oder „gar nicht gut“. Anhand der offenen Fragen ließ sich erschließen, dass die Auseinandersetzung mit sich selbst und dem eigenen Körper ein sensibles Thema für die Schülerinnen und Schüler war. Für einige Jugendliche waren Berührungen beziehungsweise die Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper in der Gruppe schwierig.

Die Workshops fanden in geschlechtergemischten und -getrennten Settings statt. Insgesamt wurde die Arbeit in gemischten Gruppen besser beurteilt. Vor allem die Mädchen arbeiteten lieber in gemischten als in getrennten Gruppen. Bei den Jungen ist die Bewertung in etwa gleich. Die einzige Ausnahme ist der Workshop 2 zum Thema Körper & Leiblichkeit in Österreich. Dort bewerteten besonders die Mädchen die Arbeit in getrennten Gruppen besser als in gemischten. Sehr beliebt bei den Schülerinnen und Schülern waren Übungen, welche Medien wie Bilder, Videos oder Computerspiele einbanden.

Gegen Ende des Projektes wurde deutlich, dass das Wort Gender bei vielen Jugendlichen negativ besetzt ist. Um sie für das Thema zu begeistern, ist die Herstellung persönlicher Bezüge zu ihrer Lebenswelt besonders wichtig. Daher ist es sinnvoll, Gender verstärkt über verschiedene Themen wie Beziehungen, Erwerbsarbeit, Körper oder Medien zu vermitteln, das Wort „Gender“ selbst aber möglichst zu vermeiden, da für viele Schülerinnen und Schüler das Genderkonzept zu abstrakt ist.

Beurteilung von Gender im Schulalltag

Über die Hälfte der Schülerinnen und Schüler, nämlich 60,2 %, bewertete das Thema Gender in ihrem Schulalltag nach dem ersten Workshop als „wichtig“ oder „sehr wichtig“. Diese Zustimmung nahm im Projektverlauf stetig ab. Nach dem letzten Workshop lag sie bei knapp 30 %. Rund ein Drittel der Jungen beurteilte die Wichtigkeit von Gender im Schulalltag höher als die Mädchen (rund ein Viertel). In Deutschland wurde das Thema Gender im Schulalltag (mit 50 % „wichtig“ oder „sehr wichtig“) als wichtiger angesehen als in Österreich (mit 35 % „wichtig“ und oder „sehr wichtig“).

2.3.4. Pädagogisches Team

Workshops

Das pädagogische Team bewertete die Umsetzung der Workshops durchwegs gut, regte aber an, dass einige Passagen in der Mappe zum besseren Verständnis jugendgerechter formuliert werden sollen. Bei den Rahmenbedingungen – wie prozessorientiertes Arbeiten, Sensibilisierung der Lehrpersonen und der Schulsozialarbeit für Gender, entsprechende Räumlichkeiten zur Umsetzung der Übungen, geschlechtssensible Sprache und Beschriftungen – sowie bei Umsetzung und Einbindung in den gesamten Schulkontext sah das Team Verbesserungsbedarf.

Zur Auseinandersetzung mit bestimmten Fragestellungen bewertete das pädagogische Team die Arbeit in geschlechtshomogenen Gruppen als besonders gut. Zum gegenseitigen Verständnis sei aber die anschließende Zusammenführung der Gruppen in Form von Ergebnispräsentationen und Diskussionen unabdingbar.

Alle waren sich einig, dass das Wort „Gender“ so wenig wie möglich zu verwenden sei, da es bei vielen Schülerinnen und Schülern Widerstand auslöste. Am besten wird das Thema über erlebnisorientiertes Erfahren, inhaltliche Aha-Erlebnisse und die Herstellung von Lebensweltbezügen der Jugendlichen aufbereitet.

Übungen der ***mach es gleich!-Mappe***

Das pädagogische Team hielt die angewendeten Übungen für jugendgerecht und logisch strukturiert. Die Übungen eignen sich gut für die Umsetzung im Schulunterricht. Nach Meinung des Teams decken sie das Thema Gender und Schule ganzheitlich ab.

Genderprozess

Vier Personen des pädagogischen Teams sind überzeugt, dass das Projekt zu einer Initiierung des Genderprozesses unter den Jugendlichen beitrug. Drei Personen beobachteten eine Verbesserung des Klassenklimas, drei nahmen keinen Unterschied wahr.

2.3.5. Lehrpersonen und Schulleitungen

Workshops

Nach den letzten Workshops wurden allgemeine Statements von Lehrpersonen zu den Workshops eingeholt. Diese wurden auch im Hinblick auf die eigene Unterrichtspraxis als erkenntnisbringend erachtet: „Bei einigen Modulen/Themen gab es wichtige Aha-Momente für die eigene Umsetzung im Unterricht.“ (Lehrperson 1) Das Arbeiten in getrennten Gruppen wurde als sinnvoll erachtet, aber Herausforderungen in der anschließenden Zusammenführung der Gruppen gesehen: „Die Gruppentrennung ist für manche Themen wichtig, jedoch gestaltet sich das Zusammenbringen als schwierig.“ (Lehrperson 2)

Die Lehrpersonen lobten die spielerische Herangehensweise und den Einsatz von Medien bei der Durchführung der Workshops. „Die Genderarbeit bringt zwar Unruhe in die Klasse, trotzdem hat sie bei den Schülerinnen und Schülern positiv einiges bewirkt.“ (Lehrperson 3)

gender.schulung

Die *gender.schulung* wurde zum einen anhand eines Fragebogens und zum anderen mittels kurzer Interviews evaluiert. Sie wurde von allen zwölf teilnehmenden Lehrpersonen als positiv bewertet. Sechs Personen fanden, dass sie „überwiegend“ von der Schulung profitieren konnten, eine „voll und ganz“. Für die meisten war das Thema Gender verständlicher geworden. Alle beurteilten die Veranstaltung als „gut organisiert“ und fast alle würden die Veranstaltung weiterempfehlen. Neun Personen fanden, dass ausreichend Platz für Diskussionen eingeräumt wurde. Zwei Personen wünschten sich mehr Praxisbeispiele, neun Personen waren mit den Inhalten „sehr zufrieden“.

Genderprozess

Zwei Drittel der Lehrpersonen wurden durch das Projekt zur Reflexion ihres Rollenverständnisses von Frau- und Mann-Sein angeregt. Die Lehrpersonen erachteten das Thema Gender für ihre Schule überwiegend als „wichtig“.

Das erlebnisorientierte und spielerische Ausprobieren anderer Rollen war sehr lehrreich und sorgte laut den Lehrpersonen bei einigen Schülerinnen und Schülern für Aha-Erlebnisse. Insgesamt wurde das Projekt *mach es gleich: gender & schule* von den interviewten Lehrpersonen als „sehr wichtig“ beurteilt. Außerdem hielten sie die Einbindung des Themas Gender in das Schulsystem als Ganzes für notwendig.

Mag.a Monika Valentin, Soziologin, Schreibpädagogin, Jugendkoordinatorin; Evaluationen und Umfragen zu Jugendthemen und Substanzenkonsum, Mitgliederbefragung von Vereinen.
Kontakt: valentinmonika@gmail.com

Die vielen Projektaktivitäten und das Mitwirken aller Beteiligten machten es möglich: *mach es gleich: gender & schule* ist mehr als die Summe seiner Teile.

Durch die Planung, Umsetzung und Evaluation der Übungen in den fünf Workshops von *mach es gleich: gender & schule* konnten diese optimiert und wertvolle Erfahrungen für die weitere Verwendung gewonnen werden. Die Erfahrungen aus der Entwicklung und Optimierung der Übungen werden neben theoretischen Grundlagen in der *mach es gleich!-Mappe* präsentiert.

Eine geschlechtergerechte Welt ist möglich – das ist die Vision von *mach es gleich: gender & schule*. Zugleich ist diese Vision auch Motivation für die Umsetzung einer geschlechtergerechten Bildungsarbeit, zu deren Gestaltung diese Mappe Sie herzlich einlädt.



3. Gender und Schule: theoretische Grundlagen und praktische Ausblicke

Die Reflexion der eigenen Geschlechterrolle – auf der Basis einer soliden theoretischen Grundlage – ist eine wesentliche Voraussetzung, um eine geschlechtergerechte Lehr- und Lernsituation in der Praxis umzusetzen. Dies heißt in diesem Kontext, sich mit eigenen und gesellschaftlichen Vorstellungen von Mädchen-Sein und Junge-Sein, von Frau-Sein und Mann-Sein, mit Sozialisationsprozessen, Machtverteilung und Gerechtigkeit auseinanderzusetzen. Darüber hinaus ist die Reflexion des Erlebten und des Handelns im eigenen Arbeitsfeld unabdingbar. Sie als Lehrperson erfüllen durch Ihre tägliche Arbeit die Theorie erst mit Leben.

Dieses Kapitel dient als Unterstützung für die praktische Umsetzung des Themas Gender in Ihrem Schulalltag. Daher haben wir Fachkräfte aus unterschiedlichen Bildungsbereichen um Beiträge gebeten. Sie alle befassen sich theoretisch und praktisch mit geschlechtergerechter Bildung und beleuchten, vom Großen ins Kleine gehend, die verschiedenen Aspekte der Umsetzung des Genderthemas an Schulen. Kurze Zusammenfassungen am Beginn jedes Fachbeitrags dienen dem Überblick und zur Verknüpfung zwischen den Texten.

Bei der Zusammenstellung der Texte kristallisierte sich heraus, dass als Grundlage bei der Vermittlung von Gender eine entsprechende Haltung gegenüber dem Thema in allen Bereichen von Gender und Schule wichtig ist. Diese Haltung wird daher in den Beiträgen aus mehreren Perspektiven beleuchtet und in dieser Mappe zu einem Bild zusammengefasst.

Im ersten Beitrag wird erklärt, wie in dieser Mappe der grundlegende Begriff „Gender“ verstanden wird.

3.1. Geschlecht = Sex & Gender

Der Begriff „Geschlecht“ ist in der deutschen Sprache nicht eindeutig genug, um zu definieren, was Geschlecht wirklich ausmacht. Um auszudrücken, dass unter „Geschlecht“ nicht nur biologische Aspekte wie Anatomie, Hormone, Chromosomen oder Gene verstanden werden, ist inzwischen auch im deutschsprachigen Raum der Begriff „Gender“ gebräuchlich. Er stammt aus dem Englischen, das zwei Begriffe für „Geschlecht“ besitzt: „Sex“ für das biologische Geschlecht und „Gender“ für das soziale und kulturelle Geschlecht (etwa Verhaltensweisen, Eigenschaften oder Interessen). Ist die Rede von Gender, sind also gesellschaftlich,

sozial und kulturell geprägte Geschlechterrollen von Frauen und Männern gemeint. Während die Biologie zum Beispiel bestimmt, dass nur Frauen Kinder gebären können, bestimmt sie nicht, wer für die Erziehung der Kinder verantwortlich ist. In unserer Gesellschaft wird jedoch die Kindererziehung allgemein den Frauen zugeschrieben.

Darüber hinaus basiert Gender – und auch Geschlecht – auf der Grundannahme einer Zweigeschlechtlichkeit, die nur zwei Geschlechter zulässt: Frau und Mann. Das heißt, in unserer Gesellschaft sind alle Menschen aufgefordert, sich eindeutig dem weiblichen oder dem männlichen Geschlecht zuzuordnen und sich dementsprechend zu präsentieren. Die Zweigeschlechtlichkeit manifestiert sich in der Sprache ebenso wie in den Geschlechterrollen.

Diese Rollenzuschreibungen sind gestaltende und prägende Faktoren in unserer Interaktion und Kommunikation. Im Alltag wird Gender auf diese Weise ständig neu hergestellt. Dieser Prozess wird unter der Bezeichnung „Doing Gender“ zusammengefasst. Wir alle sind – bewusst oder unbewusst – ständig an „Doing Gender“ beteiligt.

Gelingen das Hinterfragen und das Auflösen der Geschlechterrollenbilder, können Mädchen und Jungen sich in ihrer Ich-Findung auf sich selbst und ihre Möglichkeiten beziehen. Dieser Prozess wird „Undoing Gender“ genannt.

Weibliche und männliche Geschlechterrollen sind historisch gewachsen, sie sind sozial erlernt und bedingt und daher auch veränderbar. (Schneider 2009)

Genau bei dieser Veränderbarkeit setzt die *mach es gleich!*-Mappe an. Sie bietet eine Chance, bestehende Ungleichheiten und Einschränkungen abzubauen und der Geschlechtergerechtigkeit ein Stück näher zu kommen.

Literatur

Schneider, Claudia (2009): Geschlechtssensible Pädagogik – Leitfaden für Lehrer/innen und Fortbildner/innen im Bereich Kindergartenpädagogik. 2. aktualisierte Auflage. Wien: Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur.

3.2. „Alles cool!“ – Rollenverteilung und Rollenbewusstsein

Claudia Wallner

3.

Beim Eintritt in die Schule haben Kinder bereits Vorstellungen von Weiblichkeit und Männlichkeit. Aufgrund unterschiedlicher Sozialisationsverläufe stehen Mädchen und Jungen vor unterschiedlichen Realitäten, haben unterschiedliche Ausgangssituationen, die in weiterer Folge zu ungleichen Chancen führen. Im Laufe der Kindheit übernehmen sie familiär und gesellschaftlich geprägte Normen und Werte, die sich an geschlechterstereotypen Zuordnungen orientieren. Das Umfeld macht Kindern deutlich, welche Rollen Mädchen und Jungen übernehmen müssen, um als „echtes“ Mädchen oder als „echter“ Junge zu gelten. Dies kann zu Einschränkungen in ihrer Entfaltung führen.

Gleichzeitig wird ihnen aber vermittelt, dass alle Menschen gleichberechtigt sind und das Geschlecht bei persönlichen Entwicklungsmöglichkeiten keinen Einfluss mehr hat. Um die Jugendlichen in diesem Dilemma zu unterstützen und eine tatsächliche Gleichberechtigung auch umzusetzen, bedarf es besonders im System Schule einer geschlechtergerechten Haltung und Arbeit.

Die Autorin Claudia Wallner beschreibt in ihrem Beitrag den Gegensatz zwischen nach wie vor traditionellen Rolleninhalten und einem subjektiven Gefühl der Gleichberechtigung.

„Ich kann alles machen, was ich will – egal, ob ich ein Mädchen bin oder nicht!“ – ein Lebensgefühl, das viele Mädchen heute haben, auf das sie stolz sind und das sie mit vielen Jungen teilen. Die gesellschaftlich produzierten Bilder, wie Mädchen sein sollen, kommen heute mit dem Anschein des Modernen und der Gleichberechtigung daher und ähneln denen von Jungen. Mädchen wie Jungen finden nicht mehr, dass ihr Geschlecht „den Unterschied macht“, sondern dass es heute keine besondere Rolle mehr spielt. Cool und selbstbewusst zu sein, ist ein Anspruch, den Mädchen wie Jungen spüren, und zwar relativ unabhängig davon, ob die tatsächlichen Lebenslagen privilegiert, prekär oder abgewertet sind.

Mädchen wachsen heute mit dem Versprechen auf, dass ihnen keine Nachteile aus ihrer Geschlechtszugehörigkeit mehr erwachsen. Viele erleben, dass den Eltern ihre Bildung ebenso wichtig ist wie die von Jungen und dass sie auf dem Arbeitsmarkt gebraucht werden. Jungen jedoch erleben in der Schule, dass Mädchen besser durchkommen, mehr Anerkennung durch Lehrer_innen erhalten, bessere Abschlüsse machen und nicht so viel Ärger bekommen, und fühlen sich teilweise bereits gegenüber den Mädchen zurückgesetzt. So gibt es bei Mädchen und Jungen parallel das Gefühl von Gleichheit/Gleichberechtigung und geschlechtsspezifischer Ungleichheit, ohne dass dieser Widerspruch durch die Jugendlichen selbst problematisiert würde. Mädchen und Jungen ist ihre Geschlechtszugehörigkeit wichtig. Für Mädchen betrifft das Körperinszenierungen, Styling, Kleidung und das richtige Auftreten insbesondere in heterosexuellen Kontakten. Für Jungen sind cooles Auftreten, Stärke zeigen und zunehmend auch Fragen der Körperinszenierung, der Kleidung und des Stylings wichtig, sowie nach wie vor, heterosexuell orientiert zu sein. Geschlechtsspezifische Zuschreibungen an Mädchen enthalten heute sowohl klassisch konservative Weiblichkeitserwartungen, wie süß, sexy, anschmiegsam, schön und schlank zu sein, als auch moderne Anforderungen, wie stark und cool zu sein, keine Probleme zu haben oder gut gebildet zu sein. Zuschreibungen an Jungen sind immer noch deutlich weniger fortschrittlich und zielen auf Dominanz, Stärke,

die Beherrschung der Welt oder zumindest des kleinen Kosmos des eigenen Lebens. Modernisierte Geschlechterbilder ermöglichen Mädchen auch in der Schule, eine große Bandbreite an Kompetenzen zu entwickeln und auszuleben. Jungen hingegen müssen mit einem relativ eng geführten Verhaltensrepertoire von Männlichkeit auskommen. Dies könnte einen Vorteil für Mädchen darstellen. Gleichzeitig ist die Vermittlung von Bildungsinhalten weiterhin relativ geschlechtstypisch, sodass Mädchen weniger mathematische und naturwissenschaftliche Interessen entwickeln und Jungen immer noch mit Lesen, Schreiben und Sprache Schwierigkeiten haben. In Bezug auf die Entwicklung des Arbeitsmarktes könnte hier ein Vorteil aufseiten der Jungen liegen.

Aktuell finden Verschiebungen in den geschlechtsspezifischen Zuschreibungen an Mädchen und Jungen eher im Bereich von Verhaltenscodes in Peer-Gruppen, im Zugang zu schulischer Bildung oder der Erwartung an das Erwerbsverhalten statt. Diese Verschiebungen führen aber nicht zu grundsätzlich veränderten Geschlechterrollen: Ausbildung ist heute für Mädchen selbstverständlich, aber sie orientieren sich nach wie vor auf „klassisch weibliche“ Berufsfelder, mit allen bekannten Auswirkungen wie geringerem Lohn oder weniger Aufstiegsmöglichkeiten. Jungen hingegen machen im Durchschnitt die schlechteren Schulabschlüsse, gehen aber erfolgreicher in den Beruf über. Mädchen wie Jungen haben erhöhte Schwierigkeiten in Schule und Ausbildung, wenn sie aus sozioökonomisch benachteiligten Verhältnissen kommen.

Gleichberechtigung ist für die heutige Mädchengeneration ein Lebensgefühl, aber nicht gesellschaftliche Realität. Von Jungen wird das Konzept der Gleichberechtigung oft grundsätzlich akzeptiert, ohne dass diese Einstellung jedoch zu entsprechenden Handlungen führen muss. Obwohl also die Geschlechterrollen in der Realität nach wie vor traditionell geprägt sind, herrscht bei Mädchen wie bei Jungen das Gefühl faktischer Gleichberechtigung. Das erfordert, dass gerade auch in der Schule verstärkt geschlechtsbewusst gearbeitet wird, was nicht unbedingt geschlechtergetrennten Unterricht bedeutet. Vielmehr ist eine Genderqualifizierung aller Lehrer_innen gefragt, um Rollenstereotype sukzessive weiter abzubauen.

Dr.in Claudia Wallner, Diplom-Pädagogin aus Münster/Westfalen;

freiberufliche Referentin, Autorin und Praxisforscherin zur Mädchenarbeit, zu Lebenslagen von Mädchen und Jungen, Genderkonzepten, Jugendarbeit und Bildung.

Kontakt: clwallner@aol.com

3.3. Gender Mainstreaming in Österreich und Deutschland

3.

Die Gleichstellung von Frau und Mann ist heute so bedeutend, dass sie in Österreich und Deutschland gesetzlich verankert ist. Eine Reihe von Gesetzestexten unterstützen schulpolitisch Verantwortliche, dieses Recht in der Praxis umzusetzen. Gender Mainstreaming ist eine zentrale Strategie, die die Schulen auf ihrem Weg zu einer gendergerechten Bildung unterstützt. Zudem ist es für Lehrpersonen und Schulleitungen zweckführend, die gesetzlichen Bestimmungen zu kennen: als Argumentationshilfen, um Maßnahmen in der schulischen Arbeit einfordern und umsetzen zu können.

Die Autorin Hannah Steiner beschreibt in ihrem Beitrag die gesetzliche Grundlage der Gleichstellung und das zentrale Konzept des Gender Mainstreamings.

Anschließend werden die gesetzlichen Grundlagen von Gender Mainstreaming in Österreich mit Bezug auf das Bundesland Vorarlberg von Monika Lindermayr und in Deutschland mit Bezug auf Baden-Württemberg von Veronika Wäscher-Göggerle und Christa Albrecht dargestellt.

3.3.1. Gleichstellung ist ein Recht! Gender Mainstreaming in Gesetz und Praxis

Hannah Steiner

Was bedeutet Gender Mainstreaming und wozu dient es?

Gender Mainstreaming heißt, die Dimension Geschlecht bei allen Planungen mitzudenken und zu überlegen: Wie wirkt sich dieses Vorhaben auf Frauen, Männer oder Trans*Personen aus? Gender Mainstreaming ist eine Strategie, die dazu dienen soll, bestehende Ungerechtigkeiten zwischen den Geschlechtern offenzulegen und Diskriminierungen zu beseitigen. Das Ziel von Gender Mainstreaming ist immer, Gleichstellung von Frauen und Männern zu erreichen.

Woher kommt das Konzept Gender Mainstreaming und wie ist es rechtlich verankert?

Das Konzept entstand ursprünglich durch die internationale Frauenbewegung und wurde 1995 auf der 4. UNO-Weltfrauenkonferenz von Peking weiterentwickelt. Wenig später griff die EU zusammen mit engagierten ExpertInnen Gender Mainstreaming auf und definierte es als die „Einbeziehung der Dimension der Gleichstellung von Frauen und Männern in allen Politikfeldern und Aktivitäten der Gemeinschaft“.

Im 1999 ratifizierten Vertrag von Amsterdam verpflichteten sich die EU und in der Folge alle Mitgliedsstaaten zur Umsetzung von Gender Mainstreaming. In Österreich gab es dazu bereits 2000 einen ersten Ministerratsbeschluss; 2001 wurde die Interministerielle Arbeitsgruppe Gender Mainstreaming gegründet. Vorarlberg folgte 2002 mit einem Beschluss der Landesregierung, der Gender Mainstreaming zur Querschnittsaufgabe aller Bereiche der Landespolitik erklärte.

Gender Mainstreaming als Chance für Gleichstellung

Auf dem Weg zur Gleichstellung von Frauen und Männern kann Gender Mainstreaming viel bewegen. Voraussetzung dafür sind klare Ziele, die Bereitschaft zur Umsetzung durch die oberste Führungsebene, aber auch Schulungen und geeignete Instrumente für alle, die in

diesen Prozess eingebunden sind. Besonders wichtig ist es, Daten nach Geschlechtern getrennt zu erheben. Last, but not least, geht es auch darum, dass öffentliche Gelder gerecht verteilt werden.

Gesetzliche Grundlagen in Österreich

Die Grundlage für alle Gender-Mainstreaming-Vorhaben und -Beschlüsse auf Bundesebene bildet der Artikel 7 des BVG (Bundesverfassungsgesetz) von 1998. Dort heißt es: „Bund, Länder und Gemeinden bekennen sich zur tatsächlichen Gleichstellung von Mann und Frau. Maßnahmen zur Förderung der faktischen Gleichstellung von Frauen und Männern, insbesondere zur Beseitigung tatsächlich bestehender Ungleichheiten, sind zulässig.“ Auf der Ebene der Bundesländer gibt es jeweils eigene Rechtsgrundlagen. In Vorarlberg ist dies das Gesetz zur Förderung der Chancengleichheit von Frauen und Männern (Landes-Frauenförderungsgesetz) von 1997.

Folgende Beispiele veranschaulichen die Umsetzung von Gender Mainstreaming auf Bundesebene: Wichtige Grundlagenarbeit für den Bildungsbereich wurde im Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (BMUKK) geleistet. Denn bereits 1994 fand das Unterrichtsprinzip „Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern“ Eingang in die Lehrpläne. Im selben Jahr hob der Verfassungsgerichtshof jenes Gesetz als verfassungswidrig auf, das in Vorarlberg den Besuch der Hauswirtschaftlichen Berufsschule nur für Mädchen möglich machte. Seit 2001 gibt es im Unterrichtsministerium eine Arbeitsgruppe zur Umsetzung von Gender Mainstreaming. 2002 entstand die bis heute erfolgreiche Initiative fForte zur Stärkung von Frauen in Forschung und Technologie. Ein Aktionsplan für den Zeitraum von 2003 bis 2006 legte Gender Mainstreaming neben geschlechtssensiblem Unterricht und geschlechtssensibler Berufsorientierung als Schwerpunkt fest. 2010 wurden im Rahmen einer Gesetzesnovellierung Gender Mainstreaming und Gender- und Diversity-Kompetenz im Hochschulgesetz verankert.

Mag.a Hannah Steiner, Übersetzerin; Koordinatorin und Projektmanagerin im Netzwerk österreichischer Frauen- und Mädchenberatungsstellen.

Arbeitsschwerpunkte: Gleichstellung und Antidiskriminierung, Gender Mainstreaming, Equal Pay, Frauenberatung, internationale Zusammenarbeit, Öffentlichkeitsarbeit, Networking, Erwachsenenbildung.

Kontakt: hannah.steiner@netzwerk-frauenberatung.at

3.3.2. Gender Mainstreaming in der Vorarlberger Landesverwaltung

Monika Lindermayr

3.

Rechtsgrundlagen

Landes-Frauenförderungsgesetz, LGBl Nr 1/1997 in der Fassung LGBl Nr 73/1997:

Obwohl weder in den Erläuterungen des selbstständigen Antrags (Beilage 62/1996) noch im Gesetzestext selbst der Begriff Gender Mainstreaming vorkommt und er auch in der entsprechenden General- und Spezialdebatte im Landtag nicht verwendet wurde, ist dieses Gesetz aufgrund der darin enthaltenen Bestimmungen die wesentliche Grundlage für die Umsetzung der Gender-Mainstreaming-Strategie in der Landesverwaltung.

Dessen § 1 Absatz 1 bestimmt, dass das Land die Chancengleichheit von Frauen und Männern zu fördern hat. Ziele der Förderung sind insbesondere (§ 1 Absatz 2):

- Verbesserung der Chancengleichheit in der Gesellschaft und in der Arbeitswelt,
- Beseitigung bestehender Ungleichheiten und Sichtbarmachung der Leistungen und Lebensumstände der Frauen in der Gesellschaft,
- Förderung der Wahlfreiheit der Eltern für die gleichzeitige oder getrennte Familien- und Erwerbsarbeit als eigenverantwortliche Entscheidung,
- Förderung zur Verbesserung der Belange der Frauen, insbesondere im Bereich der Wirtschaft, im Finanz-, Gesundheits- und Sozialwesen.

Mit dem Regierungsbeschluss vom 4. Juni 2002 wurde die Gender-Mainstreaming-Strategie als Querschnittsaufgabe für alle Bereiche der Landespolitik als Leitziel verankert.

Der Rahmenplan zur Förderung der Chancengleichheit von Frauen und Männern in der Vorarlberger Landesverwaltung ist seit 4. Juni 2002 in Kraft. 2012 wurde im Erlass für die Budgetierung im Voranschlag 2013 auf Gender Budgeting verwiesen.

Umsetzung

Die Rechtsgrundlagen schaffen die Voraussetzungen dafür, dass die Gender-Mainstreaming-Strategie in der Vorarlberger Landesverwaltung umgesetzt werden kann. Dadurch können Entscheidungen insbesondere in der Arbeitsmarktpolitik, im Gesundheitswesen, im Schulwesen, im Sozial- und Gesellschaftsbereich, in der Wirtschaft, im Sport oder in der Verkehrsplanung nachhaltig auf die unterschiedlichen Bedürfnisse von Frauen und Männern abgestimmt werden. Gender Mainstreaming wird als Methode genutzt, um Gleichstellungsziele zu definieren beziehungsweise Annäherungen zu überprüfen.

Gender Mainstreaming hat für die Vorarlberger Landesregierung einen zentralen Wert erhalten. Für eine erfolgreiche Umsetzung der Gender-Mainstreaming-Strategie ist es jedoch nicht ausreichend, wenn diese nur in Gesetzen, Regierungsbeschlüssen oder Arbeitsprogrammen verankert ist. Wesentlich ist, dass alle Akteurinnen und Akteure in ihrem jeweiligen Aufgabenfeld ihre Verantwortung für die Umsetzung wahrnehmen, wobei der Top-down-Ansatz zu einem guten Gelingen beiträgt. Die Verantwortung für eine erfolgreiche Gender-Mainstreaming-Umsetzung geht von der Politik über die Verwaltung und die Projektträger bis hin zu den einzelnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

In diesem Sinne spielen Schulungsaktivitäten und Sensibilisierungsmaßnahmen in der Landesverwaltung eine zentrale Rolle für die Vermittlung von Gender Mainstreaming. Gender-Wissen und Gender-Kompetenz sind Voraussetzung dafür, dass Gender Mainstreaming erfolgreich zur Anwendung kommt. Eine wichtige Aufgabe hatten dabei die Projekte Ländergender, Gender Mainstreaming in der Landesverwaltung, Gender Budgeting und das Projekt Genderplanung. In diesen Projekten wurde praktisches Wissen gesammelt und Leitfäden für das Verwaltungshandeln entwickelt.

In vielen Abteilungen wurden Instrumente zur Umsetzung von Gender Mainstreaming erarbeitet, erprobt und auch verwirklicht.

Mit der Verankerung von Gender Budgeting in dem Erlass für Budgetierung des Voranschlags 2013 sind bei der Bewirtschaftung der Voranschlagsstellen diese auf Genderrelevanz zu prüfen: In einem ersten Schritt werden die Situation analysiert, die Gleichstellungsziele beschrieben und Maßnahmen erörtert. Jede genderrelevante Voranschlagsstelle wird auf diese Weise beschrieben. Beim Rechnungsabschluss wird der Umsetzungsstand von Gender Budgeting dokumentiert.

Wesentliche Voraussetzung für gleichstellungsorientierte Politik und gleichstellungsorientiertes Verwaltungshandeln ist das Wissen, was es an Ungleichheiten gibt. Je genauer die Kenntnis der Ist-Situation, desto eher ist es möglich, gezielte politische Maßnahmen zu setzen und unser Verwaltungshandeln so auszurichten, dass es der Gleichstellung von Frauen und Männern förderlich ist.

So wurden 2008 die Vorarlberger Gleichstellungsindikatoren entwickelt. Sie geben Auskunft darüber, wie es um die Chancengleichheit von Frauen und Männern in Vorarlberg bestellt ist. Indikatoren, die sowohl politischen Handlungsbedarf sichtbar machen als auch die Möglichkeit bieten, in regelmäßigen Abständen Veränderungen und Entwicklungen aufzuzeigen. Die 30 Gleichstellungsindikatoren umfassen die Bereiche Ausbildung, Erwerbsarbeit, politische Partizipation, Hausarbeit und Kinderbetreuung, ökonomische Situation und soziale Sicherheit. Die Indikatoren werden jährlich aktualisiert, um die Entwicklung der Gleichstellung von Frauen und Männern in Vorarlberg abzubilden.

Als weitere Unterstützung wurden den Verantwortlichen der Abteilungen der Leitfaden „Gender Mainstreaming in der Landesverwaltung“ und der Folder „Gender Mainstreaming – Die 16 Genderfragen zu Ihrer Arbeit“ (siehe Kapitel 4.2.2.) zur Verfügung gestellt.

Mag.a Monika Lindermayr, Bregenz, Sozialpädagogin, Erziehungswissenschaftlerin, Supervisorin, Erwachsenenbildnerin; Leiterin des Vorarlberger Frauenreferates seit 1998.

Informationen zu Gender Mainstreaming unter: www.vorarlberg.at/frauen

Kontakt: monika.lindermayr@vorarlberg.at

3.3.3. Gesetzliche Grundlagen in Deutschland

Veronika Wäscher-Göggerle und Christa Albrecht

3.

Der im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland verankerte Artikel 3 besagt:

- (1) Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.
- (2) Männer und Frauen sind gleichberechtigt.
Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.
- (3) Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauung benachteiligt oder bevorzugt werden.
Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.

Nach dem Amsterdamer Vertrag von 1999 sind alle Mitglieder der Europäischen Union verpflichtet, Gender Mainstreaming in ihre Politik aufzunehmen.

Der Begriff Gender Mainstreaming wird inzwischen nicht mehr nur im politischen Raum und für explizit politische Prozesse benutzt, sondern in allen Bereichen, in denen Gleichstellung und Gleichberechtigung sowie eine angemessene Berücksichtigung der Geschlechter bedeutsam sind. Dazu zählen beispielsweise die Bereiche Public Health oder Städteraumplanung. Neben dem „Übereinkommen zur Beseitigung aller Formen der Diskriminierung von Frauen“ (CEDAW – Convention on the Elimination of All Forms of Discrimination Against Women) der Vereinten Nationen, das das Verbot der Diskriminierung der Frau in allen Lebensbereichen festlegt und das seit seiner Ratifizierung durch die Bundesrepublik im Jahr 1985 auch die Bereiche Unterricht und Erziehung einschließt, war in Deutschland für Personen mit „Lehraufgaben“ schon Anfang der Sechzigerjahre eine Rechtsgrundlage für die Gleichstellung – unter anderem auch die der Geschlechter – auf den Weg gebracht worden. Diese Rechtsgrundlage steht im Zusammenhang mit der UN-Konvention „Übereinkommen gegen Diskriminierung im Unterrichtswesen“ und ist 1964 als Gesetz verabschiedet worden. Es wendet sich in Artikel 1 (GVBL.I) – mit dem Gebot der Gleichbehandlung ohne Unterschied von Rasse, Hautfarbe, Geschlecht, Sprache, Religion, politischer oder sonstiger Überzeugung, nationaler oder sozialer Herkunft sowie wirtschaftlichen Verhältnissen oder Geburt – gegen Ausschließung, Beschränkung oder Bevorzugung auf dem Gebiet des Unterrichtswesens.

Gender-Mainstreaming-Aktivitäten in Baden-Württemberg

Die Landesregierung Baden-Württemberg regelt im Chancengleichheitsgesetz (ChancenG), dass die Herstellung von Chancengleichheit als durchgängiges Leitprinzip in allen kommunalen Aufgabenbereichen zu berücksichtigen sowie inhaltlich und fachlich zu begleiten ist. Die Umsetzung obliegt den Verwaltungsbehörden eigenverantwortlich. Die Geschäftsstelle Gender Mainstreaming des Ministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren und der Fachbeirat Gender Mainstreaming unterstützen die einzelnen Ressorts mit dem notwendigen Fachwissen und dessen Transfer. Es gibt kein allgemeingültiges Instrumentarium für Gender Mainstreaming, da immer auf die konkrete Situation eingegangen werden muss. Doch es gibt unterschiedliche Instrumente wie Checklisten, Leitfäden, Methodenkoffer und Handbücher, die die Umsetzung von Gender Mainstreaming in der konkreten Arbeit unterstützen.

Beispielhafte Umsetzungen von Gender Mainstreaming in Baden-Württemberg

Das Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg fördert ein Modellprojekt zur Genderkompetenz von Ausbilderinnen und Ausbildern in handwerklichen und technischen Berufen. Dieses Projekt zielt auf eine gendergerechte Ausbildung in eher männertypischen Berufen ab. Die Hochschulen beziehen das Gender Mainstreaming bei der Planung ihres Studienangebo-

tes mit ein und untersuchen, wie Studiengänge gestaltet werden können, sodass sie Frauen und Männer gleichermaßen ansprechen. Damit soll die Zahl der Absolventinnen und Absolventen in geschlechteruntypischen Studienrichtungen gesteigert werden. Außerdem wird bei der Personalauswahl auf Genderaspekte geachtet.

Auch in allen Landesbehörden soll eine gendersensible Personalentwicklung stattfinden. Dafür werden geschlechterdifferenzierte Statistiken zur Personalstruktur erhoben.

Das Landesinstitut für Schulentwicklung setzt Gender Mainstreaming bei der Gewaltprävention ein, da auch dort geschlechtsspezifische Unterschiede berücksichtigt werden müssen, um Jungen und Mädchen für ein Leben ohne Gewalt zu stärken.

Das Landesprogramm „Kontaktstellen Frau und Beruf“ verbessert die Chancengleichheit auf dem Arbeitsmarkt und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Das Land Baden-Württemberg plant außerdem, 13 Prozent der Mittel des Europäischen Sozialfonds für geschlechtsspezifische Maßnahmen einzusetzen.

Gender-Mainstreaming-Aktivitäten in den Kommunen und Landkreisen Baden-Württembergs

Für die Umsetzung von Gender Mainstreaming in den Kommunen und Landkreisen bedeutet dies, dass alle Vorhaben, Entscheidungen, Konzeptionen, Projekte und Programme die unterschiedliche Lebenssituation von Frauen/Mädchen und Männern/Jungen berücksichtigen müssen und dahingehend zu prüfen sind, ob sie die Chancengleichheit von Männern und Frauen fördern oder behindern.

Das bezieht sich auf die Umsetzung von geschlechtergerechten kommunalen Dienstleistungen, auf die Stadt- und Landkreisentwicklung und auf eine geschlechtsneutrale Sprache als Amtssprache.

Literatur

Gender-Mainstreaming-Definition des Europarats aus dem Jahr 1989. Online: erwachsenenbildung.at/themen/gender_mainstreaming/grundlagen/definition.php

Literaturtipps

Chancengleichheit konkret. Eine Arbeitshilfe zur Umsetzung von Gender Mainstreaming in den Ministerien des Landes Baden-Württemberg (2012). Online: www.baden-wuerttemberg.de/de/service/publikation/did/chancengleichheit-konkret-eine-arbeitshilfe-zur-umsetzung-von-gender-mainstreaming-in-den-ministeri/

Gleiche Chancen für Frauen und Männer (2013). Online: www.baden-wuerttemberg.de/de/bw-gestalten/gerechtes-baden-wuerttemberg/gleichstellung/

Gender Mainstreaming in Kommunen (2013). Online: www.sm.baden-wuerttemberg.de/de/Gender_Mainstreaming_in_Kommunen/177047.html

Ergebnisse der Evaluation zum Landesprogramm „Kontaktstellen Frau und Beruf“ in Baden-Württemberg (2012). Online: www.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/dateien/Altdateien/202/Summary_Evaluation_Kontaktstellen.pdf

Veronika Wäscher-Göggerle, Friedrichshafen, Diplom-Journalistin und Kommunikationswissenschaftlerin, Master in Gender Studies und feministische Politik, Frauen und Familienbeauftragte des Bodenseekreises.

Kontakt: veronika.waescher-goeggerle@bodenseekreis.de

Christa Albrecht, Konstanz, Diplom-Pädagogin und Diplom-Verwaltungswirtin (FH), Leiterin der Chancengleichheitsstelle der Stadt Konstanz.

Kontakt: AlbrechtC@stadt.konstanz.de

3.4. Gender Mainstreaming – ein Schulentwicklungsprozess

Claudia Schneider

3.

Gender Mainstreaming eignet sich hervorragend als Gleichstellungsstrategie, da es alle Beteiligten im Schulsystem zu aktiv Gestaltenden in Gleichstellungsprozessen macht. Übertragen auf den Bereich Schule bedeutet Gender Mainstreaming, die Gender-Perspektive in allen Bereichen des Lernens und Lehrens, im alltäglichen Handeln sowie in der organisatorischen Ausgestaltung zu berücksichtigen, mit dem Ziel, eine geschlechtergerechte Bildung zu ermöglichen. Ein hilfreiches Analyseinstrument, um die Gender-Perspektive in Schulen einzuführen, ist die 4R-Methode (siehe [Kapitel 4.2.1.](#)). Anhand der Analyseergebnisse können Schulen beispielsweise Ziele für eine geschlechtergerechte Bildung formulieren. So wird es möglich, dass Lehrpersonen Mädchen und Jungen in ihren unterschiedlichen Bedürfnissen, Interessen und Kompetenzen wahrnehmen, um ihre Potenziale zu fördern und einengenden Geschlechtsrollenzuschreibungen entgegenzuwirken.

Claudia Schneider erläutert anhand von Beispielen, wie die praktische Umsetzung von Gender Mainstreaming in der Schule und im schulischen Alltag erfolgen kann.

„Gender Mainstreaming besteht in der (Re-)Organisation, Verbesserung, Entwicklung und Evaluierung politischer Prozesse mit dem Ziel, eine geschlechterbezogene Sichtweise in alle politischen Konzepte auf allen Ebenen und in alle Phasen durch alle an politischen Entscheidungen beteiligten Akteure und Akteurinnen einzubeziehen.“ (Europarat 1998)

In dieser offiziellen Definition, die auch von der Europäischen Union übernommen wurde, liegt bereits ein erster Stolperstein: Alle Politikfelder, so auch die Bildungspolitik und die Pädagogik, waren und sind immer „Geschlechterpolitik“, auch wenn dieses „Doing Gender“ und die daraus resultierende Etablierung geschlechterdifferenzierender Strukturen und Institutionen in der Regel den Akteur_innen nicht bewusst sind.

Schule aus Genderperspektive zu analysieren, bedeutet daher, „alle pädagogischen Gestaltungen daraufhin zu durchleuchten, ob sie die bestehenden Geschlechterverhältnisse eher stabilisieren, oder ob sie eine kritische Auseinandersetzung und damit Veränderung fördern“ (Faulstich-Wieland/Horstkemper 1996).

Gender-Mainstreaming-Prozesse in Bildungseinrichtungen liefern Wissen darüber, wie Gender in die Organisation eingeschrieben ist – in Strukturen, Abläufen, Prozessen und Routinen, in Haltungen und Werten. Wie genau geht die alltägliche Konstruktion von Geschlechterverhältnissen vonstatten? Was tragen die Beteiligten – Schüler_innen, Lehrer_innen – und die Strukturen und Rahmenbedingungen zur „Fabrikation von Unterschieden“ bei? Wie werden geschlechtsspezifische Prägungen und Geschlechterrollen als Teil einer geschlechterdifferenzierenden Sozialisation in der Schule und im Unterricht überhaupt erst produziert: durch Lehrbücher, Lehrpläne (Stichwort: technisches versus textiles Werken), durch geschlechtliche Konnotationen von Fachkulturen etc.?

Auch Schulformen wie die Halbtagsschule könnten auf diese Weise als Beitrag zu „Doing Gender“ (Stichwort: Mütter als nachmittägliche Hilfslehrer_innen) analysiert werden.

Gender Mainstreaming als Organisationsentwicklung zielt nicht auf Integration in bestehende Prozesse, sondern auf Transformation, also Veränderung von formalen Organisationsstrukturen und informellen Organisationskulturen. Erkennbar sind diesbezüglich erfolgreiche Prozesse unter anderem daran, dass Veränderungen bestehen bleiben, auch wenn einzelne

handelnde Personen gehen. Im Rahmen der 4R-Methode (siehe Kapitel 4.2.1.), die Repräsentationen (zum Beispiel: „Wie viele Mädchen und Jungen besuchen einen bestimmten Schultyp?“), Ressourcen (zum Beispiel: „Wie viel Geld oder Raum wird wofür zur Verfügung gestellt?“), Realitäten („Warum ist eine Situation so?“) und Rechte („Haben Frauen und Männer, Mädchen und Jungen die gleichen Rechte im Schulkontext?“) untersucht, wurde in einer Schule die Frage nach den finanziellen Ressourcen gestellt: Wie viel der eingesetzten Gelder kommen Mädchen, wie viel Jungen zugute? Ein Ergebnis war: Jungen erhielten mehr individuelle Fördermaßnahmen als Mädchen. Daraufhin wurde auf struktureller Ebene die Höchstzahl der Schüler_innen pro Klasse reduziert, wovon alle Schüler_innen profitierten. Dies wurde durch finanzielle Ressourcen der Schule ermöglicht – ein zentrales Element in Gender-Mainstreaming-Prozessen: Es gibt sie nicht „für umsonst“.

Voraussetzungen für erfolgreiche Organisationsentwicklungsprozesse sind unter anderem die Entwicklung eines konkreten, zeitbegrenzten Handlungsplanes mit Nennung von Verantwortlichen für Ausführung, Evaluierung und Weiterverfolgung sowie die Entwicklung von Steuerungselementen, also die Einrichtung von Steuerungsgruppen mit klaren Funktionsbeschreibungen, Befugnissen und zeitlichen und budgetären Ressourcen. Da sich aus organisationssoziologischer Perspektive Schulen durch einen Mangel an strukturbildenden Elementen kennzeichnen lassen, müssen sie erst „lernen“, ein Organisationsbewusstsein zu entwickeln und Personalisierungstendenzen zu „verlernen“.

Förderliche Strukturen für geschlechterdemokratische Veränderungsprozesse sind weiters eine unterstützende, verlässliche und leitende Schulleitung, ein (auch) formell gesteuerter Kommunikationsfluss, verlässliche Fortbildungen, aber auch autonome Spielräume (für Projekte oder Lehrer_innenteams) und schließlich Anerkennung und Gratifikation.

Die europäische Richtlinie des Gender Mainstreaming beantwortet nicht die Frage, wie die Herstellung der Chancengleichheit zu erreichen ist. Die inhaltliche Vorgehensweise muss jeweils ausgehandelt werden. Die Herausforderung liegt darin, das analytische Potenzial von Gender zu nützen, das in der Überwindung des Systems der Zweigeschlechtlichkeit, in Pluralisierung und Ergebnisoffenheit liegt, ohne erneut in bipolare Deutungsmuster zu verfallen und duale Geschlechterkonzeptionen zu verfestigen.

Literatur

Faulstich-Wieland, Hannelore/Marianne Horstkemper (1996): 100 Jahre Koedukationsdebatte – und kein Ende. Ethik und Sozialwissenschaften, 4/1996, S. 509–520.

Mag.a Claudia Schneider, Vorstandsmitglied im Verein EfEU (Verein zur Erarbeitung feministischer Erziehungs- und Unterrichtsmodelle), Gründungs- und Vorstandsmitglied der ASD (Austrian Society for Diversity).

Arbeitsschwerpunkte: Aus- und Fortbildung, Organisationsberatung und Forschung zu den Themen: gender- und diversitysensible Pädagogik, Gender- und Diversity-Trainings im Rahmen der Erwachsenenbildung, Beratung und Evaluation von gendersensibler Bildung in Schule und Kindergarten sowie Diversitäten in Bildungsinstitutionen.

Kontakt: schneider@efeu.or.at

3.5. Genderkompetenz bei Lehrpersonen – Wissen um Geschlechterverhältnisse und Praxisreflexion

Michael Drogand-Strud

3.

Um Gender Mainstreaming als Schulentwicklungsprozess erfolgreich umzusetzen, ist Genderkompetenz sowohl eine Voraussetzung als auch eine Schlüsselqualifikation. Genderkompetenz befähigt Lehrpersonen und Schulleitungen, Genderfragen auf allen Ebenen ihrer Institution wahrzunehmen und geschlechtergerecht zu bearbeiten. Genderkompetenz bedarf der Verbindung von erworbenem Genderfachwissen mit berufsspezifischen Fachkenntnissen und des Einsatzes vielseitiger Gendermethoden im eigenen Fachgebiet. Außerdem braucht es Sozialkompetenz für das Ausgestalten von Geschlechterverhältnissen und -beziehungen in der Schule. Schließlich erfordert sie die Fähigkeit zur (Selbst-)Reflexion, nämlich die eigenen Rollenbilder kritisch zu hinterfragen und zu korrigieren, und das Bewusstsein, dass der geschlechtsspezifische Sozialisationsprozess von Mädchen und Jungen schon vor der Schule beginnt.

Der Autor Michael Drogand-Strud beschreibt unterschiedliche Aspekte der Genderkompetenz und die schulischen Bereichen, in denen Genderkompetenzen zur Anwendung kommen.

Um im pädagogischen Prozess am Lernort Schule einen bewussten Umgang mit dem Gender-Thema bei allen Beteiligten zu erreichen, braucht es Genderkompetenz als die Kompetenz, geschlechtergerecht und gendersensibel zu handeln. Genderkompetenz als „Fähigkeit von Personen, bei ihren Aufgaben Gender-Aspekte zu erkennen und gleichstellungsorientiert zu bearbeiten“ (GenderKompetenzZentrum 2013) umfasst Fachkompetenz, Methodenkompetenz, Sozialkompetenz und eine selbstreflexive Haltung (Blickhäuser/Bargen 2007).

Fachkompetenz bezeichnet das Wissen um Geschlechterverhältnisse und die Wirkung ihrer Zuschreibungen, das Erkennen von Folgen für die schulische und persönliche Entwicklung der Schüler_innen und die Kenntnis aktueller Forschungen zur Verknüpfung von Geschlecht mit anderen sozialen Dimensionen. Methodenkompetenz ist die Fähigkeit einer Lehrperson, sich neues Fachwissen oder neue Unterrichtsmethoden anzueignen und diese mit dem Thema Gender zu verknüpfen. Sozialkompetenz meint die Fähigkeit, zum Beispiel durch aktives Zuhören die Bedürfnisse von Schüler_innen, auch Kolleg_innen hinter den Genderzuschreibungen zu entdecken und auf diese Weise Fähigkeiten zu fördern. Die selbstreflexive Haltung ermöglicht das Hinterfragen eigener und gesellschaftlicher Geschlechterrollenbilder.

Genderkompetenz ist also das Wissen und die Fähigkeit, Geschlechterdualismen, -stereotype und -hierarchien zu erkennen, um diese Strukturen dann zu hinterfragen. Das Ziel der Genderkompetenz ist eine geschlechtergerechte Schule, die allen Geschlechtern Entfaltungsmöglichkeiten gibt und vielfältige Entwicklungen ermöglicht. Sie bildet deshalb eine elementare Grundlage für Gender-Mainstreaming-Prozesse in der Schulentwicklung.

Genderkompetenz brauche ich als Lehrperson also,

- wenn ich dahingehend wirken möchte, dass meine Schülerinnen und Schüler sich unabhängig von vorgegebenen Geschlechteranforderungen entwickeln können;
- wenn ich bei einigen Jungen eine geringe Bereitschaft zu lesen feststelle oder
- wenn pubertierende Mädchen zum Beispiel abfallende Leistungen in Naturwissenschaften zeigen;
- wenn ich geschlechtertypisches Konfliktverhalten wahrnehme, wie beispielsweise kör-

perbetontes aggressives Gebaren bei den Jungen und den „Part der großzügigen Verliererin“ bei den Mädchen (so die Interpretation einer Variante klassisch-weiblichen Verhaltens durch Elisabeth Glücks; zitiert nach Diop 2007, 93);

- wenn ich in der Berufswahlorientierung feststelle, dass diese den Geschlechterstereotypen mehr entspricht als den beobachteten Bildungsverläufen einzelner Schüler_innen.

Kern der Genderkompetenz im Setting Schule ist es, Lehrpersonen zu befähigen, sich als pädagogisches Subjekt mit einer biografischen Besinnung auf die eigene Geschichte als Mädchen oder Junge zu erkennen und die eigene Einbindung in das Geschlechterverhältnis zu reflektieren. Der Schulalltag ist von sehr vielen schnell wechselnden Situationen, Ereignissen, Prozessen und Entscheidungen geprägt, in denen sich die Lehrpersonen auf ihre selbstverständlichen Grundannahmen und eigenen Wahrnehmungen verlassen müssen. Gerade deshalb ist der Erwerb von Genderkompetenz von viel Reflexionsarbeit gekennzeichnet. Es geht darum, die eigenen Grundannahmen, Wahrnehmungs-, Verhaltens- und Reaktionsmuster zu erkennen und gegebenenfalls zu erweitern und einen kritischen Blick auf die eigene Praxis zu werfen. Solche Praxisfelder können der koedukative Unterricht, Pausensituationen, das soziale Miteinander in der Schulkultur, die Beratung für den Übergang in den Beruf, Gewaltprävention oder die Vorbereitung eines sozialen Förderangebots sein. Es ist sehr hilfreich, diese Reflexionsebene im Kollegium als Angebot einzurichten, um gemeinsam eine aufmerksame Überprüfung eigener Bilder im Alltag zu fördern.

Ziel der Anwendung von Genderkompetenz ist es, die Geschlechterfrage im Schulalltag zur Normalität werden zu lassen. Erforderlich sind geschlechtsbezogene Analysen des pädagogischen Angebotes, der Rahmenbedingungen und der Struktur der Schule. Im Anschluss an diese Analysen gilt es, Bereiche ohne geschlechtszuschreibende, stereotype Einschränkungen zu gestalten und die Ressourcen Mädchen und Jungen, Lehrerinnen und Lehrern gleichermaßen zugänglich zu machen.

Lehrpersonen dürfen Mädchen beziehungsweise Jungen nicht auf ein bestimmtes Bild von Mädchen-Sein oder Junge-Sein festlegen. Dies betrifft die Einengung auf Stereotypen genauso wie die Festlegung auf „moderne“ Rollenerwartungen, auch wenn diese aufgrund eigener Erfahrungen wünschbar sind. Hierzu gehören auch Vermutungen, dass Mädchen großen Wert auf eine gemütliche Atmosphäre legen oder Jungen eine Produktorientierung brauchen, um motiviert zu sein. Wichtig ist es, die Schülerinnen und Schüler darin zu unterstützen, sich jenseits von Geschlechternormen auszuprobieren.

Literatur

Blickhäuser, Angelika/Henning von Barga (2007): Fit for Gender Mainstreaming (www.fit-for-gender.org). Berlin. Online: www.gendertoolbox.org/toolbox/toolbox/5.%20Materialien/5.%20Materialien%20PDF/5.1.3%20Genderkompetenz_d.pdf

Diop, Inga (2007): Hat Jugendgewalt ein Geschlecht? Eine Analyse der Erscheinungsformen, Entstehungsbedingungen und Entwicklungstrends der Gewalt von Mädchen im gesellschaftlichen Kontext (Dissertation). Bremen.

GenderKompetenzZentrum (2013): Gender Kompetenz. Online: www.genderkompetenz.info/genderkompetenz-2003-2010/gender/genderkompetenz

Michael Drogand-Strud, Dipl. Sozialwissenschaftler und Gestaltberater, Bückeburg; Freiberuflicher Referent und Leiter des Projektes fair_play der Bundesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit in Deutschland; 2000–2012 pädagogischer Mitarbeiter der „Alten Molkerei Frille“ in der politischen Jugend- und Erwachsenenbildung.

Arbeitsschwerpunkte: geschlechtsbezogene Pädagogik, Gender-Kompetenz; Jungenbildung, Qualifizierung von sozialen und pädagogischen Fachkräften; Vorstandsmitglied der Bundesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit und der Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit in NRW.

Kontakt: drogand-strud@bag-jungenarbeit.de

Die Schule ist eine prägende Sozialisationsinstitution für Kinder und Jugendliche. Sie spielt in der Entwicklung von weiblichen und männlichen Geschlechterrollen und deren Weitergabe an die nächste Generation eine bedeutende Rolle. Beim Eintritt in die Schule müssen sich Kinder an schulische Gegebenheiten wie Räumlichkeiten, Zeiteinteilung oder Unterrichtsmethoden anpassen. Durch dieses Regelwerk erzeugt die Schule „Gleichheit“, aber nur vermeintlich. Denn Studien weisen immer wieder auf Leistungsunterschiede aufgrund des Geschlechts hin.

Demzufolge enthalten schulische Sozialisationsregelungen einen „heimlichen Lernplan für die Geschlechter“, der die Lerninteressen und die Lernbereitschaft aller Schülerinnen und Schüler beeinflusst. Perspektiven liegen daher in einer „Entdramatisierung“ von Geschlecht im schulischen Alltag und in der Dekonstruktion einengender Bilder von „störenden Jungen“ und „braven Mädchen“. Der Erwerb von Genderkompetenz für schulisches Handeln und das Eingehen auf die Kategorie Geschlecht, die jeder Mensch mitbringt, gereichen den Lehrpersonen im Schulalltag zum Vorteil.

Barbara Scholand erklärt in ihrem Beitrag den Begriff Sozialisation und erläutert diesen mittels anschaulichen Beispielen aus dem schulischen Alltag.

Der Begriff „Sozialisation“ meint das Gesellschaftlich-Werden von Einzelwesen. Jede Sozialisationstheorie steht also vor der Aufgabe, das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft empirisch nachvollziehbar zu beschreiben und zu begründen. Es kann festgehalten werden, dass jede Perspektive, die einseitig entweder die gesellschaftliche Einwirkung auf das Einzelwesen oder die subjektive Aneignung der gesellschaftlichen Bedingungen betont, unzulänglich ist. Dies gilt ebenso für Sichtweisen, die Sozialisation entweder nur als kulturbedingt oder als rein naturgesteuert ansehen.

Zieht man die Plastizität (Veränderbarkeit) menschlichen Verhaltens und Handelns durch lebenslanges Lernen und Verlernen in Betracht, so braucht man eine Definition von Sozialisation, die sowohl den Prozess der Vergesellschaftung als auch den der Subjektwerdung gleichermaßen fassen kann. Die Schul- und Geschlechterforscherin Hannelore Faulstich-Wieland kommt zu folgender Definition:

„Sozialisation bezeichnet den Prozess, in dem ein Mensch zum integrierten Angehörigen seiner kulturellen und gesellschaftlichen Bezugsgruppe wird. Dieser Prozess stellt eine aktive Auseinandersetzung des Einzelnen mit seiner materiellen und sozialen Umwelt dar (...). Aktive Auseinandersetzung meint, dass einerseits die Aneignung des Vorgefundenen erfolgt, diese aber zugleich be- und verarbeitet wird.“ (Faulstich-Wieland 2002, 7)

Mit der „gesellschaftlichen Bezugsgruppe“ sind die je „konkreten regionalen, sozialen und historischen Bedingungen des Aufwachsens“ (ebd., 8) verknüpft. Untersucht man diese Bedingungen mit den begrifflichen Werkzeugen des französischen Soziologen Pierre Bourdieu, so zeigt sich, dass mit verschiedenen Positionen im sozialen Raum ungleiche Möglichkeiten der Akkumulation von (symbolischem) Kapital verbunden sind.

Dies wirkt sich auf die Chancengleichheit in der Schule negativ aus (Bourdieu/Passeron 1971). Anders gesagt: Kinder haben auf dem Hintergrund des ihren Familien zur Verfügung stehenden ökonomischen, kulturellen und sozialen Kapitals höchst unterschiedliche schulische Startbedingungen. Quer zu den sozioökonomischen Ausgangslagen steht die Strukturkategorie „Geschlecht“. Betrachtet man das Wirksamwerden der symbolischen Ge-

schlechterordnung in der geschlechtlichen Sozialisation, zeigen sich je Milieu-, Familien- und Peergroup-spezifische Ausformungen. Das heißt: Das, was jeweils als männlich oder weiblich angemessen gilt, ist variabel und veränderbar.

Kommen Kinder in die Schule, sind sie gefordert, sich mit den schulischen Bedingungen vertraut zu machen und den Schritt „vom Kind zum Schulkind“ (Kellermann 2008) zu meistern. Schulische Sozialisation ist, trotz anhaltender Reformbemühungen, nach wie vor überwiegend zum Beispiel durch folgende „Strukturdimensionen“ (Faulstich-Wieland 2002, 12 ff.) gekennzeichnet: Lernen in Jahrgangsgruppen; räumliche Arrangements, die auf die Lehrperson ausgerichtet sind; Unterricht im 45-Minuten-Takt; Aufteilung des Lehrstoffs nach Fächern. Schule stellt durch diese Organisationsprinzipien „Gleichheit“ her: Alle Schüler_innen¹ einer Klasse sind den gleichen Bedingungen ausgesetzt und erhalten den gleichen Lernstoff zur gleichen Zeit. Damit ist der in den Schulgesetzen festgeschriebenen Vorgabe, alle Schüler_innen gleich zu behandeln, formal Genüge getan.

In der Praxis führt dies jedoch zu einem „Lehr-Lern-Kurzschluss“ (Holzkamp 1993): Es wird unterstellt, dass alle Schüler_innen unter gleichen Bedingungen gleich gut lernen. Dass dies nicht zutrifft, ist nicht erst seit den großen Schulleistungstudien (PISA, IGLU²) bekannt: Diese weisen nach, dass neben einem sozialen auch ein geschlechtliches Bias zu finden ist: Mädchen erzielen zwar im Durchschnitt höhere Schulabschlüsse als Jungen, schneiden jedoch nach wie vor schlechter in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern ab, während Jungen im Mittel Defizite in den Sprach- und Lesefähigkeiten aufweisen.

Damit geraten die Lehrpersonen in den Fokus: Inwieweit tragen ihre Interaktionen in Schule und Unterricht zur Aufrechterhaltung geschlechtstypischer Fächer- und Berufswahlen bei? Eine aktuelle Interview-Studie (Hofmann-Lun/Rother 2012) zeigt, dass Lehrpersonen die Ursachen hierfür eher bei den Eltern und den Schüler_innen selbst sehen und eine Reflexion ihrer eigenen Unterrichtspraktiken und Geschlechterbilder kaum erfolgt. Zieht man die inzwischen über dreißigjährige Unterrichtsforschung aus zunächst feministischer, dann sozialkonstruktivistisch-geschlechtskritischer Perspektive heran (Scholand 2010), so zeigt sich, dass geschlechtsdifferenzierende Praktiken der Lehrpersonen durch institutionelle Maßnahmen gestützt werden: Häufig ist an Schulen eine Geschlechtertrennung für die Bearbeitung bestimmter Themen oder im Sportunterricht vorgesehen. Eine so verstandene „Geschlechtergerechtigkeit“ geht von einer Homogenität in der jeweiligen Geschlechtsgruppe aus, übersieht die Bandbreite der individuellen Unterschiede und ignoriert, dass zwischen Mädchen und Jungen mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede bestehen. Werden Lernende als Repräsentant_innen einer Geschlechtsgruppe angesprochen („jetzt bitte mal eins von den Mädchen“), erfolgt damit ein „Doing Gender“ (West/Zimmerman 1991), welches Jungen und Mädchen voneinander separiert und somit Barrieren für geschlechterübergreifendes Lernen errichtet: Lernende werden so in ein geschlechtstypisches Verhalten „hineinsozialisiert“. Auch durch das „Arrangement der Geschlechter“ (Goffman 1994) der Lehrpersonen untereinander wird den Schüler_innen eine bestimmte Geschlechterordnung vorgelebt: Wenn für die Lösung technischer Probleme immer der männliche Kollege von der weiblichen Lehrkraft herangerufen wird und dieser umgekehrt sich nicht für die Weihnachtsdekoration in der Klasse zuständig fühlt, lernen die Schüler_innen dadurch, was als „geschlechtlich korrekt“ gilt und was nicht.

1 Die hier verwendete Schreibweise „Schüler_innen“ versucht der Tatsache gerecht zu werden, dass es Menschen gibt, die sich weder als „männlich“ noch als „weiblich“ einordnen möchten. Der Unterstrich symbolisiert den Versuch, den Zwängen der Zweigeschlechtlichkeit zu entkommen.

2 IGLU ist die Abkürzung für Internationale Grundschul-Lese-Untersuchung in Deutschland. Die internationale Bezeichnung ist PIRLS (Progress in International Reading Literacy Study).

Nicht zuletzt wirken auch die in der Schule zum Einsatz kommenden Lehr- und Lernmaterialien und -medien auf den geschlechtlichen Sozialisationsprozess ein: Sie enthalten in der Mehrzahl immer noch genderstereotype Botschaften und verbleiben im Rahmen der Zweigeschlechtlichkeit (Bittner 2012). Stereotypisierende Darstellungen und Texte vermitteln sich den Schüler_innen als Erwartungen bezüglich einer „gendergemäßen“ Selbstinszenierung. Schulischen Sozialisations- und Lernbedingungen liegt somit ein „heimlicher Lernplan für die Geschlechter“ zugrunde, welcher im Ergebnis die Lerninteressen und die Lernbereitschaft aller Schüler_innen beeinträchtigen kann: So schließen zum Beispiel viele (nicht alle!) Mädchen und Jungen im Abgleich von Geschlechts- und Fächerkonnotationen bestimmte Fächer für sich als „nicht passend“ aus (Willems 2007).

Es ist nicht nur unter Bezug auf ein ethisches Professionsverständnis, das möglichst allen Schüler_innen gerecht werden will, sinnvoll, dass sich Lehrpersonen und Schulleitungen auf den Weg zu einer geschlechtersensiblen und genderreflektierten Schulkultur (Budde u.a. 2008) machen. Aus lern- und sozialisationstheoretischer Sicht sind Lernen und Bildung in der Schule Prozesse der Ko-Konstruktion, denen die Unterscheidung „Lehrer_innen – Schüler_innen“ zugrunde liegt. Wird in (Sprech-)Handlungen Geschlecht „dramatisiert“ (Faustich-Wieland u.a. 2004) und die Unterscheidung „männlich – weiblich“ zur Grundlage gemacht, so unterläuft man damit die schulische Rollenverteilung; mit Goffman (1977) könnte man sagen: Der schulische Rahmen wird durchbrochen. Dies kann Widerstände erzeugen, die auf unterschiedlichen Wegen zum Ausdruck kommen: als innerer Rückzug, Lernverweigerung oder „Unterrichtsstörung“.

Es müsste also im eigenen Interesse der Lehrpersonen liegen, sich Gender-Wissen und Gender-Reflexivität (Kunert-Zier 2005; Nachtsheim/Wiedmann 2009) in Bezug auf schulisches und unterrichtliches Handeln anzueignen – denn Gender kann nicht einfach „neutralisiert“ werden: Dazu ist die Strukturkategorie Geschlecht, wie sich an den „heimlichen Lehrplänen“ zeigt, (noch) zu wirkmächtig.

Literatur

Bittner, Melanie (2012): Geschlechterkonstruktionen und die Darstellung von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Trans* und Inter* (LSBTI) in Schulbüchern.

Bourdieu, Pierre/Passeron, Jean-Claude (1971): Die Illusion der Chancengleichheit.

Budde, Jürgen/Barbara Scholand/Hannelore Faustich-Wieland (2008): Geschlechtergerechtigkeit in der Schule. Eine Studie zu Chancen, Blockaden und Perspektiven einer gender-sensiblen Schulkultur.

Faustich-Wieland, Hannelore (2002): Sozialisation in Schule und Unterricht.

Faustich-Wieland, Hannelore/Martina Weber/Katharina Willems (2004): Doing Gender im heutigen Schulalltag. Empirische Studien zur sozialen Konstruktion von Geschlecht in schulischen Interaktionen.

Goffman, Erving (1977): Rahmen-Analyse. Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrungen.

Goffman, Erving (1994): Interaktion und Geschlecht.

Hofmann-Lun, Irene/Jessica Rother (2012): Sind MINT-Berufe zukunftsträchtig auch für Hauptschülerinnen? Pädagogische Einflussmöglichkeiten auf die Erweiterung des Berufswahlspektrums.

Holzkamp, Klaus (1993): Lernen. Eine subjektwissenschaftliche Grundlegung.

Kellermann, Ingrid (2008): Vom Kind zum Schulkind. Die rituelle Gestaltung der Schulanfangsphase. Eine ethnographische Studie.

Kunert-Zier, Margitta (2005): Erziehung der Geschlechter.

Nachtsheim, Kathrin/Sybille Wiedmann (2009): Gender-Kompetenz – Vermittlung im Kontext Schule: Von Widerständen, dem Wunsch nach fertigen Rezepten und von möglichen Lösungen. Online: www.querelles-net.de/index.php/qn/article/view/727/735

Scholand, Barbara (2010): Interaktion und Geschlecht in Schule und Unterricht. In: Enzyklopädie Erziehungswissenschaft Online. Online: www.erzwissonline.de

West, Candance/Don Zimmerman (1991): Doing Gender. In: Judith Lorber /Susan A. Farell (Hg.): The Social Construction of Gender. S. 13–37.

Willems, Katharina (2007): Schulische Fachkulturen und Geschlecht. Physik und Deutsch – natürliche Gegenpole?

Barbara Scholand, M.A., wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Hamburg im Projekt „Männer und Grundschule“ (bis 30.9.2012) und Referentin für die Themen Geschlechtergerechtigkeit, Gewaltprävention und Zivilcourage.

Arbeitsschwerpunkte: ethnografische Bildungsforschung, Gender- und Sozialisationsforschung.

Kontakt: barbara.scholand@gmx.de

3.7. Räume gemeinsam gestalten – Gender, Schule und Räume

Sonja Gruber und Heide Studer

3.

Schulen werden immer mehr zu ganzheitlichen Lernräumen und zentralen Lebensorten. Ebenso wie die Geschlechterverhältnisse werden Räume und ihre Nutzung durch soziale Prozesse erschaffen. Räume und Geschlechterverhältnisse stehen also in einer engen Beziehung zueinander. Diese Beziehung ist – wie auch Machtverhältnisse – veränderbar. Aufgrund ungleicher Machtverhältnisse zwischen verschiedenen Gruppen, wie beispielsweise Mädchen und Jungen, sind nicht alle Schulräume gleichermaßen für alle zugänglich. Räume beeinflussen wesentlich das Interesse und den Lernerfolg von Schülerinnen und Schülern. Um dem Ziel der geschlechtergerechten Schule näherzukommen, ist es daher wichtig, auch bei der Raumgestaltung in Schulen die Interessen und Bedürfnisse von Mädchen und Jungen einzubeziehen.

Die Autorinnen Sonja Gruber und Heide Studer beschreiben anhand von praktischen Beispielen die Wechselwirkung zwischen Raumgestaltung in der Schule und der Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit.

Jede Gesellschaft stellt ihre Räume in sozialen Prozessen selbst her, ebenso wie die Geschlechterverhältnisse. Dementsprechend spiegeln sich in Räumen gesellschaftliche Machtverhältnisse und damit auch Geschlechterverhältnisse wider und sie finden im Umgang mit Geld, Raum und Zeit ihren Ausdruck. Räume und Geschlechterverhältnisse sind einerseits eng miteinander verknüpft und andererseits – wie auch Machtverhältnisse – veränderbar. In vielen Schulen gibt es Machtungleichgewichte zwischen unterschiedlichen Gruppen, auch zwischen Mädchen- und Jungengruppen, die bedingen, dass nicht für alle Kinder und Jugendlichen Schulräume im gleichen Maße zugänglich sind. So können durchsetzungstärkere Gruppen ihren Rauminteressen (beispielsweise mehr Raum oder von vielen begehrte Räume für sich zu beanspruchen) leichter nachgehen als durchsetzungsschwächere. Auch wenn Schulräume Orte sind, die im Unterschied beispielsweise zum öffentlichen Raum durch die Aufsicht von Pädagog_innen und vereinbarte Regeln geprägt sind, ist es wichtig, offen zu sein für die Wahrnehmung von Ungleichheiten und Unterschieden.

Viele Wissenschaftler_innen, die aktuell zum Thema Raum arbeiten, beschreiben Räume nicht als fertig vorhandene „Container“, in die Menschen hineingehen und in denen Menschen sich aufhalten, sondern als Orte, die in einer Wechselwirkung von gebauten Strukturen, Gegenständen und Lebewesen laufend (wieder-)hergestellt werden.

So können an einem bestimmten Ort wie einem Unterrichtsraum, einem Gang oder dem Schulhof zu unterschiedlichen Zeiten und mit unterschiedlichen Menschen verschiedene Räume entstehen. Veränderungen von Räumen sind daher über Umbauarbeiten, neue Möbel und Materialien möglich, aber insbesondere auch über das soziale Miteinander. Es handelt sich um komplexe Aushandlungsprozesse, in denen Mädchen und Jungen, Pädagog_innen und Erhaltungs- und Pflegepersonal, Schulerhalter_innen und Fachleute aus Planung und Prozessbegleitung gemeinsam Räume gestalten.

Schulen entwickeln sich seit einigen Jahren durch die Einführung ganztägiger Bildungsformen und neuer pädagogischer Ansätze immer mehr zu ganzheitlichen Lernräumen und zentralen Lebensorten von Kindern und Jugendlichen. Oft wissen Schüler_innen, Lehrer_innen

und Schulpersonal sehr genau, welche Qualitäten sie brauchen, damit sie sich wohlfühlen. Sowohl im Kleinen (zum Beispiel durch eine neue Pausenordnung oder die Gestaltung von Ruhebereichen) als auch im Großen (bei Schulumbau oder -neubau) kann gemeinsam von Schüler_innen und Lehrer_innen bestimmt werden, wie sie in Zukunft gerne lernen, unterrichten und ihre freie Zeit an der Schule verbringen möchten.

Auch alte Schulgebäude besitzen Veränderungspotenzial – wenn zum Beispiel Wände zwischen Klassenräumen durchbrochen oder mit mobilen Trennelementen flexible Raumsituationen geschaffen werden, gleichförmige Klassenräume und -türen individuell gestaltet oder Gänge optisch untergliedert werden. Dabei geht es weniger darum, perfekte Lernumgebungen zu schaffen, sondern um flexible, wandlungsfähige Lebensorte, in denen gutes Lernen, selbstständiges Arbeiten, Aufenthalt und Interaktionen heterogener Gruppen möglich sind. Damit die Vorstellungen aller beteiligten Gruppen in die Raumgestaltung Eingang finden, ist es sinnvoll und wichtig, auf unterschiedliche Wünsche, Ideen und Vorschläge von Mädchen und Jungen, aber auch von jüngeren und älteren Schüler_innen oder von Schüler_innen mit unterschiedlichem sozioökonomischen und kulturellen Hintergrund zu achten. Was das Thema „Gender und (Schul-)Innenräume“ betrifft, wird hier meist noch Neuland betreten, da es dazu – im Gegensatz zum Thema „Gender und (Schul-)Freiräume“ – noch kaum Erfahrungen und Forschungen gibt.

Veränderungspotenziale von Schulräumen liegen auf unterschiedlichen Ebenen: in chancengleichen Zugänglichkeiten (Zeitstrukturen, informelle und formelle Regeln), in geschlechtergerechter Pädagogik (angeleitetes Lernen, pädagogische Begleitung bei selbstorganisiertem Lernen), in der Anordnung von Möbeln und Lernmaterialien oder in baulichen Veränderungen. Handlungsleitende Fragen können sein: Was tun Mädchen und Jungen derzeit im Unterrichtsraum, auf dem Gang, in der Schulhalle, in der Garderobe oder im Schulhof? An welchen Orten halten sich Mädchen auf, an welchen Jungen? Wann sind sie dort (Pause, Unterricht, Nachmittagsbetreuung, vor und nach der Schule) und was tun sie? Wie werden die unterschiedlichen Orte der Schule von Mädchen und von Jungen erlebt? Wo fühlen sie sich wohl? Wo weniger? Was ist es aus Sicht der Mädchen beziehungsweise der Jungen, das stört? Welche Veränderungswünsche gibt es seitens der Mädchen und seitens der Jungen?

Je nach Fragestellung können Ideen für neue Räume innerhalb der Schule oder auch mit Beratung entwickelt und umgesetzt werden. Extern zugezogene Berater_innen können spannende und diskussionsanregende inhaltliche Inputs zu Geschlechterverhältnissen und Raum, aber auch zu Gender und Freiraumplanung, Architektur oder Raumwahrnehmung leisten. In manchen Prozessen ist es sinnvoll, Geschlechterunterschiede zu betonen – zum Beispiel um Bewegungsideen von Mädchen und Jungen gleichberechtigt umzusetzen oder auch eine gleiche Zugänglichkeit sicherzustellen. In anderen Fällen kann es jedoch kontraproduktiv sein, Unterschiede zwischen Gruppen hervorzuheben und diese offen in der gesamten Schule zu diskutieren. Das ist zum Beispiel dann der Fall, wenn eine solche Vorgehensweise zu einer verstärkten Diskriminierung oder auch Bloßstellung von beteiligten Gruppen oder Personen führen könnte.

Begibt sich eine Schule auf den Weg in Richtung geschlechtergerechter, zeitgemäßer Schulräume, bedeutet dies ein Sich-Einlassen auf das Abenteuer einer gerechteren Welt, die an jeder Schule mit entwickelt werden kann.

Interessante Kontakte

VS Wölfnitz in Kärnten (www.vs-klagenfurt23.ksn.at): Genderworkshops zum Schulfreiraum.

VMS Alberschwende in Vorarlberg (www.vobs.at/vms-alberschwende >>Schule >> Schulumbau2010): Beispiel für einen innovativen Schulumbau.

Schule Bürglen in der Schweiz (www.schulebuerglen.ch): Beispiel für einen innovativen Schulumbau – „Großraumbüro“ für Schüler_innen mit Schulzimmer für Inputs.

Plattform Schulumbau (www.schulumbau.at): Lobbying und Vernetzung zum Thema Schulbau.

ÖISS – Österreichisches Institut für Schul- und Sportstättenbau (www.oeiss.org): Beratung und Begleitung von partizipativen Schulumbau- und -neubauprozessen.

Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft (www.montag-stiftungen.de/jugend-und-gesellschaft.html) – Projektbereich „Lernräume“.

Literaturtipps

Gender und (Schul-)Räume

Diketmüller, Rosa/Heide Studer (2007): Schulfreiräume und Geschlechterverhältnisse. Abschlussbericht. Wien. Online: www.univie.ac.at/schulfreiraum

Löw, Martina (2001): Raumsoziologie. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Niedersächsisches Kulturministerium (Hg.) (1999): Bewegte Schule – Lernen mit Kopf, Herz und Hand.

Schneider, Claudia (2005): „Leitfaden für geschlechtssensible Pädagogik“ sowie „Qualitätsstandards für geschlechtssensible Pädagogik“. Wien: Magistrat der Stadt Wien – MA 57.

Frauenforum Bewegung & Sport (Hg.) (2008): Räume erkunden, erweitern, nutzen – Unterrichtsbehef für Bewegungserzieherinnen, die Mädchen unterrichten. Mädchen im Turnsaal, Heft 2008.

Pädagogik und Schulbau

Architektur. se-journal für schulentwicklung, 12. Jahrgang, 3/2008.

Dem Lernen Raum geben – Schule und Schulumbau. Erziehung und Unterricht – Österreichische Pädagogische Zeitschrift, 161. Jahrgang, 5–6/2011.

Montag Stiftung – Jugend und Gesellschaft/Montag Stiftung – Urbane Räume (Hg.) (2011): Schulen planen und bauen. Grundlagen und Prozesse. Berlin: Jovis.

Plattform zur schulischen Vermittlung von Architektur und Stadtplanung. Online: www.was-schafft-raum.at

Mag.a Sonja Gruber, selbstständige Soziologin und Anthropologin.

Arbeitsschwerpunkte: Partizipationsarbeit unter anderem zum Um- und Neubau von Schulen sowie zur Um- und Neugestaltung von Parkanlagen und Plätzen, Sozialraumanalysen, Gemeinwesenarbeit, Wissenschaftskommunikation, Workshops und Moderationen.

Kontakt: sogruber@gmail.com

DI Dr.in Heide Studer, selbstständige Landschaftsplanerin und Sozialanthropologin.

Teilhaberin der büros tilia in Mödling und Wien, Mitglied des Arbeitskreises Schulfreiraum des Österreichischen Institutes für Schul- und Sportstättenbau.

Arbeitsschwerpunkte: Geschlechterverhältnisse und Raum, Herstellung von städtischem Raum, Freiräume von Bildungseinrichtungen, Sozialraumanalysen.

Kontakt: heide.studer@tilia.at

3.8. Keine Haltung ohne Methode. Keine Methode ohne Haltung – Kommunikation, Haltung und Sprache im schulischen Kontext

Erich Lehner

Geschlechterunterschiede sind historisch gewachsen – auch im schulischen Kontext. Dort prägten und prägen unterschiedliche gesellschaftliche Rollenbilder die Bildungsideale von Mädchen und Jungen. Nach und nach gleichen sich jedoch die dadurch entstandenen geschlechtsspezifischen Leistungsunterschiede zwischen Mädchen und Jungen aneinander an. Aktuelle Studien stellen aber immer häufiger Differenzen in Hinblick auf die Eigen- und Fremdeinschätzung der Fähigkeiten, der Leistungen und des Sozialverhaltens von Mädchen und Jungen fest. Ein weiteres Ergebnis ist, dass die Beziehungen zwischen Lehrpersonen und Schülerinnen und Schülern von geschlechtsstereotypen Vorstellungen beeinflusst und gleiche Verhaltensweisen von Mädchen und Jungen unterschiedlich bewertet werden. Handeln in der Schule erfordert daher eine genderbewusste Haltung – vor allem in Bezug auf Kommunikation. Sie soll es ermöglichen, dass Mädchen und Jungen geschlechtsempathisch wahrgenommen und stereotype Rollenbilder durchbrochen werden. Ein wesentlicher Bestandteil und Ausdruck einer kommunikationsbezogenen genderbewussten Haltung ist eine geschlechtergerechte Sprache.

Erich Lehner zeigt in seinem Beitrag den Zusammenhang zwischen genderbewusster Haltung in Verbindung mit Sprache und Kommunikation und gelebter Geschlechtergerechtigkeit auf.

„Der Mann muss hinaus ins feindliche Leben, muss wirken und streben (...) und drinnen waltet die züchtige Hausfrau, die Mutter der Kinder.“ Mit diesen Versen hat Friedrich Schiller im „Lied von der Glocke“ traditionelle bürgerliche Geschlechterrollen, wie sie sich im historischen Prozess der Industrialisierung ausdifferenzieren konnten, beschrieben.

Diese Geschlechterbilder prägten auch schulische Bildungsprozesse, wenn zunächst die von Jungen besuchte Schule sich am neuhumanistischen Ideal der „Geistesbildung“ orientierte, wohingegen man später für die schulische Bildung von Mädchen – von der „Geistesbildung“ abgehoben – das Ideal der „Herzensbildung“ entwickelte. Aufgrund dieser prägenden historischen Entwicklungsprozesse ist es nicht verwunderlich, dass Eleanor E. Maccoby und Carol N. Jacklin 1974 in ihrer ersten umfassenden Arbeit über die psychologischen Unterschiede von Frauen und Männern bei Mädchen eher verbale und bei Jungen eher visuell-räumliche und mathematische Fähigkeiten feststellten. Diese Unterschiede verschwanden jedoch – nicht zuletzt aufgrund differenzierterer Forschungsmethoden – in den letzten Jahrzehnten immer mehr.

Während die Unterschiede im Leistungsbereich immer geringer wurden, traten geschlechtsspezifische Unterschiede im Hinblick auf die Eigen- und Fremdeinschätzung der Fähigkeiten, der Leistungen und des Sozialverhaltens der Mädchen und Jungen hervor. Trotz gleichen Leistungsniveaus schätzen Mädchen ihr Können durchschnittlich geringer ein als Jungen. Gleichzeitig ist zu beobachten, dass Jungen dazu tendieren, sich eher zu überschätzen. Damit in Zusammenhang steht die Erkenntnis aus unterschiedlichen Studien, dass die Interaktionen zwischen Lehrpersonen und Schülerinnen und Schülern in vielfältiger geschlechtsstereotypisierender Weise geprägt sind, wodurch Mädchen und Jungen in sehr unterschiedlicher Form Beachtung und Aufmerksamkeit erfahren.

So ist zum Beispiel die Rückmeldung der Lehrperson durch Lob beziehungsweise Kritik oder in Form einer Note eine äußerst komplexe Situation. Wie muss sie vor dem Hintergrund die-

ser unterschiedlichen Erlebensweisen formuliert sein, sodass sie wertschätzend, konstruktiv, aber auch geschlechtergerecht wirkt? Komplizierend kommt dazu, dass Unterschätzung wie Überschätzung nur auf der Ebene der Gruppe feststellbar ist. In welchem Grad und ob überhaupt dieses Erleben auch bei einer einzelnen Person vorhanden ist, muss sich erst herausstellen.

Es gibt nicht „den“ Jungen und „das“ Mädchen, sondern äußerst unterschiedliche individuelle Personen, die unterschiedliche Entwicklungen durchleben und vielfältige Einflüsse, wie zum Beispiel soziale und ethnische Herkunft etc., verarbeiten müssen.

Angemessenes Handeln in derart komplexen Situationen erfordert von den Akteurinnen und Akteuren eine tiefgehende genderbewusste Haltung. Sie beinhaltet ein Wissen über die Lebenswelten von Frauen und Männern und über die (historische) Entwicklung von Geschlechterverhältnissen; weiters Wissen über den Zusammenhang zwischen Individuum, sozialen Strukturen und Institutionen, in denen sich Geschlechterhierarchien (re-)produzieren, und über den adäquaten Umgang damit. Eine genderbewusste Haltung stützt sich darüber hinaus ganz wesentlich auf Reflexionsprozesse, die vor allem den eigenen biografischen Prägungen auf die Spur kommen sollten. Sowohl Selbstreflexion als auch kollegiale Gruppenreflexion gewinnen deshalb an Bedeutung.

Erst eine genderbewusste Haltung ermöglicht es, Gender zu einem Querschnittsthema zu machen, das nicht nur auf einzelne thematisch ausgewiesene Stunden reduziert wird. Bei der Gestaltung aller Themen eines Gegenstandes und der Auswahl geeigneter Methoden müssen der unterschiedliche Zugang der Geschlechter zum jeweiligen Thema und deren unterschiedliche Mitarbeits- und Lernformen berücksichtigt werden.

Der wichtigste Bereich, in dem eine genderbewusste Haltung noch vor jeder Methode wirksam wird, sind die Kommunikation und die alltäglichen Interaktionen. Es gilt, Schülerinnen und Schüler geschlechtersempathisch wahrzunehmen, das heißt, das Verhalten im Kontext ihrer Geschlechtergruppe und auf der Basis geschlechtsspezifischer Entwicklungsprozesse verstehen zu lernen. In der konkreten Interaktion ist es jedoch erforderlich, geschlechterdekonstruktiv handeln zu können, das heißt, Schülerinnen und Schüler nicht auf die Geschlechterstereotype festzulegen oder Geschlecht zu betonen, sondern so weit wie möglich „entdramatisierend“ vorzugehen, um ihnen jenseits von zuschreibenden Wahrnehmungen Handlungsräume zu eröffnen, in denen sie flexibel mit Geschlechterrollen umgehen können. So ist es äußerst naheliegend, die provokante Bemerkung beispielsweise eines Jungen während des Unterrichts vor dem Hintergrund einer männlichen Gruppendynamik als den Versuch, sich innerhalb dieser Gruppe zu positionieren, wahrzunehmen und zu interpretieren. In der konkreten Reaktion der Lehrkraft auf dieses Verhalten sollte jedoch jedes direkte Ansprechen und Qualifizieren der Handlung als typisch männlich unterbleiben. Vielmehr sollte die Reaktion auf das Verhalten und die Person fokussieren.

Das Fundament jeder genderbewussten Haltung ist eine geschlechtergerechte Sprache, die gleichzeitig den erkennbaren Ausdruck einer solchen Haltung darstellt. Die geschlechtergerechte Sprache ermöglicht die symmetrische Präsenz beider Geschlechter im Leben der Menschen und schafft so die Voraussetzung für ein Bewusstsein der Gleichwertigkeit.

Erich Lehner, Psychoanalytiker in freier Praxis.

Männer- und Geschlechterforschung und Palliative Care an der Alpen-Adria Universität Klagenfurt, Wien, Graz Fakultät – IFF, Abteilung Palliative Care und Organisations-Ethik.

Kontakt: erich.lehner@univie.ac.at

3.9. Reflexive Koedukation in der Schule

Gregor Jöstl, Monika Finsterwald,
Barbara Schober und Christiane Spiel

Studien belegen, dass die momentan praktizierte Koedukation von Mädchen und Jungen eher zur Verfestigung der Geschlechtsstereotype als zu Geschlechtergerechtigkeit beiträgt. Genderkompetenzen bei Lehrpersonen zu fördern, ist daher wesentlich, um eine Reflexive Koedukation umzusetzen und stereotype Geschlechtsrollenbilder von Schülerinnen und Schülern zu verändern. Folgende drei Ziele gilt es bei der Vermittlung von Kompetenzen zur Reflexiven Koedukation zu beachten: erstens die Vermittlung von Wissen über Geschlechtsunterschiede, ihre Ursachen und die Rolle des Unterrichts dabei; zweitens die Klärung der eigenen Rolle mittels Reflexion der eigenen Erwartungen und Einstellungen; drittens die Vermittlung von Handlungsmöglichkeiten, wie Reflexive Koedukation im Unterricht umgesetzt werden kann.

Um diese Ziele nachhaltig zu erreichen, ist eine Verankerung der Reflexiven Koedukation in der Aus- und Fortbildung von Lehrpersonen notwendig. Gregor Jöstl, Monika Finsterwald, Barbara Schober und Christiane Spiel beschreiben in ihrem Beitrag, wie Lehrpersonen ihre Kompetenz zur Reflexiven Koedukation entwickeln können.

Die Frage nach der Genderfairness unseres Bildungssystems ist trotz offensichtlicher Veränderungen und Angleichungen in den letzten Jahren nicht hinfällig geworden: An vielen Stellen finden sich Benachteiligungen für beide Geschlechter, die sich individuell in nicht genützten Chancen und eingeschränkten Handlungsspielräumen in Bildungs- und Berufskarrieren niederschlagen (siehe Hannover/Kessels 2011).

Die Ursachen für die Entwicklung von Geschlechtsunterschieden sind vielfältig (zusammenfassend Spiel, Schober & Finsterwald 2011). Unstrittig ist jedoch die zentrale Rolle der Sozialisation und damit der Umwelt (Elternhaus, Schule, Medien etc.). Geschlechtsstereotype bestimmen nach wie vor (vorwiegend ohne Absicht) das Handeln von Erziehungspersonen und führen zu negativen Kreisprozessen (Jungen und Mädchen verhalten sich entsprechend den an sie herangetragenen Stereotypen und bestätigen diese dadurch). Als Lösungsansatz zur Vermeidung beziehungsweise Reduktion von Geschlechtsstereotypen wurde in den letzten Jahren unter anderem auch die Rückkehr zur Monoedukation diskutiert. Damit ist der getrennte Unterricht von Jungen und Mädchen gemeint. Genauere Analysen zeigen jedoch, dass ein nachhaltiger Vorteil der Monoedukation gegenüber der Koedukation derzeit nicht nachweisbar ist (Halpern, Eliot, Bigler, Fabes, Hanish, Hyde & Liben 2011). Auch ist es fraglich, ob eine Geschlechtertrennung in der Schule gesellschaftlich wünschenswert ist. Überdies finden sich nicht in allen koedukativen Klassen die erwähnten Geschlechtsunterschiede (Dresel 2000), was deren Abhängigkeit von Klassenklima, Unterricht und somit vor allem dem Handeln der LehrerInnen verdeutlicht.

Eine Fülle von Studien belegt jedoch, dass der derzeit praktizierte koedukative Unterricht per se eher dazu beiträgt, Geschlechtsunterschiede zu verstärken als zu nivellieren (Spiel, Schober & Finsterwald 2011). Auch eine vom Arbeitsbereich Bildungspsychologie der Universität Wien durchgeführte Erhebung des Ist-Stands der Gendersensibilität an österreichischen Pflichtschulen (Sekundarstufe 1) mit über 3500 SchülerInnen und knapp 270 LehrerInnen

(Finsterwald, Jöstl, Popper, Hesse, Schober & Spiel 2012) weist auf Handlungsbedarf hin: So zeigen beispielsweise die SchülerInnen stark genderstereotype Vorstellungen über die Berufseignung und sind verbreitet der Ansicht, geschlechtsspezifische Leistungsunterschiede seien unveränderbar. Weiters berichten Schülerinnen im Fach Mathematik von einer geringer ausgeprägten Motivation als Schüler und nehmen den Unterricht weniger motivationsförderlich wahr. Auch das Wissen von sowohl SchülerInnen als auch LehrerInnen über Genderthemen und aktuelle Forschungsergebnisse dazu (wie zum Beispiel aus den PISA-Studien) zeigt deutlichen Optimierungsbedarf. Es ist daher naheliegend, Kompetenzen von LehrerInnen zu fördern, damit diese ihren Unterricht entsprechend gestalten können und Veränderungen bei SchülerInnen ermöglicht werden.

Im Fokus steht dabei die Kompetenz zur „Reflexiven Koedukation“, die das Ziel verfolgt, dass sich Mädchen und Jungen gemeinsam in einer Klasse aller ihrer individuellen Potenziale bewusst werden und diese ohne Einschränkungen durch Geschlechtsstereotype entwickeln können. Für den Unterricht bedeutet dies die genauere Wahrnehmung individueller Interessen und Fähigkeiten jenseits geschlechtsgebundener Zuweisungen sowie die systematische Berücksichtigung wissenschaftlicher Erkenntnisse zur Entstehung und Verminderung von Geschlechtsunterschieden.

Zur Förderung von LehrerInnen-Kompetenzen zur Reflexiven Koedukation lassen sich konkret drei Zielbereiche formulieren:

- 1) Vermittlung von Wissen über Geschlechtsunterschiede, ihre Ursachen und die Rolle des Unterrichts dabei. Dieses Wissen schafft die Basis für Veränderungen. Zum Beispiel zeigen die Ergebnisse von PISA Leistungsunterschiede zugunsten der Jungen in Mathematik und zugunsten der Mädchen im Lesen. Ursache hierfür sind aber nicht Unterschiede in basalen kognitiven Fähigkeiten von Mädchen und Jungen in diesen Fachbereichen. Diese sind nämlich kaum vorhanden. Bedeutsame Unterschiede im motivationalen Bereich wurden jedoch gefunden, bevor geschlechtsspezifische Leistungsunterschiede auftreten. So schreiben beispielsweise Mädchen ihre Misserfolge in Mathematik eher mangelnden Fähigkeiten, Jungen eher mangelnder Anstrengung zu. Dies beeinträchtigt die schulische Motivation und den Selbstwert der Mädchen außerordentlich.
- 2) Klären der eigenen Rolle: Reflexion der eigenen Erwartungen und Einstellungen – genderspezifisch und allgemein. Beispiele für relevante genderspezifische Einstellungen sind unter anderen Vorstellungen über die Veränderbarkeit leistungsbezogener Geschlechtsunterschiede sowie Stereotype. Nur wenn man annimmt, leistungsbezogene Geschlechtsunterschiede seien veränderbar, wird man konsequent Handlungen zu ihrer Verminderung setzen. Diese Vorstellungen bestimmen also in starkem Ausmaß die Ziele der LehrerInnen und sind daher ein besonders wichtiger Aspekt in der Genderthematik. Ein weiterer zentraler Punkt ist die Bewusstmachung und Bearbeitung von Geschlechtsrollenstereotypen (den kulturell verwurzelten Vorurteilen über Frauen und Männer), die im Sinne selbsterfüllender Prophezeiungen vorhandene Unterschiede festigen und sogar verstärken können. Ein wichtiger Aspekt allgemeiner Erwartungen und Einstellungen ist die Stärkung der Selbstwirksamkeit der LehrerInnen. Das Konzept der Selbstwirksamkeit (Bandura 1977; 1997) bezeichnet die subjektive Einschätzung, inwieweit Handlungen aufgrund der eigenen Fähigkeiten so gesteuert und ausgeführt werden können, dass erwünschte Ziele mit Erfolg erreicht werden – eine wichtige Voraussetzung für erfolgreiches Handeln.
- 3) Vermittlung von Handlungsmöglichkeiten, wie Reflexive Koedukation im Unterricht zu realisieren ist. Wie unter Punkt 1 erwähnt, liegt ein Schlüssel zur Verminderung von Geschlechtsunterschieden in der Schule im motivationalen Bereich (siehe auch Dresel,

Stöger & Ziegler 2006; Lüftenegger, Schober, van de Schoot, Wagner, Finsterwald & Spiel 2012; Ziegler, Heller, Schober & Dresel 2006). Daher sollte der Schwerpunkt bei Interventionen im Rahmen der Reflexiven Koedukation auf der Schaffung von motivationsförderlichen Bedingungen im Unterricht liegen, die sich durch die Ermöglichung von hoher Autonomie, sozialer Eingebundenheit sowie Kompetenzerleben auszeichnet (vgl. Deci/Ryan 1993). Für LehrerInnen ist es zudem wichtig, Faktoren des Unterrichts identifizieren zu können, die zu einer Selbstwertbedrohung der SchülerInnen und damit langfristig zum Nachlassen von Interesse führen können, sowie entsprechende Fördermöglichkeiten (zum Beispiel adäquates Feedback zur selbstwert- und motivationsfördernden Bewertung des Lernergebnisses) zu kennen. Auch ist es für LehrerInnen notwendig, Mittel zur Reduzierung der Wahrnehmbarkeit von Geschlechtsunterschieden im Unterricht (zum Beispiel durch Auswahl von Unterrichtsmaterialien, Aufgabenzuweisung und Veränderungen in den Aufgabenstellungen) zu kennen und anzuwenden.

Kompetenzen zur Umsetzung der Reflexiven Koedukation lassen sich jedoch nicht nachhaltig in isolierten, kurzen Fortbildungsseminaren vermitteln. Die hier relevanten Kompetenzen stehen in enger Verbindung mit sehr grundlegenden und oftmals auch unbewussten Einstellungen von LehrerInnen (zum Beispiel Geschlechtsstereotypen) und zu Grundprinzipien der Unterrichtsgestaltung.

So ist die „Reflexion“ der eigenen Einstellungen und des Unterrichtsverhaltens die zentrale Basis für einen reflexiv koedukativen Unterricht. Auch ist eine Begleitung des Transfers in den Unterricht essenziell, um schrittweise entsprechende Kompetenzen aufzubauen, in den Alltag zu integrieren und dann zu festigen. Hierzu ist ein gemeinsames Vorgehen auf der Ebene der LehrerInnen, der Schule und auch des Bildungssystems notwendig. Dies macht auch deutlich, dass Reflexive Koedukation als Teil des kompetenten Umgehens mit Diversität und der Realisierung von Individualisierung als Leitidee in der LehrerInnenaus- und -fortbildung verankert werden sollte.

Literatur

Bandura, A. (1977): Self-efficacy. Toward a Unifying Theory of Behavioral Change. *Psychological Review*, 84(2), S. 191–215.

Bandura, A. (1997): Self-efficacy. The exercise of control. New York: Freeman.

Deci, E.L./R.M. Ryan (1993): Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und ihre Bedeutung für die Pädagogik. *Zeitschrift für Pädagogik*, 39, S. 223–238.

Dresel, M. (2000): Motivationsförderung in der Schule. Effekte der Inhaltsvariation und Sequenzierung attributionalen Feedbacks. Unveröffentlichte Dissertation. LMU München.

Dresel, M./H. Stöger/A. Ziegler (2006): Klassen- und Schulunterschiede im Ausmaß von Geschlechtsunterschieden bei Leistungsbewertungen und Leistungsaspirationen. Ergebnisse einer Mehrebenenanalyse. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 53, S. 44–61.

Finsterwald, M./G. Jöstl/V. Popper/N. Hesse/B. Schober/C. Spiel (2012): Genderkompetenz durch reflexive Koedukation (REFLECT). Abschlussbericht. Unveröffentlichtes Manuskript. Universität Wien.

Halpern, D. F./L. Eliot/R. S. Bigler/R. A. Fabes/L. D. Hanish/J. Hyde/L. S. Liben u.a. (2011): The pseudoscience of single-sex schooling. *Science*, 333(6050), S. 1706–1707.

Hannover, B./U. Kessels (2011): Sind Jungen die neuen Bildungsverlierer? Empirische Evidenz für Geschlechterdisparitäten zuungunsten von Jungen und Erklärungsansätze. *Zeitschrift für Pädagogische Psychologie*, 25(2), S. 89–103.

Lüftenegger, M./B. Schober/R. van de Schoot/P. Wagner/M. Finsterwald/C. Spiel (2012): Lifelong learning as a goal – Do autonomy and self-regulation in school result in well prepared pupils? *Learning and Instruction*, 22(1), S. 27–36.

Spiel, C./B. Schober/M. Finsterwald (2011): Frauen und Technik – Warum kommen sie so schwer zusammen? Konstruktiv, 282, S. 8–9.

Ziegler, A./K. A. Heller/B. Schober/M. Dresel (2006): The actiotope: A heuristic model for the development of a research program designed to examine and reduce adverse motivational conditions influencing scholastic achievement. In: D. Frey/H. Mandl/L. Von Rosenstiel (Hg.): Knowledge and action. S. 143–173.

Mag. Gregor Jöstl, Bildungspsychologe am Institut für Angewandte Psychologie: Arbeit, Bildung, Wirtschaft, Fakultät für Psychologie der Universität Wien. Forschungsschwerpunkte: gendersensibler Unterricht und lebenslanges Lernen.

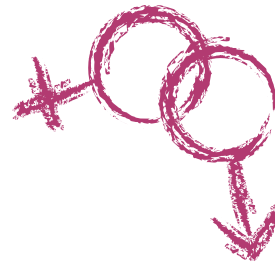
Kontakte: gregor.joestl@univie.ac.at

monika.fensterwald@univie.ac.at

barbara.schober@univie.ac.at

christiane.spiel@univie.ac.at

3.



4. Gender & Schule: praktische Umsetzung

4.1. Arbeiten mit der *mach es gleich!*-Mappe

4.1.1. Aufbau der Übungen

Die in der Mappe zusammengestellten Übungen sind Bausteine für Lehrpersonen, um Schülerinnen und Schülern ein Bewusstsein für Geschlechtergerechtigkeit zu vermitteln und eine geschlechtergerechte Bildung zukommen zu lassen.

Es gibt allgemeine Übungen zum Thema Gender und Schule, spezielle Übungen für die Bereiche Rollenbilder, geschlechtergerechte Sprache und Medien, einfache Gendertipps für den Unterricht und allgemeine Einstiegsübungen. Diese Bereiche decken einerseits die wichtigsten Themen rund um Gender und Schule ab und stellen andererseits einen Bezug zu den Lebenswelten der Schülerinnen und Schüler her.

Bei den Übungen in der *mach es gleich!*-Mappe handelt es sich um einen Mix aus bewährten Übungen anderer erfolgreich umgesetzter Projekte und Methoden von Fachexpertinnen und Fachexperten. Diese wurden im Zuge der Projektumsetzung praxisnah adaptiert und mit neuen, vom Verein Amazone entwickelten Übungen ergänzt.

Die Übungen sind für verschiedene Unterrichtsfächer verwendbar. Sie als Lehrende wählen die Übungen aus, die Sie für Ihren Unterricht und Ihr Unterrichtsfach am geeignetsten halten. Angaben zur Dauer, den Zielen, der Durchführung und Erfahrungen werden Ihnen dabei helfen. Arbeitsblätter und andere Unterlagen finden sich als Kopiervorlagen nach der Übungsbeschreibung in der Mappe und sind als digitale Version auf der beigelegten CD abgespeichert.

Hinten in der Mappe beigelegt ist das *mach es gleich!*-Plakat, welches in der Klasse oder im Schulgebäude aufgehängt werden kann. Dadurch wird sichtbar, dass der Klasse beziehungsweise der Schule eine geschlechtergerechte Bildung ein Anliegen ist.

Unsere Erfahrung zeigt, dass es sinnvoll ist, Gender in unterschiedliche Unterrichtsfächer zu integrieren und nicht isoliert in eigenen Einheiten oder Workshops zu behandeln. Das Baukastensystem ist optimal geeignet, um das Thema fächerübergreifend und über das ganze Schuljahr verteilt zu behandeln. Um möglichst alle Schülerinnen und Schüler anzusprechen, geben die Übungen eine breite Methodenvielfalt wieder. Der Methodenmix kann auch gezielt zur Auflockerung des Unterrichts oder zur abwechslungsreichen Unterrichtsgestaltung eingesetzt werden.

Die Mappe zeigt vielfältige Möglichkeiten zur Einbindung von Genderthemen in verschiedene Unterrichtsfächer und will Lehrpersonen dazu motivieren, diese Themen in ihrer Unterrichtspraxis umzusetzen. Die Ausführung der Übungen kann an individuelle Gruppen- oder Fachsettings angepasst werden.

Als Auftakt oder Abschluss bietet sich ein (Schul-)Fest zum Thema Gender, wie es auch im Rahmen des Projekts *mach es gleich: gender & schule* an einer Modellschule veranstaltet wurde (siehe [Kapitel 2.1.](#)), an. Ein solches Fest kann entweder innerhalb einer Klasse, eines Jahrgangs, klassenstufenübergreifend oder für die gesamte Schule durchgeführt werden. Ziel ist es, bei Schülerinnen, Schülern, Eltern und Lehrkörper Interesse für das Thema zu wecken und einen Alltagsbezug herzustellen, um so einen lustvollen Auftakt oder Abschluss des Genderprozesses gemeinsam zu feiern.

Die Rolle der Lehrperson als neutrale Moderatorin oder Moderator spielt bei den Übungen eine wichtige Rolle. Es geht darum, Wortmeldungen der Schülerinnen und Schüler nicht zu werten, sondern das Gesagte gemeinsam mit ihnen zu hinterfragen, um so die Reflexion bei den Schülerinnen und Schülern zu belassen. Es ist auch wichtig, Diskussionen in Richtung Gemeinsamkeiten der Geschlechter zu lenken und damit ein „Undoing Gender“ auszulösen, also ein Aufweichen geschlechtsstereotypisierender Rollenbilder zu ermöglichen. Die Übungen haben die Förderung eines geschlechtergerechten Umgangs zwischen und mit Mädchen und Jungen zum Ziel. Da der Umgang nicht zuletzt von den eigenen Geschlechterbildern der Lehrpersonen geprägt ist, enthält der erste Abschnitt des Praxisteils auch Übungen zur Selbstreflexion für Lehrpersonen.

4.1.2. Genderkompetenz der Schülerinnen und Schüler

Im ersten Teil der *mach es gleich!*-Mappe werden Genderkompetenzen von Lehrpersonen beschrieben. Diese umfassen Fachkompetenz, Methodenkompetenz, Sozialkompetenz und eine selbstreflexive Haltung (siehe [Kapitel 3.5.](#)).

Welche Genderkompetenzen sollen nun Schülerinnen und Schüler erwerben?

Urteilskompetenz

Ziel ist es, Schülerinnen und Schüler für die Geschlechterverhältnisse zu sensibilisieren. Urteilskompetenz umfasst das Wissen um geschlechterbedingte Diskriminierungen aufgrund gesellschaftlicher Rollenbilder und die Erkenntnis der Veränderbarkeit dieser Bilder. Außerdem ist ein selbstreflexiver Zugang zur Bewusstwerdung über die eigene geschlechtliche Sozialisation und die eigenen Vorstellungen von Geschlechterrollen von Bedeutung.

Sachkompetenz

Die Schülerinnen und Schüler lernen, dass Geschlechterrollenbilder historisch gewachsen sind. Dazu zählt das Kennenlernen der Geschlechtergeschichte, der historischen Frauen- und Männerbewegungen und der aktuellen rechtlichen und gesellschaftlichen Bedingungen von Frauen und Männern, Mädchen und Jungen. Dadurch werden die Schülerinnen und Schüler befähigt, strukturelle Ungerechtigkeiten und Bevorzugungen zu erkennen. Dieses Sachwissen bewirkt eine geschlechtergeschichtsspezifische Sachkompetenz.

Handlungskompetenz

Das bereitgestellte Genderwissen fördert die Bereitschaft der Schülerinnen und Schüler, gegen Diskriminierungen vorzugehen und gleichstellungsorientiert zu handeln. Denn Handlungskompetenz in Genderthemen befähigt dazu, Veränderungen zu schaffen (Ecker u.a. 2010).

4.1.3. Vereinbarungen für die gemeinsame Umsetzung

Da es bei Gender um die Auseinandersetzung mit persönlichen Einstellungen und Lebenswelten geht, ist es von Vorteil, Verhaltensvereinbarungen mit Schülerinnen und Schülern zu treffen, um einen sensiblen Umgang mit Genderfragen zu fördern und Störungen oder verletzendem Verhalten vorzubeugen. Außerdem schaffen gemeinsam erarbeitete Verhaltensvereinbarungen Verbindlichkeit und Verantwortung auf beiden Seiten und tragen so zu mehr Gleichberechtigung in der Schule bei. Solche Vereinbarungen sollten positiv formuliert werden, eine motivierende Wirkung haben und alle Beteiligten persönlich ansprechen. Eine Vereinbarung könnte folgendermaßen lauten: „Wir wollen einander wertschätzend und mit Respekt begegnen.“

Wichtig ist, diese Aussagen mit Inhalten zu füllen. Wertschätzung und Respekt können für Schülerinnen und Schüler unterschiedliche Bedeutungen haben. Deshalb gilt es, ein gemeinsames Verständnis der Begriffe zu erarbeiten.

Falls in Ihrer Schule schon Verhaltensvereinbarungen erarbeitet wurden, zum Beispiel in der Schulordnung, bietet die Auseinandersetzung mit dem Thema Gender eine gute Gelegenheit, diese auf ihre Geschlechtergerechtigkeit zu überprüfen und gegebenenfalls zu ändern (BMUKK 2008).

Literatur

Ecker, Alois/Klaus Edel/Andreas Peterseil/Hanna-Maria Suschnig (2010): Die Repräsentanz von Frauen im öffentlichen Raum. historisch-politische bildung, Themendossiers zur Didaktik von Geschichte, Sozialkunde und Politischer Bildung, 1. Jg. Heft 2/2010. Online: www.didactics.eu/index.php?id=1581

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (Hg.) (2008): Vereinbaren schafft Verantwortung. Ein praktischer Leitfa-den zur Erstellung von Verhaltensvereinbarungen an Schulen. Online: www.bmukk.gv.at/schulen/unterricht/ba/verhaltensvereinbarungen.xml



4.2. Gender Mainstreaming für die Organisation Schule

4.2.1. Die 4R-Methode

Wie kann die Genderperspektive in der Organisation Schule eingeführt werden? Wie im Theorieteil bereits erwähnt, verfolgt Gender Mainstreaming im Bildungsbereich das Ziel, Gender als Querschnittsaufgabe auf allen Ebenen des schulischen Lehrens und Lernens zu berücksichtigen. Dazu werden folgende Schritte gesetzt:

1. Analyse der Situation der Schule aus der Genderperspektive,
2. davon ausgehende Ableitung konkreter und überprüfbarer Gleichstellungsziele,
3. Integration dieser Ziele in schulische Strukturen und in den Unterrichtsalltag sowie
4. Evaluation der Ergebnisse und Fortschritte bezüglich der gesetzten Gleichstellungsziele.

Ein gebräuchliches Istzustands-Analyseinstrument ist die 4R-Methode, die ursprünglich als 3R-Methode in Schweden entwickelt wurde. Mittels der 4R-Methode wird analysiert, wie Maßnahmen und Entscheidungen Frauen und Männer, Mädchen und Jungen betreffen. Die vier R stehen für Repräsentation, Ressourcen, Realitäten und Recht und führen Analysekatégorien mit folgenden Leitfragen ein:

1. Repräsentation: Wie sind Frauen und Männer auf den Hierarchiestufen, bei Entscheidungsprozessen und in den verschiedenen Bereichen innerhalb der Organisation Schule verteilt?
2. Ressourcen: Über welche Ressourcen (Geld, Zeit, Raum) verfügen Frauen und Männer in ihren Positionen in Schulen?
3. Realitäten: Welche sozialen Rahmenbedingungen oder geschlechtsspezifischen Werte und Normen sind in der Organisation Schule wirksam? Welche spezifischen Benachteiligungen treffen Frauen oder Männer, Mädchen oder Jungen aufgrund ihres sozialen Geschlechts?
4. Recht: Haben Frauen und Männer die gleichen Rechte? Gibt es mittelbare oder unmittelbare Diskriminierungen?

Die 4R-Methode wird auch vom Vorarlberger Frauenreferat empfohlen und unter www.vorarlberg.at/frauen genauer beschrieben.

4.2.2. 16 Genderfragen

Die 16 Genderfragen sind eine weitere Maßnahme des Referats für Frauen und Gleichstellung Vorarlberg für die Überprüfung der Genderperspektive in Schulen. Die Broschüre finden Sie unter: www.vorarlberg.at/pdf/gendermainstreaming-folge.pdf

Die 16 Genderfragen

	Repräsentanz/ Beteiligung	Ressourcen	Realitäten/ Normen/Werte	Rechte
Phase 1: Analyse Darstellung von Unterschieden zwischen den Geschlechtern beziehungsweise der Geschlechterrelevanz einer Maßnahme.	Frage 1: Wie viele Frauen/Männer sind betroffen? Wie viele Frauen/Männer entscheiden?	Frage 2: Welche Auswirkungen hat die Maßnahme auf die Ressourcen (Zeit, Geld, Raum, Mobilität, Info, Wissen) von Frauen/Männern?	Frage 3: Welche Rollenbilder, Verhaltensmuster und geschlechtsspezifischen Unterschiede sind aufgrund von Normen/Werten wirksam?	Frage 4: Werden Frauen/Männer durch die Maßnahme diskriminiert?
Phase 2: Ziele Definition von Gleichstellungszielen, Planung entsprechender Strategien/Maßnahmen.	Frage 5: Welche Frauen-/Männerquote soll bei den Betroffenen, bei den Beteiligten beziehungsweise bei den Entscheidenden erreicht werden?	Frage 6: Welches Ausmaß an Ressourcen sollen Frauen/Männer einbringen? Welche Ressourcen werden an Frauen/Männer verteilt?	Frage 7: Welche dieser Verhaltensmuster, Normen und Werte sollen berücksichtigt und ausgeglichen werden?	Frage 8: Bis zu welchem Ausmaß können die Rechte von Frauen/Männern durch die Maßnahme gesichert beziehungsweise Diskriminierung verhindert werden?
Phase 3: Umsetzung Maßnahmen-durchführung mit dem Fokus auf geschlechtergerechte Gestaltung.	Frage 9: Welche Maßnahmen sind notwendig oder müssen angepasst werden, um den angestrebten Anteil an Frauen/Männern zu erreichen?	Frage 10: Welche Maßnahmen sind notwendig, um ausreichend Ressourcen zur Verfügung zu stellen, aber auch um sicherzustellen, dass Frauen und Männer Ressourcen im gleichen Ausmaß aufwenden müssen?	Frage 11: Welche Maßnahmen sind notwendig oder müssen angepasst werden, um geschlechtsspezifische Verhaltensmuster auszugleichen?	Frage 12: Welche Maßnahmen sind notwendig oder müssen angepasst werden, um gleiche Rechte sicherzustellen beziehungsweise Diskriminierung zu verhindern?
Phase 4: Evaluation Überprüfung des Grades der Zielerreichung anhand ausgewählter Gender-Mainstreaming-Indikatoren.	Frage 13: Wurde die angestrebte Frauen-/Männerquote erreicht?	Frage 14: Konnten geschlechtsspezifische Unterschiede hinsichtlich des Ressourceneinsatzes ausgeglichen werden?	Frage 15: Konnten geschlechtsspezifische Verhaltensmuster berücksichtigt und ggfs. ausgeglichen werden?	Frage 16: Konnte der gleiche Zugang zur Durchsetzung der Rechte von Frauen/Männern sichergestellt werden?



4.3. Anregungen und Übungen zur Selbstreflexion der Lehrperson

Wie im Theorieteil dieser Mappe von Expertinnen und Experten dargelegt, ist es bei der Vermittlung von Genderthemen grundlegend, sich als Lehrperson über die eigene geschlechtliche Sozialisation, die eigenen Vorstellungen von (Geschlechter-)Rollen und die eigene Herangehensweise an das Thema im Unterricht bewusst zu werden.

Daher beinhaltet die *mach es gleich!*-Mappe Anregungen und Übungen zur Selbstreflexion. Diese Übungen können Sie als Lehrperson für sich selbst durchführen, sie eignen sich auch für eine gemeinsame Durchführung im gesamten Lehrkörper. Wir empfehlen Ihnen, die Übungen zur Reflexion mit Kolleginnen und Kollegen auszuprobieren, da durch die Diskussion meist neue Perspektiven eröffnet werden. Übungen für Schülerinnen und Schüler in Kapitel 4.4. können im Kollegium ebenfalls zum Einsatz kommen.

4.3.1. Was wäre, wenn ...

Dauer 15–30 Minuten

Ziele & Nutzen

- Einnahme des Blickwinkels des jeweils anderen Geschlechts
- Austausch über eigene Erfahrungen zum Thema Gender

Zielgruppe

- Lehrpersonen
- Nach Anpassung der Fragestellungen Schülerinnen und Schüler ab 12 Jahren

Anzahl der Teilnehmenden Einzelperson oder in Gruppen mit 4 bis 30 Personen

Material Arbeitsblatt „Was wäre, wenn ...“
Unterstützend: Plakat mit der Hauptfrage

Beschreibung **Einzelvariante**
Nehmen Sie sich Zeit und beantworten Sie die Fragen auf dem Arbeitsblatt „Was wäre, wenn ...“ möglichst ehrlich.

Gruppenvariante (beispielsweise im Kollegium)

Die Gruppe teilt sich in Kleingruppen von zwei bis vier Personen auf. Eine Lehrperson führt die Teilnehmenden anhand einer Fantasiereise in die Vergangenheit, sodass sie auf ihre Kindheit eingestimmt werden. Danach tauschen sich die Teilnehmenden in den Kleingruppen zur Hauptfrage aus: „Was wäre aus mir geworden, wenn ich als Junge (für die Frauen) beziehungsweise als Mädchen (für die Männer) zur Welt gekommen wäre?“

Das Arbeitsblatt „Was wäre, wenn ...“ mit den Detailfragen soll die Diskussion in den Kleingruppen anregen.

Anschließend tauschen sich die Gruppen im Plenum darüber aus, welche Art der geschlechtsspezifischen Sozialisation sie bei sich selbst vermuten.

Tipps & Erfahrungen Die Kleingruppenarbeit und der Austausch können sowohl als Einstieg in das Thema Gender als auch als Ausgangspunkt für eine weiterführende Arbeit über Gender und Geschlechtsidentität dienen. Diese Methode kann nach entsprechender Anpassung der Fragestellungen auch mit Schülerinnen und Schülern durchgeführt werden. Oft ist es hilfreich, diese Fragen mit Kolleginnen und Kollegen oder im privaten Umfeld zu diskutieren. Anhand der eigenen Biografie oder anhand von Erzählungen können z.B. geschlechtsspezifische Berufswahlmuster sichtbar werden.

Quelle Verein Amazone im Rahmen des Projekts *mach es gleich: gender & schule*.

Arbeitsblatt „Was wäre, wenn ...“

Beantworten Sie die folgenden Fragen möglichst ehrlich.

Hauptfrage:

Was wäre aus mir geworden, wenn ich als Junge (Frage für die Frauen) beziehungsweise als Mädchen (Frage für die Männer) zur Welt gekommen wäre?

Detailfragen:

- Was beziehungsweise womit hätte ich gespielt? Nennen Sie konkrete Spiele aus Ihrer Kindheit.
- Mit wem hätte ich gespielt? Nennen Sie reale Personen aus Ihrer Kindheit.
- Welche Hobbys hätte ich gehabt?
- Welche Kleidung hätte ich getragen?
- Welche Fernsehsendungen hätte ich angesehen? Nennen Sie konkrete Sendungen, die damals im Fernsehen liefen.
- Welche Bücher hätte ich gelesen?
- Was hätten meine Eltern mir erlaubt, was hätten sie verboten?
- Wofür hätte ich Lob bekommen?
- Welche Schulfächer hätten mich interessiert?
- In welchen Schulfächern wäre ich gut gewesen?
- Welchen Beruf hätte ich gewählt?
- Falls ich Lehrer/Lehrerin geworden wäre: Welche Fächer würde ich unterrichten? Sind es andere als die, die ich jetzt unterrichte?
- Was würde ich in der Schule anders machen, wenn ich Lehrer/Lehrerin wäre?

4.3.

4.3.2. In meiner Schulzeit ...

Dauer	15–30 Minuten
Ziele & Nutzen	Sichtbarmachung der eigenen Sozialisation in Bezug auf Geschlechterrollen durch die Reflexion eigener Erfahrungen in der Schulzeit
Zielgruppe	• Lehrpersonen • Nach Anpassung der Fragestellungen ab 12 Jahren
Anzahl der Teilnehmenden	Einzelperson
Material	Arbeitsblatt „In meiner Schulzeit ...“ Stift
Beschreibung	Versuchen Sie sich in Ihre eigene Schulzeit zurückzusetzen. Rufen Sie sich die Klassen- und Schulgemeinschaften in Erinnerung, in denen Sie Ihre Schulzeit verbracht haben. Vielleicht haben Sie noch alte Klassenfotos oder andere Aufzeichnungen aus der Zeit, die Ihnen bei Ihrer „Zeitreise“ helfen können. Nehmen Sie nun das Arbeitsblatt „In meiner Schulzeit ...“ zur Hand und vervollständigen Sie die einzelnen Sätze. Stellen Sie sich anschließend folgende Fragen: • Wo stand ich in diesen Gemeinschaften? • Wie fühle ich mich, wenn ich heute an meine Schulzeit und meine Rolle als Mädchen/Junge zurückdenke? • An was erinnere ich mich besonders? Was hat mich gestört, was hat mir gefallen? • Welche Rolle spielten die Lehrpersonen für das Verhältnis zwischen Mädchen und Jungen in meiner Klasse? • Haben die Lehrpersonen mich aufgrund meines Geschlechts anders – unfair oder bevorzugt – behandelt? • Haben diese Erfahrungen mein weiteres Leben geprägt? In welcher Weise? • Welche Verhaltensweisen und Muster begegnen mir in meiner beruflichen Praxis heute noch? Welche haben sich verändert? Variante: Sie können die Übung auch für jeden einzelnen Schultyp, den Sie besucht haben, getrennt machen: vom Kindergarten über die Volks-/Grundschule bis zum Abschluss Ihrer Schullaufbahn oder Ausbildung.
Tipps & Erfahrungen	Oft ist es hilfreich, diese Fragen mit Kolleginnen und Kollegen oder im privaten Umfeld zu diskutieren. Durch die Diskussion ergeben sich meist neue Perspektiven und Fragestellungen.
Quelle	Der geseBo-Koffer: Materialien für die geschlechtssensible Berufsorientierung (BO): www.gendernow.at/gesebo , adaptiert durch den Verein Amazone im Rahmen des Projektes <i>mach es gleich: gender & schule</i> .

Arbeitsblatt „In meiner Schulzeit ...“

Rufen Sie sich Ihre Schulzeit in Erinnerung und vervollständigen Sie folgende Sätze:

Mädchen durften _____

Mädchen sollten _____

Mädchen sollten nicht _____

Mädchen waren eher _____

Mädchen waren besonders gut in _____

Mädchen waren interessiert an _____

Jungen durften _____

Jungen sollten _____

Jungen sollten nicht _____

Jungen waren eher _____

Jungen waren besonders gut in _____

Jungen waren interessiert an _____

4.3.

4.3.3. Meine Rolle als Lehrerin/Meine Rolle als Lehrer

Dauer 15–30 Minuten

Ziele & Nutzen

- Reflexion der eigenen Rollen- und Wertvorstellungen
- Förderung der eigenen Genderkompetenz

Zielgruppe Lehrpersonen

Anzahl der Teilnehmenden Einzelperson oder in Gruppen mit 4 bis 30 Personen

Beschreibung Nehmen Sie sich Zeit und beantworten Sie folgende Fragen zu Geschlecht und Ihrem Beruf:

- Bin ich gerne Frau/Mann in meinem Beruf?
- Gibt es Situationen in meinem Beruf, in denen ich mich in meiner weiblichen oder männlichen „Haut“ unwohl fühle?
- Was mache ich, weil ich eine Frau/ein Mann bin?
- Was mache ich nicht, weil ich eine Frau/ein Mann bin?
- Wie erlebe ich das Geschlechterverhältnis in meinem beruflichen Umfeld?
- Hat meine Geschlechtsidentität Einfluss auf meine Berufsideale und auf mich als Lehrerin/Lehrer? Glaube ich, dass die Ideale des anderen Geschlechts anders aussehen?
- Reagieren Kolleginnen und Kollegen unterschiedlich auf mich?
- Reagieren Schülerinnen und Schüler unterschiedlich auf mich?
- Welches Verhältnis habe ich zu meinen Schülerinnen? Welches zu meinen Schülern?
- Bemerke ich in meinem Berufsalltag Unterschiede zwischen Frauen und Männern, Mädchen und Jungen? Wie äußern sich diese?
- Behandle ich Schülerinnen und Schüler unterschiedlich?
- Ist die Thematisierung des Geschlechterverhältnisses in meinem beruflichen Umfeld möglich? Wie wird darauf reagiert?

Tipps & Erfahrungen Oft ist es hilfreich, diese Fragen mit Kolleginnen und Kollegen oder im privaten Umfeld zu diskutieren. Diese Auseinandersetzungen ermöglichen es, zu erkennen, wie man selbst in Geschlechterstereotype reproduzierende Verhaltensweisen verstrickt ist, und gemeinsam Möglichkeiten zu finden, diese zu durchbrechen.

Quelle Der geseBo-Koffer: Materialien für die geschlechtssensible Berufsorientierung (BO): www.gendernow.at/gesebo, Materialien für die 7. und 8. Schulstufe, adaptiert durch den Verein Amazone im Rahmen des Projektes *mach es gleich: gender & schule*.

4.3.4. Ich im Unterricht – Selbstbeobachtung

4.3.

- Dauer** Diese Übung wird während des Unterrichts beziehungsweise im Anschluss an den Unterricht eingesetzt.
- Ziele & Nutzen**
- Beobachtung und Reflexion des eigenen Verhaltens gegenüber Mädchen und Jungen im Unterricht
 - Erkennen unterschiedlicher Verhaltensweisen von Mädchen und Jungen mithilfe des Beobachtungsbogens
- Zielgruppe** Lehrpersonen
- Anzahl der Teilnehmenden** Einzelperson
- Material** Arbeitsblatt „Beobachtungsbogen“
Stifte
- Beschreibung** Wenn möglich, können Sie Notizen während des Unterrichts auf dem Beobachtungsbogen festhalten. Falls Sie keine Zeit für Notizen während des Unterrichts haben, nehmen Sie sich nach der Unterrichtsstunde kurz Zeit für Eintragungen. Achten Sie daher darauf, für diese Übung Unterrichtsstunden zu wählen, nach denen Ihnen zumindest eine kurze Reflexionszeit zur Verfügung steht.
- Der Beobachtungsbogen soll zum Experimentieren einladen. Prinzipiell empfehlen wir, den Beobachtungsbogen einige Male zu verwenden. Man muss sich erst mit dieser Methode vertraut machen, um einen optimalen Nutzen aus ihr ziehen zu können.
- Wenn Sie Ihre Selbstbeobachtungen abgeschlossen haben, ziehen Sie Bilanz:
- Welche Erkenntnisse können Sie aus Ihren Beobachtungen gewinnen?
 - Wo verhalten Sie sich Mädchen und Jungen gegenüber unterschiedlich? Warum?
 - Gibt es andere Verhaltensmöglichkeiten?
 - Wo verhalten sich Mädchen und Jungen unterschiedlich?
 - Wie kann diesen Verhaltensweisen mit dem Ziel begegnet werden, niemanden zu benachteiligen?

Varianten

Wenn Sie sich selbst beobachten, können Sie sich beispielsweise für jede Unterrichtsstunde eine andere Frage vornehmen – beobachten Sie in der ersten Stunde, wer sich auf eine Frage meldet, in einer nächsten Stunde, wer von sich aus einen Beitrag liefert usw. Auf diese Weise überfordern Sie sich nicht mit der Beobachtung zu vieler verschiedener Verhaltensweisen.

Überlegen Sie sich, ob Sie den Beobachtungsbogen während eines ganzen Tages einsetzen wollen oder während einzelner Unterrichtsstunden über einen längeren Zeitraum.

Tipps & Erfahrungen Regen Sie Ihre Kolleginnen und Kollegen ebenfalls an, sich selbst zu beobachten. Diskutieren Sie Ihre Ergebnisse anschließend mit ihnen.

Quelle Der geseBo-Koffer: Materialien für die geschlechtssensible Berufsorientierung (BO): www.gendernow.at/gesebo, Materialien für die 7. und 8. Schulstufe, adaptiert durch den Verein Amazone im Rahmen des Projektes *mach es gleich: gender & schule*.

Mädchen		Jungen
Wer meldet sich zu Wort?		
Wer liefert von sich aus einen Beitrag (ohne direkte Aufforderung)?		
Wer rufe ich auf?	Auswahl aus Aufzeigenden	
	Aufruf	
Wer lobe ich für Leistungen (Arbeitsergebnis)?		
Wer lobe ich für Eigenschaften (Fleiß, Disziplin, ...)?		
Wer unterbricht/fällt ins Wort?		
Wer muss ich ermahnen?		
Wer hilft?		

4.3.5. gender.karussell

- Dauer** 15 Minuten – je nach Fragestellungen und Gruppengröße erweiterbar
- Ziele & Nutzen**
- Einnehmen eines eigenen Standpunkts zu einem Thema
 - Erhalten von Einblicken in andere Ansichten zum Thema Gender
- Zielgruppe**
- Lehrpersonen
 - Schüler und Schülerinnen ab 12 Jahren, die bereits an das Thema herangeführt wurden
- Anzahl der Teilnehmenden** 6 bis 30 Personen
- Material** Notierte Fragestellungen auf einem Flipchart
- Beschreibung** Für die Hälfte der Teilnehmenden wird ein Stuhlkreis aufgestellt. Jedem Stuhl wird ein weiterer Stuhl gegenüber aufgestellt, sodass sich ein kleiner und ein etwas größerer Kreis bilden. Die Teilnehmenden nehmen einander gegenüber Platz und erhalten verschiedene Fragen (siehe unten) für das Gespräch. Pro Fragestellung haben die Teilnehmenden circa zwei Minuten Zeit, sich gemeinsam auszutauschen. Die Moderation stoppt die Zeit und fordert dann die Teilnehmenden des Außenkreises auf, sich um einen Platz nach rechts zu setzen. Somit ergeben sich neue Gesprächspaare.
Je nach Zeitressourcen kann mit den neuen Personen über dieselbe Fragestellung gesprochen werden oder es wird eine neue Frage gestellt.

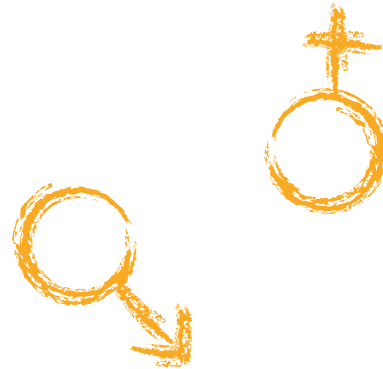
Beispiele für Fragestellungen:

- Was ist Gender?
- Was ist weiblich?
- Was ist männlich?
- Was sind meine Erfahrungen mit Gender in der Schule?
- Was sind die Merkmale einer gendergerechten Schule?
- Was ich immer schon über Gender in der Schule wissen wollte?
- Wo erlebe ich Gender in unserer Schule?
- ...

Die Anleitende/Lehrperson reflektiert abschließend mit den Teilnehmenden die Übung:

- Ist es leicht gefallen, die Fragen zu beantworten?
- Hängt es vom jeweiligen Gegenüber ab, wie ich antworte?

Quelle Der geseBo-Koffer: Materialien für die geschlechtssensible Berufsorientierung (BO): www.gendernow.at/gesebo, Materialien für die 7. und 8. Schulstufe, adaptiert durch den Verein Amazone im Rahmen des Projektes *mach es gleich: gender & schule*.



4.4. Tipps und Übungen für den Unterricht

4.4.1. Einfache Gendertipps für den Unterricht

Es gibt zahlreiche Möglichkeiten, Gender im Sinne einer angestrebten Geschlechtergerechtigkeit für Mädchen und Jungen in den Unterricht einfließen zu lassen. Neben den hier vorgestellten Übungen können auch die folgenden Anregungen dazu beitragen:

- Setzen Sie **Texte, Bilder oder Unterrichtsbeispiele** ein, die Mädchen und Jungen gleichwertig darstellen, die die Vielfalt der Lebenswelten von Schülerinnen und Schülern – unterschiedliche soziale Schichten, kulturelle Hintergründe oder nicht heteronormative Beziehungen – einbeziehen und die bewusst geschlechtsstereotype Rollenbilder umkehren.
- Achten Sie beim Einsatz von **Schulbüchern, Texten und Bildern** explizit auf eine gleichwertige Geschlechterdarstellung und eine geschlechtergerechte Sprache. Hängen Sie die Checkliste aus Kapitel 4.4.4. in der Klasse auf. Sammeln Sie mit den Schülerinnen und Schülern Genderfehler in den Schulbüchern und leiten sie diese am Ende des Schuljahrs an die Verlage weiter.
- Wenden Sie andere **Gruppeneinteilungskriterien** als das Geschlecht an, wie zum Beispiel Geburtstage, Kleidung, Haarfarbe, Anfangsbuchstaben oder Lieblingsfarben. Finden Sie gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern neue Einteilungskriterien.
- Verwenden Sie bewusst nur **die weibliche Sprachform** mit der Erklärung, das männliche Geschlecht mit zu meinen, und reflektieren Sie gemeinsam die Reaktionen.
- Vereinbaren Sie mit den Schülerinnen und Schülern, eine **geschlechtergerechte Sprache im Unterricht** zu verwenden, und legen Sie gleichzeitig Konsequenzen für eine Nichteinhaltung des geschlechtergerechten Sprachgebrauchs fest, wie beispielsweise einander zu korrigieren.
- Hängen Sie **provokante, hinterfragende Aussagen** und außergewöhnliche Frauen- und Männerbiografien in der Klasse oder im Schulgebäude auf und thematisieren Sie diese in den verschiedenen Unterrichtsfächern.
- Installieren Sie eine **Genderbox** in der Klasse, in der die Schülerinnen und Schüler anonym Fragen, Anregungen, Kritik, Lob rund um das Thema Gender und Klassengemeinschaft einwerfen können. Diese Hinweise können beispielsweise alle zwei Wochen besprochen werden.
- Fragen Sie die Schülerinnen und Schüler nach ihren Ideen, den Unterricht, das Miteinander, die Schule geschlechtergerecht zu gestalten.

Wir freuen uns auf Ihre Ideen für einfache Gendertipps: office@amazone.or.at

4.4.2. Einstiegsübungen zum Thema Gender

4.4.2.1. Mein Name und Gender

Dauer 10 Minuten – je nach Gruppengröße

Ziele & Nutzen

- Gegenseitiges Kennenlernen
- Verknüpfen eigener Begrifflichkeiten mit dem Thema Gender

Zielgruppe Ab 12 Jahren

**Anzahl
Teilnehmende** Ganze Klasse

Material Flipchart, Stifte

Beschreibung Jede Schülerin und jeder Schüler muss einen Begriff zum Thema Gender und/oder Gleichstellung mit dem Anfangsbuchstaben ihres/seines Vornamens nennen.

Beispiel:

„Ich heiße **K**arin und zum Thema Gender fällt mit das Wort **K**indererziehung ein, weil das immer noch mehr Frauensache ist.“

„Mein Name ist **G**erhard und beim Thema Gleichstellung denke ich an **G**efühle, weil Männer bei uns keine zeigen dürfen.“

Die Begriffe werden von der Lehrperson aufgeschrieben, um ein erstes Stimmungsbild der Gruppe zum Thema zu erhalten.

Tipps & Erfahrungen Diese Übung eignet sich zum Einstieg, weil dadurch Begriffe und Vorstellungen zu Gender beziehungsweise Gleichstellung gesammelt werden können, um diese anschließend gemeinsam zu behandeln.

Quelle Verein Amazone im Rahmen des Projektes *mach es gleich: gender & schule*.

4.4.2.2. Gender...was?

- Dauer** 40 Minuten
- Ziele & Nutzen** Gemeinsames Erarbeiten des Begriffs Gender
- Zielgruppe** Ab 12 Jahren
- Anzahl Teilnehmende** Ganze Klasse
- Material** Tafel oder Flipchart, Kreide oder Stifte
- Beschreibung** Zu Beginn erklärt die Lehrperson den Begriff Gender in Abgrenzung zum Begriff Sex (siehe Kapitel 3.1.) und schreibt ihn auf die Tafel. Jede Schülerin und jeder Schüler sagt, was ihr/ihm dazu einfällt. Die Wortmeldungen, wie zum Beispiel „Hausarbeit“, „Kindererziehung“, „Karriere“, „Gleichstellung“ oder „Rollenbilder“, können in Form einer Mindmap oder eingeteilt in Kategorien wie beispielsweise „Das finde ich gut“, „Das gefällt mir nicht“ oder „Das verstehe ich nicht“ notiert werden. Bei der Sammlung und Einordnung der Wortmeldungen soll es zu Diskussionen innerhalb der Klasse kommen. Wichtig ist, dass die Lehrperson die Wortmeldungen nicht wertet, sondern die Diskussion moderiert und die Schülerinnen und Schüler die Begriffe selbst einordnen lässt.
- Die Lehrperson sollte mit der Bedeutung des Begriffs Gender vertraut sein, damit sie die Wortmeldungen entsprechend kategorisieren und gegebenenfalls Erklärungen abgeben kann, und einen Überblick hat, ob alle relevanten Themen mit Bezug zu Gender genannt wurden.
- Quelle** Verein Amazone im Rahmen des Projektes *mach es gleich: gender & schule*.

4.4.3. Rollenbilder

4.4.3.1. Undoing Gender

Dauer 45 Minuten

- Ziele & Nutzen**
- Eigenes Denken in Geschlechtsrollenstereotypen aufdecken
 - Spielerisch das eigene „Doing Gender“ reflektieren
 - Gedankenexperimente des „Undoing Gender“ durchführen

Zielgruppe Ab 12 Jahren

**Anzahl
Teilnehmende** Ganze Klasse

Material Sammlung von Tieren als Spielzeug oder auf ausgedruckten Bildern, drei Plakate, Kärtchen, Stifte

Beschreibung „Der Löwe ist männlich, die Schlange weiblich“, diese Geschlechterrollenstereotypen haben wir verinnerlicht und sie werden jeden Tag aufs Neue reproduziert („Doing Gender“). Durch die Arbeit mit Tierbezeichnungen lässt sich dieses Denken reflektieren und ein erster Schritt zum Hinterfragen und Aufbrechen („Undoing Gender“) dieser Zuschreibungen machen.

Dafür wird eine Sammlung von Tieren (Spielzeug oder ausgedruckte Bilder auf Papier) auf einem Tisch ausgebreitet und ein Plakat mit der Überschrift „gesellschaftlich eher als weiblich gesehen“, eins mit der Überschrift „gesellschaftlich eher als männlich gesehen“ und eins mit der Überschrift „kann beiden zugeordnet werden“ aufgehängt.

Die Schülerinnen und Schüler werden ohne weitere Erklärung aufgefordert, ein Tier aus der Sammlung, das sie gerade anspricht, auszuwählen. Sie notieren auf Kärtchen, welche Eigenschaften sie mit dem jeweiligen Tier assoziieren. Anschließend teilen die Schülerinnen und Schüler das Tier mit den auf der Karte notierten Eigenschaften einem der drei Plakate zu. Die Fragen, die sie sich dabei stellen, sind: „Was assoziiert meine Nachbarin beziehungsweise mein Nachbar damit? Wo würde sie oder er dieses Tier eher zuordnen?“

Die Lehrperson liest die Tiere und Eigenschaften auf allen drei Plakaten vor. Meist ergibt sich dann folgendes Bild: mit „stark“ und „aggressiv“ assoziierte Tiere sind auf der „männlichen“ Seite; mit „weich“ und „fürsorglich“ assoziierte Tiere sind auf der „weiblichen“ Seite. Das Ergebnis kann mit den Schülerinnen und Schülern anhand folgender Fragen diskutiert werden:

- Warum ist das so?
- Könnte es auch anders sein?
- Welche Konsequenzen kann es haben, wenn bestimmte Eigenschaften einer Personengruppe zugeteilt beziehungsweise abgesprochen werden?
- Sind die Eigenschaften wirklich eindeutig zuordenbar?
- Wo gibt es Gemeinsamkeiten?

Die Lehrperson, die die Diskussion leitet, sollte darauf achten, dass die Gemeinsamkeiten und nicht die Unterschiede betont werden, und immer wieder hinterfragen, ob die Eigenschaften wirklich eindeutig dem „Männlichen“ oder dem „Weiblichen“ zuordenbar sind. Wichtig ist, dass während dieser Diskussion die Tiere auch von einem Plakat zu einem anderen wechseln.

Variante

Die Übung kann in geschlechtshomogenen Mädchen- und Jungengruppen durchgeführt werden. Die Ergebnisse werden anschließend gemeinsam verglichen und diskutiert.

Tipps & Erfahrungen Diese Übung eignet sich zum Einstieg, weil dadurch Begriffe und Vorstellungen zu Gender beziehungsweise Gleichstellung gesammelt werden können, um diese anschließend gemeinsam zu behandeln.

Quelle Verein Amazone im Rahmen des Projektes *job.plan*.

4.4.3.2. Alltagsgeschichte

Dauer 15 Minuten

Ziele & Nutzen

- Einstieg ins Thema Rollenbilder, Arbeit
- Einnehmen ungewohnter Blickwinkel

Zielgruppe Ab 12 Jahren

Anzahl Ganze Klasse

Teilnehmende

Material Stifte, Blätter

Beschreibung Die Lehrperson liest folgenden Text vor:

Donnerstagmorgen, 7.30 Uhr: Familie Meier sitzt gemeinsam am Tisch und frühstückt – bis auf Herrn Meier. Der jagt ein wenig hektisch zwischen Küche und Esszimmer hin und her, um „seine Lieben“ zu versorgen. Frau Meier hat sich stumm hinter ihre Zeitung zurückgezogen und möchte nicht gestört werden. Weil ihr diese zehn Minuten am Morgen heilig sind und sie sich schließlich auf den Stress im Büro einstellen muss. Die Kinder Lisa und Paul sind noch etwas müde. Paul, 14 Jahre alt, meckert, weil ihm sein Vater so viel Marmelade auf sein Brötchen geschmiert hat: „Du weißt doch genau, dass ich auf Diät bin. Ich bin einfach zu dick. Da darf ich doch nichts Süßes essen!“

Der Vater, der für alle das Frühstück vorbereitet hat, weil das schneller geht und morgens ohnehin alle in Eile sind, ist keineswegs der Meinung, dass Paul zu dick ist: „Stell dich nicht so an! Immer dieses Theater ums Essen.“ Jetzt ist Paul beleidigt: „Dabei habe ich dir schon hundertmal gesagt, dass ich von der Marmelade Pickel kriege. Aber das interessiert dich ja nicht! Ich hätte lieber Magerquark.“ Die 13-jährige Lisa hat das Hin und Her mit Aufmerksamkeit beobachtet. Abfällig gibt sie ihren Kommentar ab: „Pah – Jungskram! Ist doch immer dasselbe. Könnte mir nicht passieren!“ Das lässt ihr Bruder natürlich nicht auf sich sitzen: „Du hast doch bloß deinen blöden Fußball im Kopf!“ Nun reicht es Frau Meier: „Kann ich denn nicht mal beim Frühstück meine Ruhe haben? Ihr wisst doch genau, dass ich nur morgens dazu komme, meine Zeitung zu lesen. Schließlich habe ich einen anstrengenden Arbeitstag vor mir. Eine muss ja die Brötchen für euch verdienen!“ Herr Meier versucht, die Wogen zu glätten. Aber da ergreift Lisa die Gelegenheit beim Schopf: „Mama, weil du schon vom Verdienen sprichst – ich bräuchte neue Fußballschuhe. Meine sind hinüber, wie sieht’s aus?“

„Ja, natürlich – ohne Schuhe kann schließlich kein Profi aus dir werden“, bemerkt Frau Meier, bevor sie sich wieder hinter ihre Zeitung zurückzieht. Das lässt sich Paul nun wieder nicht entgehen: „Und ich? Wo bleibe ich? Ich habe überhaupt nichts anzuziehen: Ich brauche dringend neue Klamotten. Papa hat letzte Woche beim Waschen meine T-Shirts verfärbt. Damit kann ich mich nirgendwo mehr sehen lassen.“

Frau Meier sieht auf ihre Armbanduhr und meint nur: „Vielleicht können wir das heute Abend klären? Ich muss jetzt los. Also bis später!“ Sie zieht ihre Jacke an, greift nach dem Aktenkoffer, küsst im Hinausgehen ihren Mann, und schon ist sie aus dem Haus. Auch die Kinder müssen

sich beeilen, wenn sie pünktlich in der Schule sein wollen.
 „Endlich allein“, denkt Herr Meier. „Endlich kann ich gemütlich frühstücken. Gott sei Dank brauch’ ich heute nicht zu kochen. Es ist noch genug von gestern da.“ Er nimmt sich die Zeitung, die seine Frau auf dem Tisch zurückgelassen hat, und gießt sich eine Tasse Kaffee ein, bevor er mit der Hausarbeit beginnt: aufräumen, putzen, Wäsche waschen. Später beim Einkaufen geht er noch ins Möbelhaus, um neue Vorhänge für das Wohnzimmer auszusuchen.

Anschließend wird über die Geschichte diskutiert. Mögliche Fragen für die Diskussion:

- Was sagt ihr zu dieser Geschichte?
- Welche Rollen und Aufgaben haben die Frau und der Mann in der Geschichte? Ist die Aufteilung gleichberechtigt?
- Entspricht die Geschichte der Realität?
- ...

Tipps & Erfahrungen

Diese Übung eignet sich zum Einstieg, weil dadurch Begriffe und Vorstellungen zu Gender beziehungsweise Gleichstellung gesammelt werden können, um diese anschließend gemeinsam zu behandeln.

Quelle

Materialien im Fachportal Neue Wege für Jungs: www.neue-wege-fuer-jungs.de/Neue-Wege-fuer-Jungs/Material, adaptiert durch den Verein Amazone im Rahmen des Projektes *mach es gleich: gender & schule*.

4.4.3.3. Gender-Positioning

Dauer 20 Minuten – kann beliebig gekürzt oder verlängert werden.

Ziele & Nutzen

- Einander kennenlernen
- Austausch zu Genderthemen
- Erkennen eigener Rollenbilder und Verhaltensweisen
- Lernen, eigene Standpunkte zu erklären

Zielgruppe Ab 12 Jahren

**Anzahl
Teilnehmende** Ganze Klasse, je nach Raumgröße

Material Band (Absperrband, Klebeband, Wolle), vorbereitete Fragen

Beschreibung Den Schülerinnen und Schülern wird im Raum eine unsichtbare Linie aufgezeigt – alternativ kann auch ein Band aufgelegt werden. Das eine Ende der Linie gilt als Zustimmung, das andere Ende als Ablehnung. Die Lehrperson stellt den Schülerinnen und Schülern Entscheidungsfragen und bittet sie, sich entsprechend ihrer Antwort auf der Linie zwischen Zustimmung und Ablehnung zu positionieren. Im Anschluss werden Statements zu einzelnen Positionierungen der Schülerinnen und Schüler eingeholt und darüber diskutiert.

Die Lehrperson, die die Diskussion leitet, achtet darauf, dass die Gemeinsamkeiten und nicht die Unterschiede betont werden: Beide Geschlechter können die gleichen Eigenschaften haben. Während der Diskussion können die Schülerinnen und Schüler ihre Position auf der Linie ändern.

Nachstehend ein paar Vorschläge zu Fragen. Sie sind beliebig erweiterbar – zum Beispiel Bezug nehmend auf den jeweiligen Unterrichtsgegenstand beziehungsweise ein aktuelles Thema.

Fragen zu Gender

- Hast du schon einmal Fahrradreifen gewechselt?
- Hast du schon einmal Windeln gewechselt?
- Sind Mädchen und Jungen gleichberechtigt?
- Sind Frauen und Männer gleichberechtigt?
- Können Männer mit einer Waschmaschine umgehen?
- Findest du, dass Mann und Frau sich die Hausarbeit teilen sollten?
- Glaubst du, es gehen viele Männer in Karenz/Elternurlaub?
- Mädchen spielen mit Puppen, Jungen mit Autos. Stimmt das?
- Gibt es Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen?
- Sind Jungen von Natur aus aggressiver?
- Können Mädchen besser kochen?
- Schöne Menschen finden leichter einen Partner oder Partnerin. Stimmt das?
- Glaubst du, dass Jungen schlauer sind als Mädchen?
- Können Frauen besser Auto fahren als Männer?
- Ist Verhütung Männersache?
- Bist du gerne ein Junge/gerne ein Mädchen?
- Sollen Jungen und Männer auch Röcke tragen?
- Glaubst du, alle Frauen wollen Kinder kriegen?

- Willst du einmal so werden wie deine Mutter oder dein Vater?
- Findest du Mädchen mit kurzen Haaren und Hosen unweiblich?
- Sind Jungen mit langen Haaren unmännlich?
- ...

Fragen zu Gender & Schule

- Werden Mädchen in der Schule bevorzugt?
- Sind Mädchen während des Unterrichts lauter als die Jungen?
- Sind Jungen fleißiger in der Schule?
- Sind Jungen begabter in Sprachen?
- Verstehen Mädchen Mathe besser?
- Passen Jungen in Physik besser auf?
- Sind Mädchen, weil sie mehr reden, besser in Deutsch?
- Besetzen Jungen mehr Räume in Pausen? Nehmen Jungen mehr Platz im Pausenhof ein?
- ...

Tipps & Erfahrungen

Die Bewegung beim Positionieren durchmischt und lockert auf.

Quelle

Verein Amazone im Rahmen des Projektes *mach es gleich: gender & schule*.

4.4.3.4. Berühmte Frauen und Männer

Dauer 30 Minuten

- Ziele & Nutzen**
- Erkennen der Geschichtsschreibung als männlich dominiert, in der
 - Frauen nicht oder fast nur in Beziehung zu Männern dargestellt werden: als Ehefrau, Schwester, Tochter, Mutter
 - männliche Lebensentwürfe zur Norm gemacht werden und als Maßstab für alle gelten
 - Geschichte aus weiblicher Perspektive kennenlernen und damit wichtige Frauen aus Geschichte, Sport und Kultur

Zielgruppe Ab 12 Jahren

**Anzahl
Teilnehmende** Ganze Klasse

Material Stifte, Blätter

Beschreibung Geschichte ist eine Rekonstruktion der Vergangenheit aus heutiger Sicht. Frauen haben zur Geschichte und zur Kultur im selben Maße beigetragen wie Männer. Da die patriarchalen Strukturen in unserer Gesellschaft zu einer traditionell männlich dominierten Geschichtsschreibung geführt haben, wurde der weibliche Beitrag entweder trivialisiert, marginalisiert oder „vergessen“.

Die Schülerinnen und Schüler werden aufgefordert, drei Minuten lang so viele berühmte Menschen aus Geschichte, Sport und Kultur auf Karten zu schreiben, wie ihnen einfallen. Es ist wichtig, zu betonen, dass sie aus den Bereichen Geschichte, Sport und (Hoch-)Kultur kommen sollen, sonst werden meist nur Popstars aufgeschrieben. Anschließend werden die Karten in zwei Stapel sortiert: einen für Frauen und einen für Männer. Unserer Erfahrung nach ist der Stapel mit männlichen Berühmtheiten deutlich höher als der Stapel mit weiblichen Berühmtheiten. Warum das so ist, sollte anschließend mit den Schülerinnen und Schülern diskutiert werden. Dann suchen alle gemeinsam nach weiblichen Figuren in Geschichte, Sport und Kultur.

Tipps & Erfahrungen Diese Übung eignet sich zum Einstieg, weil dadurch Begriffe und Vorstellungen zu Gender beziehungsweise Gleichstellung gesammelt werden können, um diese anschließend gemeinsam zu behandeln.

Quelle Verein Amazone im Rahmen diverser Projekte.

4.4.3.5. Identitätsbilder

Dauer 60 Minuten

- Ziele & Nutzen**
- Auseinandersetzung mit der eigenen Identität und auf sie einwirkenden Einflussfaktoren der Umwelt
 - Austausch über Eigenschaften, Fähigkeiten und Hobbys
 - Sich selbst unter neuen Aspekten kennenlernen

Zielgruppe Ab 12 Jahren

**Anzahl
Teilnehmende** Ganze Klasse, je nach Raumgröße

Material Große Papierrolle, Stifte, Zeitschriften und Kreativmaterialien für Collagen

Beschreibung Alle erhalten ein großes Papier für das Körperbild. Jede Schülerin und jeder Schüler lässt sich von einer Person des Vertrauens die Körperumrisse nachzeichnen. Anhand einer Fantasiereise soll die Auseinandersetzung mit der eigenen Identität angeregt werden. Dabei liegen die Schülerinnen und Schüler auf ihren Bildern, die Augen geschlossen, und beantworten im Kopf folgende Fragen, die die Lehrperson stellt:

Innenwelt

- Was kann ich besonders gut mit meinem Kopf?
- Was kann ich besonders gut mit meinen Händen?
- Was kann ich besonders gut mit meinen Füßen?
- Womit beschäftige ich mich am liebsten oder am meisten?
- Was sind meine Hobbys?
- Was sind meine Fähigkeiten und Stärken?
- Was könnte sich daraus für meine Zukunft ergeben?

Außenwelt

Welche Erwartungen/Anforderungen hat/haben

- meine Familie
 - meine Freundinnen und Freunde
 - meine Schule
 - mein zukünftiger Beruf
- an mich?

Nach der Fantasiereise gestalten die Schülerinnen und Schüler ihre Körperumrisse mit den Antworten zu ihrer eigenen Identität. Zur Erinnerung an die Fragen ist es empfehlenswert, diese im Raum sichtbar aufzuhängen oder auf die Tafel zu schreiben. Die Umsetzung kann durch Schreiben, Zeichnen oder durch Collagen erfolgen. Die Antworten können in jene Bereiche des Körpers gezeichnet werden, wo sie nach dem eigenen Empfinden am besten dazu passen.

Anschließend werden die Körperbilder in der geschlechtshomogenen Gruppe ausgestellt und präsentiert. Die Präsentation der Identitätsbilder erfolgt auf freiwilliger Basis: Die Schülerinnen und Schüler sollen dabei beschreiben, was sie auf ihren Bildern gemalt/geklebt haben:

Gefällt ihnen ihr Bild? Was gefällt ihnen besonders? Was gefällt ihnen nicht? Was haben sie dargestellt? Warum haben sie es so dargestellt? Was fällt ihnen selbst an ihren Bildern auf?

Abschließend kann die Diskussion von den Bildern ausgehend wieder auf die Metaebene zurückgeführt werden. Mögliche Leitfragen:

- Welche Erwartungen werden an dich gerichtet? Wie gehst du mit diesen um?
- Gibt es unterschiedliche Erwartungen an Mädchen und an Jungen?
- Wo gibt es Gemeinsamkeiten in der Gruppe?

Die Lehrperson, die die Diskussion leitet, achtet darauf, dass die Gemeinsamkeiten und nicht die Unterschiede betont werden: Beide Geschlechter können die gleichen Eigenschaften haben.

Varianten

Schülerinnen und Schüler arbeiten beim Identitätsbild geschlechtergetrennt in verschiedenen Räumen.

Die Vorstellung des Identitätsbildes kann ebenso in Zweierteams durchgeführt werden.

Tipps & Erfahrungen

Bei der Gestaltung der Körperbilder benötigen die Schülerinnen und Schüler oftmals eine Unterstützung, ihre eigene Ausdrucksweise zu finden.

Beim Präsentieren der Körperbilder sollte darauf geachtet werden, dass die Körper nicht negativ bewertet werden und die Gespräche sich auf die positiven Aspekte konzentrieren.

Quelle

Bundesministerium für Unterricht und Kultur (1995): Aus der Rolle fallen. Praxishilfen für eine geschlechtsspezifische Pädagogik in der Schule. Wien (vergriffen); adaptiert durch den Verein Amazone im Rahmen des Projektes *mach es gleich: gender & schule*.

4.4.3.6. Sinn oder Unsinn: Wer kann was nicht?

Dauer 45 Minuten

Ziele & Nutzen

- Bewusstmachen und Hinterfragen von Rollenbildern
- Reflexion des Sinns beziehungsweise Unsinnss geschlechtsspezifischer Vorurteile

Zielgruppe Ab 12 Jahren, geschlechtshomogene Gruppen

**Anzahl
Teilnehmende** Ganze Klasse

Material Flipchart, Stifte

Beschreibung Die Klasse wird in zwei Gruppen eingeteilt. Jede Gruppe muss so viele Antworten wie möglich auf folgende Fragen finden: „Was kann ein Junge nicht?“ „Was kann ein Mädchen nicht?“ Die Antworten beider Gruppen werden separat aufgeschrieben. Für jede Antwort gibt es einen Punkt. Die einzelnen Aussagen werden nicht bewertet. Anschließend haben die beiden Kleingruppen die Aufgabe, sich gegenseitig die Aussagen zu widerlegen. Für jede Widerlegung gibt es zwei Punkte. Gewonnen hat die Gruppe mit den meisten Punkten. In einer Abschlussdiskussion wird reflektiert, wie und warum solche Rollenbilder entstehen.

Quelle Welz, Eberhard/Ulla Dussa (Hg.) (1998): Mädchen sind besser – Jungen auch. Konfliktbewältigung für Mädchen und Jungen. In: Beitrag zur Förderung sozialer Kompetenzen in der Grundschule. Band 2: Curriculum und Spiele. Berlin. S. 202; adaptiert durch den Verein Amazone im Rahmen des Projektes *mach es gleich: gender & schule*.

4.4.

4.4.3.7. Genderplanet: Wie Außerirdische Säuglinge erziehen

Dauer 45 Minuten

Ziele & Nutzen

- Auseinandersetzung mit Rollenbildern von Frauen und Männern
- Reflexion eigener Rollenbilder
- Abbau von Vorurteilen

Zielgruppe Ab 12 Jahren, geschlechtshomogene Gruppen

**Anzahl
Teilnehmende** Ganze Klasse

Material Flipchart, Stifte

Beschreibung Außerirdische, die keine Geschlechter kennen, wollen einen männlichen Säugling und einen weiblichen Säugling mit auf ihren – für alle Menschen lebensnotwendigen Bedingungen erfüllenden – Planeten mitnehmen. Die Aufgabe der Schülerinnen und Schüler ist es nun, für die Säuglinge eine Art Anleitung zu entwerfen, die den Außerirdischen helfen soll, die Säuglinge gesund und glücklich großzuziehen. Dafür werden sie in zwei Gruppen geteilt. Bei der Übungsanleitung wird darauf geachtet, es den Schülerinnen und Schülern frei zu lassen, zwei (nach den Geschlechtern) getrennte oder eine einzige allgemeine Anleitung zu entwerfen. Im Anschluss stellt eine Gruppe ihr Ergebnis vor. Die andere Gruppe übernimmt die Rolle der Außerirdischen – diese Gruppe darf Fragen stellen. Im zweiten Durchlauf werden die Rollen getauscht. Die Lehrperson, die die Diskussion leitet, achtet darauf, dass die Gemeinsamkeiten und nicht die Unterschiede betont werden: Beide Geschlechter können die gleichen Eigenschaften haben.

Tipps & Erfahrungen Der Fokus dieser Übung soll auf Gender und nicht auf Sex gerichtet sein. Damit sich die Anleitungen und die Diskussionen nicht zu sehr auf anatomische Gegebenheiten konzentrieren, sondern mehr auf das soziale Geschlecht, ist es wichtig zu betonen, dass der Planet die für alle Menschen lebensnotwendigen Bedingungen erfüllt.

Quelle Merz, Veronika (2001): Salto, Rolle, Pflicht und Kür. Materialien zur Schlüsselqualifikation Genderkompetenz in der Erwachsenenbildung. Gender Manual II. Zürich: Verlag Pestalozzianum, adaptiert durch den Verein Amazone im Rahmen des Projektes *mach es gleich: gender & schule*.

4.4.4. Sprich alle an! Geschlechtssensible Sprache im Unterricht

Sprache schafft Wirklichkeit. Sie ist etwas, das alle können, und eine der einfachsten Methoden, um Geschlechtergerechtigkeit herzustellen. Daher widmen wir diesem Thema mehr Raum.

Sowohl in geschriebener als auch in gesprochener Form spiegelt Sprache unsere gesellschaftlichen Realitäten, Ungleichheiten und Machtverhältnisse wider. Meist wird ausschließlich in „männlicher“ Sprache gesprochen und allenfalls angemerkt, dass Mädchen und Frauen „natürlich mit gemeint“ sind.

Doch das ist ein Trugschluss. Denn Sprache prägt unser Bewusstsein. Darüber sind sich alle Studien, zumal die über die deutsche Sprache, einig. Hier führt die Verwendung männlicher Sprachformen und des generischen Maskulinums nachweislich zu einem geringeren gedanklichen Einbezug von Frauen (Vgl. BMUKK 2011, 64).

Zur Veranschaulichung ein Rätsel (siehe auch Übung 4.4.4.1.):

Ein Vater fährt mit seiner Tochter im neuen Sportwagen zu einem Fußballspiel. Voller Freude über das neue Auto fährt der Vater zu schnell um eine Kurve und verliert die Kontrolle über das Auto. Die beiden verunglücken. Der Vater stirbt noch an der Unfallstelle, die Tochter wird schwerverletzt ins nächste Krankenhaus gebracht. Nur eine Notoperation kann sie retten. Der diensthabende Notarzt eilt zur Tragbahre, auf der das Mädchen liegt, und ruft erschrocken aus: „Ich kann nicht operieren, das ist meine Tochter!“

Wie ist das möglich?

Der bewusste Einsatz einer geschlechtergerechten Sprache hat zum Ziel, alle Geschlechter in allen Lebensbereichen, insbesondere bei Berufsbezeichnungen, sichtbar zu machen. Denn Bilder bestimmen unsere Vorstellung und unser Leben. Sprechen wir von einem Arzt, so sehen wir wahrscheinlich eine männliche Person mit weißem Kittel vor uns. Sprechen wir von einer Ärztin, so sehen wir eine Frau mit weißem Kittel. Geschlechtergerechte Sprache erzeugt Bilder und Vorstellungen. Vorstellungen können Realität werden.

Die Lösung der Geschichte: „Der“ diensthabende Notarzt war die Mutter des Mädchens. Hier wurden also implizite Annahmen wirksam. Was in dieser Situation am „natürlichsten“ oder am „wahrscheinlichsten“ zu sein scheint, wird stillschweigend angenommen, ohne dass wir uns bewusst sind, dass wir bereits Annahmen über das Geschlecht der Notärztin beziehungsweise des Notarztes getroffen haben.

Gerade im Bildungsbereich hat der direkte Zusammenhang von Sprache und Gesellschaft eine zentrale Bedeutung. Denn in der Erziehung werden grundlegende Wahrnehmungen von Gesellschaft und Kultur, also von „Wirklichkeit“, über die Sprache vermittelt (Vgl. BMUKK 2011, 62).

4.4.

Checkliste für eine geschlechtssensible Sprache im Unterricht

Die folgenden Anregungen sind einer Broschüre des BMUKK entnommen (BMUKK 2011, 6). Die Tipps gelten sowohl für die gesprochene Unterrichtssprache als auch für schriftliche Unterrichtsmaterialien:

- Nennen Sie weibliche und männliche Formen. Sprechen Sie von Schülerinnen und Schülern.
- Um die Selbstverständlichkeit des bloßen Mitgemeintfühls von Mädchen und Frauen abzubauen, empfiehlt es sich, im Unterricht darauf zu achten, Mädchen und Frauen explizit zu erwähnen.
- Ersetzen Sie die Fügung „jeder, der“ durch „alle, die“ oder sagen Sie „jede und jeder“. Ebenso bei „jemand, niemand, einer, keiner, man ...“ Nehmen Sie gesplittet darauf Bezug: „Niemand, der oder die schon einmal so geredet hat, fand dies zu Beginn einfach. Jede und jeder von euch kann sich das vorstellen.“ Vermeiden Sie diese Fürwörter durch Passivkonstruktionen oder durch direkte Anrede mittels „wir“ oder „ich“.
- Verwenden Sie geschlechtsneutrale Formulierungen wie „Studierende“ oder „Teilnehmende“.
- Achten Sie auf Kongruenz wie zum Beispiel in der Phrase: „die Schule als Arbeitgeberin“.
- Benennen Sie Jungen und Männer in Unterrichtsbeispielen in jenen Rollen und Bereichen, die üblicherweise Frauen zugewiesen werden, und umgekehrt Mädchen und Frauen in männlich konnotierten Zusammenhängen.
- Vereinbaren Sie Regeln für einen geschlechtssensiblen gesprochenen und schriftlichen Sprachgebrauch.
- Verbessern Sie sich gegenseitig – ein geschlechtssensibler Sprachgebrauch muss erlernt werden.
- Thematisieren Sie Beschimpfungen mit geschlechtsspezifischen Konnotationen wie „Das ist schwul“, „Er heult wie ein Weib“ usw.
- Bessern Sie Kopiervorlagen, die nicht geschlechtssensibel formuliert sind, sichtbar aus.

Eine Unterstützung für geschlechtergerechtes Formulieren ist auch der Folder „Geschlechtergerechte Schreib- und Darstellungsarten – Ein Leitfaden der Vorarlberger Landesregierung für die Praxis“, online: www.vorarlberg.at/pdf/geschlechtergerechtesprac.pdf

Eine praxisorientierte Einführung in geschlechtergerechtes Schreiben und Sprechen gibt auch die Broschüre „Sprache im Blick – Leitfaden für einen geschlechtergerechten Sprachgebrauch“. Diesen finden Sie unter: www.fh-potsdam.de/fileadmin/fhp_zentrale/dokumente/gleichstellung/Dokumente/Gender_Sprachleitfaden_Perko2012_.pdf

Literatur

BMUKK (Hg.) (2011): Unterrichtsprinzip Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern. Informationen und Anregungen zur Umsetzung ab der 5. Schulstufe. 3. überarbeitete Auflage. Wien.

4.4.4.1. Ein Rätsel

Dauer 15 Minuten

Ziele & Nutzen

- Einstieg in die geschlechtssensible Sprache
- Wichtigkeit erkennen, alle Geschlechter sprachlich zu nennen

Zielgruppe Ab 12 Jahren

Anzahl der Teilnehmenden Ganze Klasse

Beschreibung In der Sprache überwiegt die männliche Sprachform, die Frauen nachweislich weniger einbezieht. Frauen werden bestenfalls mit gemeint. Dass Sprache Bilder im Kopf erzeugt, zeigt nachfolgende Geschichte, die mit den Schülerinnen und Schülern als Rätsel gelöst werden kann.

Der Unfall

Ein Vater fährt mit seiner Tochter im neuen Sportwagen zu einem Fußballspiel. Voller Freude über das neue Auto fährt der Vater zu schnell um eine Kurve und verliert die Kontrolle über das Auto. Die beiden verunglücken. Der Vater stirbt noch an der Unfallstelle, die Tochter wird schwerverletzt ins nächste Krankenhaus gebracht. Nur eine Notoperation kann sie retten. Der diensthabende Notarzt eilt zur Tragbahre, auf der das Mädchen liegt, und ruft erschrocken aus: „Ich kann nicht operieren, das ist meine Tochter!“

Wie ist das möglich?

Diskutieren Sie diese Frage gemeinsam mit der Klasse und sammeln Sie mögliche Lösungen.

Auflösung:

Der diensthabende Notarzt ist die Mutter.

Tipps & Erfahrungen Zur Reflexion des Rätsels siehe Kapitel 4.4.4.

Quelle BMUKK (Hg.) (2011): Unterrichtsprinzip Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern. Informationen und Anregungen zur Umsetzung ab der 5. Schulstufe. 3. überarbeitete Auflage. Wien. S. 49; adaptiert durch den Verein Amazone im Rahmen des Projektes *mach es gleich: gender & schule*.

4.4.4.2. Ein Italiener

Dauer 20 Minuten

Ziele & Nutzen Sensibilisierung für geschlechtergerechte Sprache

Zielgruppe Ab 12 Jahren, geschlechtshomogene Gruppen

Anzahl der Teilnehmenden Ganze Klasse

Beschreibung Die Schülerinnen und Schüler schließen die Augen, um sich einen typischen Italiener vorzustellen:

- Wie ist ein typischer Italiener?
- Wie ist ein typischer Italiener gekleidet?
- Welche Eigenschaften hat eine typische italienische Person?

In Schlagworten werden die Gedanken und Einfälle auf der Tafel notiert. Anschließend wird die Frage gestellt: „Habt ihr euch einen Mann oder eine Frau vorgestellt?“

Tipps & Erfahrungen Erfahrungsgemäß wurde in den meisten Fällen an eine männliche Person gedacht. Durch die Verwendung einer männlichen Sprach- und Schreibweise werden also nicht automatisch Frauen mit gedacht.

Quelle Entwicklungspartnerschaft KLARA! Itta Tenschert (Hg.) (2007): Grundkurs Gender. Materialien und Methoden zur Sensibilisierung für Gleichstellungsfragen. Innsbruck; adaptiert durch den Verein Amazone im Rahmen des Projektes *mach es gleich: gender & schule*.

4.4.4.3. Sprich alle an!

Dauer 50 Minuten

Ziele & Nutzen

- Feststellen, dass die meisten Bezeichnungen für beide Geschlechter verwendet werden können
- Sichtbarmachen geschlechtsspezifischer Bezeichnungen
- Erkennen, dass geschlechtsspezifische Bezeichnungen teilweise historisch gewachsen sind

Zielgruppe Ab 12 Jahren, geschlechtshomogene Gruppen

**Anzahl
Teilnehmende** Ganze Klasse

Material Arbeitsblatt „Sprich alle an!“

Beschreibung Diese Übung macht sichtbar, dass trotz gleichwertiger Bezeichnungen die Verwaltungssprache und die Alltagssprache nach wie vor „männlich“ sind, indem sie nach wie vor das generische Maskulinum verwenden. Die Schülerinnen und Schüler füllen das Arbeitsblatt „Sprich alle an!“ aus.
Anschließend wird in der Klasse über die Begriffe und für wen diese gelten diskutiert. Zur Vertiefung können die Schülerinnen und Schüler als Hausaufgabe eigene Texte in geschlechtergerechter Sprache verfassen.

Quelle Zentrum Polis (2008): Gender, Gleichstellung, Geschlechtergerechtigkeit. 2. Auflage. Wien; adaptiert durch den Verein Amazone im Rahmen des Projektes *mach es gleich: gender & schule*.

Arbeitsblatt „Sprich alle an!“

Werden in diesen Sätzen Frauen und Männer angesprochen? Wenn nicht, ändere bitte die Sätze ab, damit Frauen und Männer gleichermaßen genannt werden:

Doch nicht nur am „Tag des Waldes“, sondern jeden Tag des Jahres strömen die Besucher in den Wald – insgesamt cirka sechs Millionen jährlich. Und jeder dieser sechs Millionen hat seinen persönlichen Grund, den Wald aufzusuchen.

Nicht selten kommt es vor, dass Studenten auf das umfangreiche Büchersortiment der Stadtbücherei zurückgreifen. Vielleicht braucht der eine Bibliotheksbenutzer Literatur für einen Vortrag, der andere sucht einfach nur gute Urlaubslektüre.

Unsere Mitarbeiter beraten Sie gerne.

Voraussichtlicher Tag der Geburt (nach Zeugnis eines Arztes oder einer Hebamme).

Der Inhaber dieses Passes ist Schweizer

Unterschrift des Inhabers

Jeder erlebt seine Menstruation anders.

Ist der Verletzte der Ehegatte des Unternehmers?

Was fällt dir bei den folgenden Beispielen bezüglich der sprachlichen Behandlung von Frauen auf? Notiere deine Anmerkungen.

Aus einem Antragsformular:

Name, Vorname _____

Geburtsname, Vorname der Ehefrau _____

Aufgabe einer Bürokauffrau/eines Bürokaufmannes:

Mit seinen soliden Kenntnissen im Bereich der innerbetrieblichen Organisation übernimmt der Bürokaufmann hier eine wichtige Funktion.

Als behandelnder Arzt bestätige ich _____

Der Standesbeamte _____

Leiter: Herr X

Persönlicher Referent: Susanne Schmidt

Bei Frauen: Besteht zurzeit eine Schwangerschaft? Wenn unbestimmt, letzter Menstruationstermin:

Unterschrift des Patienten

Was kommt dir bei folgenden Sätzen komisch vor?

- Die Österreicher lieben Wein, Weib und Gesang.
- Kurt ist eine qualifizierte Hebamme.

Bilde zur jeweiligen weiblichen Bezeichnung die männliche:

- Stationsschwester _____
- Empfangsdame _____
- Mädchen für alles _____
- Damenwahl _____
- Zimmermädchen _____
- Hebamme _____
- Klatschtante _____
- Jungfrau _____
- Prostituierte _____

Und nun bilde zu den männlichen Bezeichnungen die weibliche:

- Bauherr _____
- Diener _____
- Bischof _____
- Tankwart _____
- Zimmerer _____
- Staatsmann _____
- Herr der Lage _____
- Otto Normalverbraucher _____
- Hintermann _____
- Hausherr _____

4.4.5. Berufsorientierung

4.4.5.1. Alles Arbeit?! Oder was?

Dauer 30 Minuten

- Ziele & Nutzen**
- Reflexion verschiedener Formen der Arbeit wie Erwerbsarbeit, Hausarbeit oder Betreuungsarbeit
 - Hinterfragen gesellschaftlicher Bewertungen von Arbeit

Zielgruppe Ab 12 Jahren

**Anzahl
Teilnehmende** Ganze Klasse

Material Arbeitsblatt „Alles Arbeit?! Oder was?“, Kugelschreiber, Moderationskärtchen, Plakat mit einer Aufstellung der verschiedenen Situationen

Beschreibung Überall im Alltag begegnet uns Arbeit. Doch oft wird sie als solche nicht wahrgenommen. Zudem gibt es Lebenssituationen wie die Arbeitslosigkeit, die – direkt oder indirekt – (auch von Betroffenen) tabuisiert werden.

Die Klasse wird in Kleingruppen eingeteilt. Diese diskutieren verschiedene (Arbeits-)Situationen auf dem Arbeitsblatt „Alles Arbeit?! Oder was?“. In Hinblick auf die Fragestellung „Ist das Arbeit oder Vergnügen oder was sonst?“ sollen sie zu einer gemeinsamen Lösung kommen und diese auch begründen.

Anschließend präsentieren die Kleingruppen ihre Ergebnisse. Falls wenig Zeit vorhanden ist, stellt jede Gruppe nur drei oder vier Antworten vor. Zur Visualisierung werden die Beschreibungen der jeweiligen Situationen auf der Tafel (oder einem Plakat) festgehalten.

In der Klasse werden nun in einer moderierten Diskussion die „richtigen“ Antworten gemeinsam erarbeitet. Ausgehend von den erarbeiteten Erklärungen sollen am Ende die Begriffe „bezahlte Arbeit“ und „unbezahlte Arbeit“ eindeutig definiert sein. Außerdem soll diskutiert werden, wer die „bezahlte Arbeit“ und wer die „unbezahlte Arbeit“ mehrheitlich verrichtet.

Variante

Die Schülerinnen und Schüler können eigene Situationen suchen und einander diese gegenseitig vorstellen.

Quelle Verein Amazone im Rahmen des Projektes job.plan und adaptiert im Rahmen des Projektes *mach es gleich: gender & schule*.

Arbeitsblatt „Alles Arbeit?! Oder was?“

Lies die Beispiele durch. Diese Situationen kommen dir sicher bekannt vor.
Was denkst du, ist das Arbeit oder nicht? Begründe deine Meinung.

Ist das Arbeit?	Ja/Nein	Begründung
Die Mutter fährt um 7 Uhr in der Früh in ihre Firma und kommt abends um 19 Uhr nach Hause zurück. _____	☐ ☐	
Die Oma ist krank. Der Vater fährt am Nachmittag mit ihr zum Doktor und geht für sie Lebensmittel einkaufen. _____	☐ ☐	
Dein Onkel unterrichtet in deiner Schule Deutsch und Physik. _____	☐ ☐	
Du hilfst einer Kollegin/einem Kollegen, die Hausaufgaben zu machen. _____	☐ ☐	
Du gehst jeden Donnerstagabend zu eurer Nachbarin babysitten. _____	☐ ☐	
Eure Nachbarin ist Schreinerin und repariert nach Feierabend euren Schreibtisch. _____	☐ ☐	
Du wechselst die Reifen des Familienautos. _____	☐ ☐	
Du saugst den Teppich im Wohnzimmer. _____	☐ ☐	
Du hilfst deiner Tante im Garten. _____	☐ ☐	
Du gibst Nachhilfe in Englisch. _____	☐ ☐	
Du gehst mit deinem kleinen Bruder am Nachmittag auf den Spielplatz. _____	☐ ☐	
Dein Vater ist krank, du bleibst zu Hause, kochst Tee und machst ihm etwas zu essen. _____	☐ ☐	
Deine Eltern gehen zum Elternabend deiner Schule. _____	☐ ☐	
Deine Mutter geht ins Lebensmittelgeschäft einkaufen. _____	☐ ☐	
Dein Vater hat heute Spaghetti mit Tomatensauce gekocht. _____	☐ ☐	
Dein Opa putzt die Fenster eures Wintergartens. _____	☐ ☐	

4.4.

4.4.5.2. Die 24-Stunden-Uhr

Dauer Teil 1: 1 Stunde
Teil 2: 1 Stunde

Ziele & Nutzen

- Entwicklung von Vorstellungen für die Zukunft in Hinblick auf Vereinbarkeit von Beruf und Familie
- Auseinandersetzung mit geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Vorstellungen von Lebensplanung
- Auseinandersetzung mit Rollenbildern der Eltern

Zielgruppe Ab 12 Jahren

Anzahl der Teilnehmenden Ganze Klasse

Material Arbeitsblatt „24-Stunden-Uhr“
Beispiel einer 24-Stunden-Uhr einer Schülerin/eines Schülers
Arbeitsblatt „24-Stunden-Uhr für Eltern“
Plakate, Stifte

Beschreibung **Teil 1:** Die Schülerinnen und Schüler bekommen das Arbeitsblatt „24-Stunden-Uhr“. Darauf sollen sie einzeichnen, wie sie sich einen typischen Arbeitstag vorstellen, wenn sie circa 30 Jahre alt sind. Zur besseren Vorstellung empfiehlt es sich, ihnen das Beispiel des Tagesablaufs einer Schülerin beziehungsweise eines Schülers zu zeigen. Beispielsuhren von 30-Jährigen sollten nicht verwendet werden, um die Schülerinnen und Schüler nicht zu beeinflussen. Im Anschluss werden die ausgefüllten 24-Stunden-Uhren eingesammelt, da diese für die weitere Bearbeitung benötigt werden. Danach bilden Sie geschlechtshomogene Gruppen mit circa vier bis sechs Teilnehmenden pro Gruppe. Verteilen Sie Flipchartpapier und Stifte an die Gruppen. Die Mädchen- und Jungengruppen sollen nun auf Flipchart-Papier eine gemeinsame „Gruppenuhr“ aufzeichnen. In der Gruppe sollen Gemeinsamkeiten und Unterschiede der einzelnen Uhren diskutiert werden – die Gemeinsamkeiten werden in der Gruppenuhr festgehalten. Die Unterschiede können neben der Uhr am Flipchartpapier dokumentiert werden. Jede Gruppe präsentiert nun ihre Uhr:

- Welche Unterschiede und welche Gemeinsamkeiten gibt es zwischen den Mädchen- und Jungenuhren?

Anhand dieser Frage sollen die Schülerinnen und Schüler die 24-Stunden-Uhren diskutieren.

Varianten:

Die Diskussion in der Klasse kann auch erst in einer späteren Unterrichtseinheit geführt werden. So haben Sie Gelegenheit, sich die 24-Stunden-Uhren genau anzusehen und mögliche Diskussionsthemen daraus abzuleiten.

Teil 2:**Hausübung Elterninterview**

Die Schülerinnen und Schüler erhalten als Hausübung die Aufgabe, ihre Eltern – Vater und Mutter getrennt – über ihre Zeitaufteilung zu befragen. Gemeinsam mit jedem Elternteil füllen sie jeweils eine 24-Stunden-Uhr aus. Die Uhren werden in einer späteren Projekteinheit bearbeitet.

Tipp: Bei Schülerinnen und Schülern, die keinen Kontakt zu ihren Eltern oder nur zu einem Elternteil haben, können die Uhren mit anderen weiblichen und männlichen Bezugspersonen ausgefüllt werden.

Nach Abgabe der Elternuhren haben die Schülerinnen und Schüler drei Uhren.

Alle Elternuhren werden im Raum – getrennt nach Uhren der Väter und Uhren der Mütter – aufgehängt. Es werden nun drei Kleingruppen zu den folgenden Themen gebildet:

1. Bezahlte Arbeit (Geld verdienen)
2. Haushalt (kochen, putzen, einkaufen, Wäsche waschen, ...)
3. Freizeit

Fragestellung für die Kleingruppen:

- Was war bei unserem Thema bei den Uhren der Mütter und bei den Uhren der Väter gleich?
- Gab es bei unserem Thema Unterschiede zwischen den Uhren der Mütter und den Uhren der Väter?
- Was fällt bei unserem Thema auf?

In der Klasse werden die Ergebnisse der einzelnen Themen vorgestellt und diskutiert.

**Tipps &
Erfahrungen**

Teil 1 kann auch ohne Fortsetzung mit Teil 2 durchgeführt werden.

Quelle

Der geseBo-Koffer: Materialien für die geschlechtssensible Berufsorientierung (BO): www.gendernow.at/gesebo; adaptiert durch den Verein Amazone im Rahmen des Projektes *mach es gleich: gender & schule*.

Arbeitsblatt „24-Stunden-Uhr“

Wie stellst du dir deine 24-Stunden-Uhr der Zukunft mit 30 Jahren vor?

Wie lange arbeitest du täglich?

Hast du ein Kind/Kinder? Wenn ja, wie viele?

Lebst du allein oder mit einem/einer Partner/in?

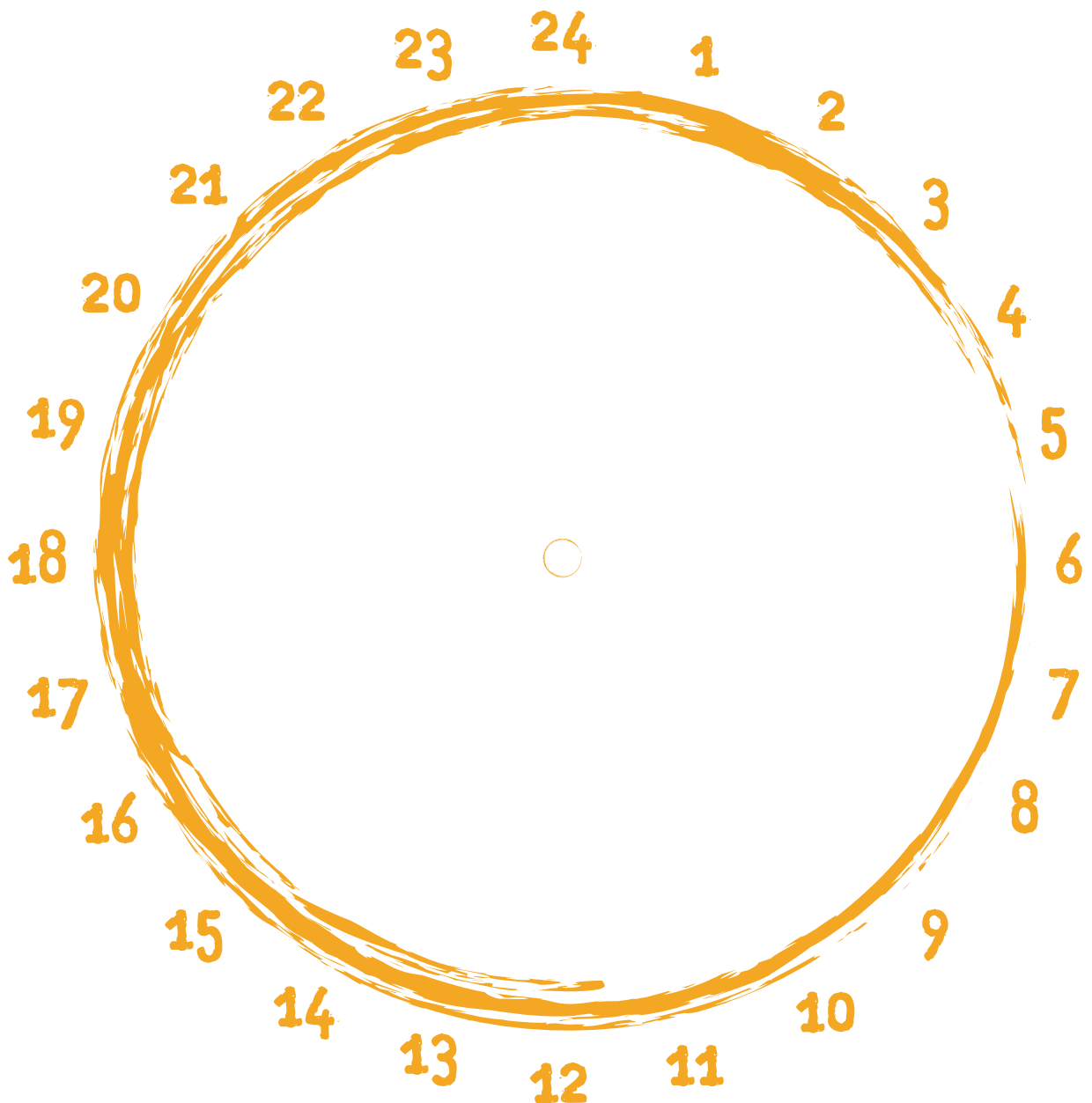
Für welche Hobbys möchtest du Zeit haben?

Wie viel Zeit möchtest du für Hausarbeit aufwenden?

Welche Hausarbeiten übernimmst du, welche dein/e Partner/in?

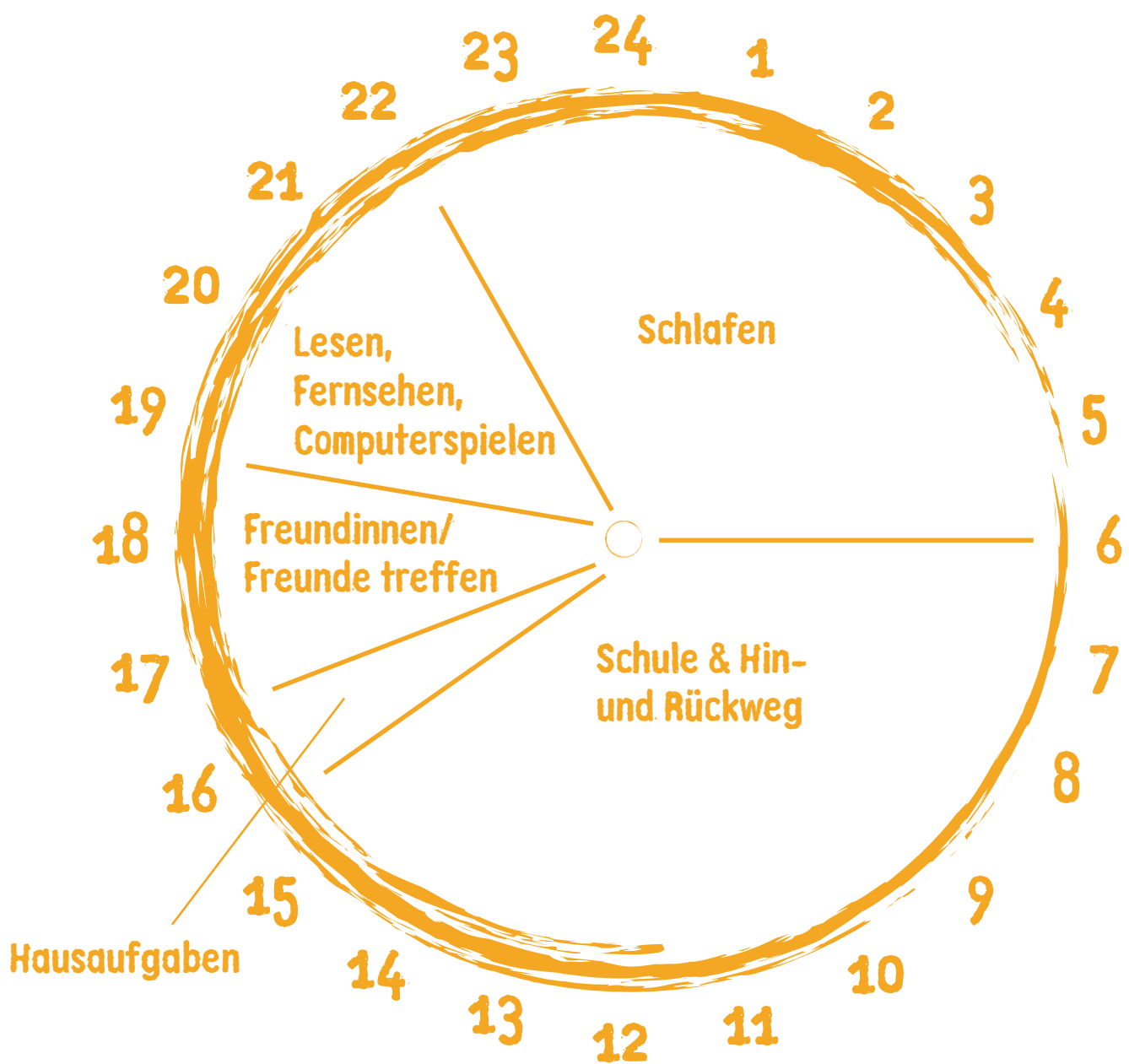
Bitte trage folgende Kategorien in deine 24-Stunden-Uhr ein:

- Bezahlte Arbeit und Geld verdienen
- Haushalt wie kochen, putzen, einkaufen, Wäsche waschen
- Freizeit wie Hobbys, Freundinnen und Freunde, Beziehung, Treffen, Sport
- Körperpflege, essen und trinken
- Kinderbetreuung wie Erziehung, Pflege und Beschäftigung der Kinder, Hausaufgaben, Lernen
- Ruhezeiten wie Schlafen, Erholung
- Unbezahlte Arbeit wie Pflege- und Hilfsleistungen für Angehörige, Freundinnen und Freunde, Botengänge, Vereinsarbeit



Beispiel einer 24-Stunden-Uhr einer Schülerin/eines Schülers

4.4.



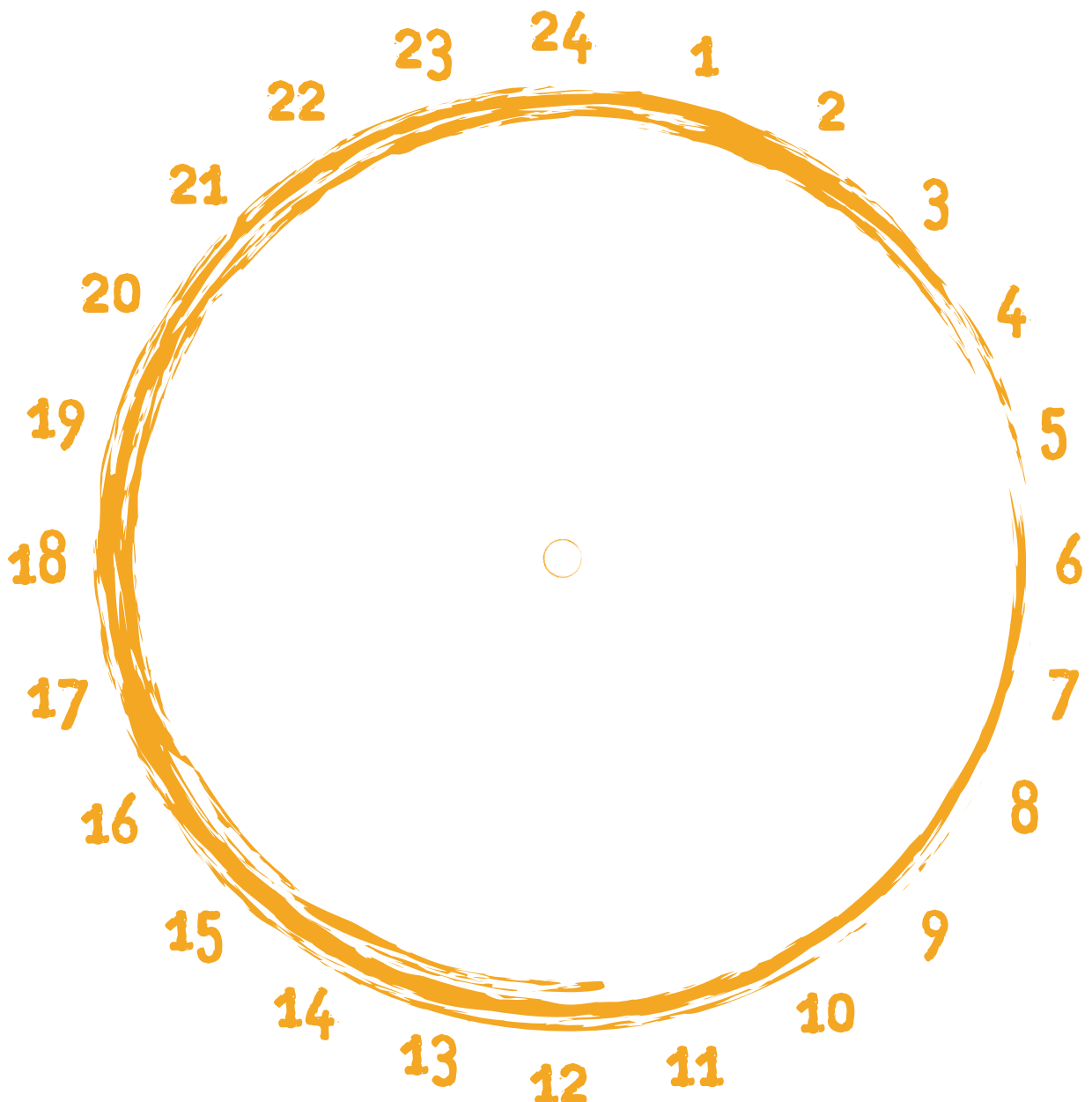
Arbeitsblatt „24-Stunden-Uhr für Eltern“

Bitte fülle ein eigenes Blatt für deine Mutter und deinen Vater oder andere (männliche und weibliche) erwachsene Bezugspersonen aus.

- Wie sieht die 24-Stunden-Uhr deiner Mutter/deines Vaters aus?
- Wie ist bei der Zeituhr das Verhältnis von Arbeit und Freizeit?
- Und wie das Verhältnis von bezahlter und unbezahlter Arbeit?

Bitte trage folgende Kategorien in die 24-Stunden-Uhr deiner erwachsenen Bezugsperson ein:

- Bezahlte Arbeit und Geldverdienen
- Arbeiten im Haushalt wie Kochen, Putzen, Einkaufen, Wäschewaschen
- Freizeit wie Hobbys, Beziehungspflege, Sport
- Körperpflege, essen und trinken
- Kinderbetreuung wie Erziehung, Pflege und Beschäftigung der Kinder, Hausaufgaben, Lernen
- Ruhezeiten wie Schlafen, Erholung
- Unbezahlte Arbeit wie Pflege- und Hilfsleistungen für Angehörige, Freundinnen und Freunde, Botengänge, Vereinsarbeit



4.4.5.3. I kann's! I trau mer's zu! (Ich kann das! Ich trau mir das zu!)

Dauer 30 Minuten

Ziele & Nutzen

- Diskussion von (atypischen) Berufsfeldern
- Humorvolle Hinterfragung von Rollenbildern und eigener Haltung
- Erweiterung des von Rollenbildern eingeschränkten Berufswahlspektrums

Zielgruppe Ab 12 Jahren

**Anzahl
Teilnehmende** Ganze Klasse

Material Die Plakatserie mit den vier Sujets „Ich frisiere Motoren!“, „Ich pflege Server!“, „Ich bediene Maschinen!“ und „Ich prüfe Anlagen!“ kann unter www.ikanns.at heruntergeladen werden.

Beschreibung Die Schülerinnen und Schüler sammeln zuerst ihre eigenen Berufswünsche. Anschließend werden ihnen die vier Sujets der *I kann's! I trau mer's zu!*-Plakatserie gezeigt. Die vier Sujets spielen mit Rollenbildern der technisch-handwerklichen Berufe und den „klassischen Frauenberufen“ und hinterfragen humorvoll die verschiedenen Berufssparten. Die Klasse diskutiert folgende Fragen:

- Was seht ihr auf diesen Plakaten? Wieso findet ihr sie lustig?
- Welche Berufe werden den Mädchen, welche den Jungen zugeschrieben? Von ihren Eltern, der Schule, den Freundinnen und Freunden, den Medien? Warum?
- Wie sieht das heute in der „richtigen“ Arbeitswelt aus?

Daran anknüpfend setzen sich die Schülerinnen und Schüler mit sich selber, ihren Interessen und Fähigkeiten auseinander. Leitfragen dazu könnten sein:

- Welche Interessen haben sie und was trauen sie sich selber zu?
- Was können sie ihrer eigenen Meinung nach gut?
- Wer beeinflusst beziehungsweise unterstützt sie in ihrer Berufswahl? Familie, Freundinnen, Freunde oder Vorbilder?

Besprechen Sie mit den Schülerinnen und Schülern ihre individuellen Talente und Neigungen, Hobbys und Interessen. Überprüfen Sie, ob sich diese mit den zuerst genannten Berufswünschen decken.

Variante:

Die Schülerinnen und Schüler sollen die Plakatserie fortsetzen, indem sie sich Sujets für Plakate mit Jungen überlegen.

- Welche Rollenbilder für „klassisch männliche Berufe“ gibt es?
- Wie könnten diese dargestellt werden?
- Wie könnten mit diesen Rollenbildern spielende Slogans lauten?

Quelle Entstanden im Rahmen des Projekts *I kann's! I trau mer's zu!*, das die Betriebe Julius Blum GmbH und Grass GmbH, in Kooperation mit dem Vorarlberger Landestheater und mit Unterstützung der V.E.M. und der Lehrlings- und Jugendabteilung der Arbeiterkammer Vorarlberg durchführten. Mit der Umsetzung wurde der Verein Amazone beauftragt.

4.4.5.4. Umdenken eröffnet Horizonte

Dauer 20 Minuten

Ziele & Nutzen

- Auseinandersetzung mit eigenen Rollenbildern
- Reflexion gesellschaftlicher Rollenbilder von Frauen und Männern

Zielgruppe Ab 12 Jahren

Anzahl Ganze Klasse

Teilnehmende

Material Die Plakate der Kampagne „Umdenken eröffnet Horizonte“ der autonomen Provinz Bozen, Südtirol (Italien), können heruntergeladen werden unter: www.provinz.bz.it/schulamt/direktions-lehrpersonal/947.asp

Beschreibung Mithilfe der Plakatkampagne „Umdenken eröffnet Horizonte“ der autonomen Provinz Bozen, Südtirol (Italien), wird der Tatsache nachgegangen, dass auf dem Papier zwar Frauen und Männer gleichberechtigt sind, in den Köpfen vieler Menschen aber noch nicht. Auf den Plakaten sind jeweils ein Mann beziehungsweise ein Junge und eine Frau beziehungsweise ein Mädchen zu sehen. Darunter stehen provokante Fragen wie zum Beispiel: „Wem vertrauen Sie eher Ihre Herzoperation an? Warum?“ Die Schülerinnen und Schüler beantworten die Fragen und diskutieren gemeinsam in der Klasse. Anschließend sollen sie die Plakatkampagne weiterführen und sich eigene Fragen mit möglichen Bildpaaren ausdenken.

Tipps & Erfahrungen Die Plakate können nach der Übung in der Klasse oder in der Schule aufgehängt werden und so für Diskussion in den Pausen sorgen.

Quelle Methode: Verein Amazone im Rahmen des Projektes *mut! – Mädchen und Technik*.

Plakate: Autonome Provinz Bozen, Südtirol (Italien); deutsches Schulamt: www.provinz.bz.it/schulamt/direktions-lehrpersonal/947.asp

4.4.6. Körper & Medien

4.4.6.1. Körperbilder in den Medien

Dauer 45 Minuten

- Ziele & Nutzen**
- Reflexion von Körperbildern und Rollenbildern von Frauen und Männern in den Medien
 - Sichtbarmachen und Diskutieren von medialen Männlichkeits- und Weiblichkeitsbildern
 - Erkennen, dass Bilder in den Medien nicht der Wirklichkeit entsprechen

Zielgruppe Ab 12 Jahren

Anzahl der Teilnehmenden Ganze Klasse

Material PowerPoint-Präsentation „Körperbilder in den Medien“ auf CD anbei, Beamer, Laptop, Lautsprecher, Flipchart, Stifte

Beschreibung Den Schülerinnen und Schülern wird die PowerPoint-Präsentation „Körperbilder in den Medien“ gezeigt (siehe beigefügte CD). Anschließend wird die Klasse in Gruppen eingeteilt. Jede Gruppe sucht sich aus mitgebrachten Zeitschriften ein Werbebild aus, das sie anhand der in der PowerPoint-Präsentation dargestellten Kriterien analysiert. Vorschlag für Leitfragen:

- Was tun Männer, was tun Frauen?
- Wer ist aktiv, wer ist passiv?
- Welche Eigenschaften werden Männern und Frauen zugeschrieben?
- Womit sind die Personen beschäftigt?
- Wer soll durch das Bild angesprochen werden?
- Welche Emotionen wecken die Werbebilder?
- Welche Lebensentwürfe werden in den Werbungen vorgestellt?

Die Teilnehmenden halten die Ergebnisse ihrer Gruppendiskussion fest und präsentieren diese anschließend der Klasse.

Quelle Verein Amazone im Rahmen des Projektes *Körperbilder in den Medien*.

4.4.6.2. Gender Music Charts

Dauer 90–120 Minuten

Ziele & Nutzen

- Auseinandersetzung mit Gender in Musikvideos
- Reflexion von Songtexten und Videos in Hinblick auf Frauen- und Männerdarstellungen

Zielgruppe Ab 12 Jahren

Anzahl der Teilnehmenden Ganze Klasse

Material Arbeitsblatt „Gender Music Charts“,
je nach Anzahl der Gruppen: Computer mit Internetzugang und
Lautsprechern, eventuell ein Beamer

Beschreibung Mit dieser Methode wird Gender in den Medien durch den jugendnahen Zugang mittels Musikvideos aufgearbeitet. Die Klasse wird in Gruppen eingeteilt. Jede Gruppe wählt einen momentan angesagten Musiktitel aus. Zu diesen Musiktiteln recherchieren sie die Liedtexte im Original und als Übersetzung ins Deutsche im Internet, ebenso die Videos dazu. Die jeweiligen Liedtexte und Videos der ausgewählten Musiktitel werden mithilfe des Fragerasters auf dem Arbeitsblatt „Gender Music Charts“ analysiert. Die Bearbeitung der Videos erfolgt über Laptop oder PC ohne Ton, um sich ganz auf das Video konzentrieren zu können und die anderen Gruppen nicht abzulenken. Die Ergebnisse werden im Anschluss der Klasse – eventuell über Beamer und Lautsprecher – präsentiert und diskutiert.

Tipps & Erfahrungen Damit bei den Schülerinnen und Schülern eine Reflexion der Rollenbilder stattfindet, müssen Referierende mithilfe des Fragerasters und durch Rückfragen auf die Schülerinnen und Schüler eingehen.

Quelle Verein Amazone im Rahmen des Projektes *mach es gleich: gender & schule*.

Arbeitsblatt „Gender Music Charts“

Musiktitel: _____ Star/Band: _____

Fragen zum Liedtext:

- Welche Personen kommen im Text vor?

- Wovon handelt der Text? Was ist die Hauptbotschaft des Textes?

- Welche Eigenschaften werden Männern und Frauen im Text zugeschrieben?

- Wer soll mit dem Lied angesprochen werden?

- Welche Emotionen weckt das Lied?

- Sagt uns der Text etwas darüber, wie Frauen und Männer sind?

Fragen zum Video:

- Welche Personen kommen im Video vor?

- Wovon handelt das Video? Was ist die Hauptbotschaft des Videos?

- Womit sind die Personen beschäftigt?

- Wer ist im Video aktiv, wer passiv?

- Wer soll durch das Video angesprochen werden?

- Welche Emotionen weckt das Video?

- Gibt das Video Einblicke in das Leben von Menschen? Wenn ja, welche?

- Sagt uns das Video etwas darüber, wie Frauen und Männer sind?

4.4.

4.4.7. Gender & Schule

4.4.7.1. gender & schule Quiz

Dauer 30 Minuten

Ziele & Nutzen Spielerische Aneignung von Wissen zu verschiedenen historischen und aktuellen Bereichen des Themas Gender und Schule

Zielgruppe Ab 12 Jahren

Anzahl der Teilnehmenden Ganze Klasse

Material Fragen des gender & schule Quiz, Blätter oder kleine Kärtchen mit den Antwortmöglichkeiten A, B, C oder D, Bonbons, kleine Preise

Beschreibung Das gender & schule Quiz enthält Fragen zu verschiedenen Bereichen des Themas Gender und Schule. Jede Ecke des Klassenzimmers wird mittels eines Blattes, auf dem jeweils A, B, C oder D steht, einer Antwortmöglichkeit zugeteilt. Falls dies nicht möglich sein sollte, bekommen alle Schülerinnen und Schüler vier Kärtchen mit A, B, C und D. Anhand einer Testfrage wird der Ablauf erklärt: Auf jede Frage gibt es vier Antwortmöglichkeiten (A, B, C, D), die von den Schülerinnen und Schülern beantwortet werden, indem sie sich in der jeweiligen Ecke positionieren (beziehungsweise das entsprechende Kärtchen ziehen). Wenn die Schülerinnen und Schüler richtig stehen, bekommen sie ein Bonbon. Um Schummeln zu vermeiden, wird anhand der Klassenliste notiert, wer wie oft richtig steht. Die Antworten auf die Fragen werden nach der Auflösung erläutert. Wer am Schluss die meisten Bonbons besitzt, hat gewonnen. Es kann natürlich auch mehrere Gewinnerinnen und Gewinner geben. Erfahrungsgemäß freuen sich die Schülerinnen und Schüler über kleine Preise. Das gender & schule Quiz wurde in drei voneinander unabhängige Teile gegliedert. Dadurch kann es entweder in verschiedenen Unterrichtseinheiten oder in einem einzigen Durchlauf verwendet werden. Da diese Mappe länderübergreifend in Deutschland und Österreich entwickelt wurde, gibt es eine deutsche und eine österreichische Variante des Quiz.

Quelle Verein Amazone im Rahmen des Projektes *mach es gleich: gender & schule*.

gender & schule Quiz: Teil 1 Österreich

Die richtige Antwort ist jeweils A. Daher sollten bei der Durchführung die Antworten in unterschiedlicher Reihenfolge vorgelesen werden.

1. Was bedeutet Gleichstellung in der Schule?

- A) Gleichstellung ist das Gegenteil von Ungleichbehandlung.
- B) Mädchen und Jungen sind gleich.
- C) Jungen werden anders behandelt als Mädchen, weil das so sein soll.
- D) Alle Schulbänke müssen gleich gestellt werden.

Gleichstellung bedeutet, dass Jungen und Mädchen in allen Bereichen der Schule gleichermaßen präsent, kompetent und beteiligt sind.

2. In welchem Bereich werden Jungen von Lehrern und Lehrerinnen als weniger begabt eingestuft?

- A) Deutsch
- B) Singen
- C) Kreatives Werken
- D) Kochen

Jungen werden bei überprüfbarer gleicher oder gleichwertiger Leistung in Deutsch um 0,18 Notenpunkte schlechter beurteilt als Mädchen. Die schlechtere Benotung beruht vermutlich auf Vorurteilen und Stereotypen.

Quelle: Merz, Veronika (2001): Salto, Rolle, Pflicht und Kür. Materialien zur Schlüsselqualifikation Genderkompetenz in der Erwachsenenbildung. Gender Manual II. Zürich: Verlag Pestalozzianum.

3. Seit wann ist Geometrisches Zeichnen in Österreich nicht nur für Jungen, sondern auch für Mädchen Pflichtfach in Haupt- und Mittelschulen?

- A) 1985
- B) 1999
- C) 1934
- D) 1977

1975 wurde der koedukative Unterricht an öffentlichen Schulen gesetzlich verankert. Die Durchsetzung von gleichen Lehrplänen für Jungen und Mädchen erfolgte schrittweise: Geometrisches Zeichnen als Pflichtfach für Mädchen in den Hauptschulen 1985, Hauswirtschaft als Pflichtfach für Jungen in den Hauptschulen 1987.

Quelle: www.ofra.at/ht2_bildung.htm

4. Welchen Ausbildungsberuf ergreifen Mädchen in Österreich am häufigsten?

- A) Einzelhandelskauffrau
- B) Friseurin
- C) Floristin
- D) Köchin

Mit Stand 31.12.2012 gab es insgesamt 43.134 weibliche Lehrlinge in Österreich. Gut zwei Drittel aller weiblichen Lehrlinge, nämlich 29.310, werden in den „Top-10-Lehrberufen“ ausgebildet. Nach wie vor wählen Mädchen bevorzugt typische „Frauenberufe“. Fast die Hälfte aller weiblichen Lehrlinge wird im Einzelhandel und in den Berufen Bürokauffrau und Friseurin ausgebildet.

Quelle: wko.at/statistik/wgraf/2013_04_Lehrlinge_M%C3%A4dchen_2012.pdf

4.4.

5. Welchen Ausbildungsberuf ergreifen Jungen in Österreich am häufigsten?

- A) Metalltechniker
- B) Koch
- C) Kraftfahrzeugtechniker
- D) Tischler

Mit Stand 31.12.2012 gab es insgesamt 82.094 männliche Lehrlinge in Österreich. Mehr als die Hälfte, nämlich 50.920, werden in den „Top-10-Lehrberufen“ ausgebildet. Die drei beliebtesten Lehrberufe bei den Jungen sind die Modulberufe (inklusive Vorgängerlehrberufe) Metalltechnik mit 11.212, gefolgt von Elektrotechnik mit 8.852 und Kraftfahrzeugtechnik mit 7.837 männlichen Lehrlingen.

Quelle: wko.at/statistik/wgraf/2013_03_Lehrlinge_Burschen_2012.pdf

6. In welchen Fächern werden Mädchen von Lehrerinnen und Lehrern als weniger begabt eingestuft?

- A) Mathematik, Physik und Informatik
- B) Turnen und Werken
- C) Chemie und Biologie
- D) Geografie & Geometrisches Zeichnen

„So werden Mädchen beispielsweise in den Fächern Mathematik, Physik und Informatik von Lehrpersonen als weniger talentiert eingestuft. Nach der Schule ergreifen Jungen dann wie selbstverständlich karriere- und prestigeorientierte Berufe, sie überholen die Mädchen trotz deren besseren Abschlüssen.“

Zitat aus: Budde, Jürgen (2008): Zeitschrift für Frauenforschung und Geschlechterstudien, Heft 1/2008, S. 69–81.

7. Wie viel verdient eine Friseurin/ein Friseur in Österreich im 1. Lehrjahr brutto pro Monat?

- A) 376 Euro
- B) 299 Euro
- C) 433 Euro
- D) 512 Euro

Quelle: portal.wko.at/wk/dok_detail_file.wk?angid=1&docid=2061796&stid=719470

8. Wie viel verdient eine Metalltechnikerin/ein Metalltechniker in Österreich im 1. Lehrjahr brutto pro Monat?

- A) 554 Euro
- B) 387 Euro
- C) 432 Euro
- D) 624 Euro

Quelle: portal.wko.at/wk/dok_detail_file.wk?angid=1&docid=2061796&stid=719470

gender & schule Quiz: Teil 2 Österreich

Die richtige Antwort ist jeweils A. Daher sollten bei der Durchführung die Antworten in unterschiedlicher Reihenfolge vorgelesen werden.

1. Du liest auf einem Schild: „Nachhilfe für alle Schüler!“ Was ist nicht korrekt?

- A) Dass vergessen wurde, zu schreiben: „Schülerinnen und Schüler“.
- B) Dass der Preis nicht angegeben ist.
- C) Dass die Handynummer vergessen wurde.
- D) Dass die Uhrzeit nicht auf dem Schild steht.

Geschlechtergerechte Sprache wird im Alltag meist nicht verwendet. Stattdessen herrscht die männliche Form vor: Mädchen und Frauen sind anscheinend immer mit gemeint. Dass dem aber nicht so ist, zeigen unter anderem die Übungen in Kapitel 4.4.4.

2. In welchen Ländern sind Mädchen in Mathematik besser als Jungen?

- A) Island, Neuseeland, Russische Föderation
- B) Deutschland, England, Schweden
- C) Liechtenstein, Frankreich, Griechenland
- D) Österreich, Niederlande, Norwegen

In allen Ländern, die an der ersten PISA-Studie teilnahmen, bestanden in der Lesekompetenz signifikante Differenzen zugunsten der Mädchen. In knapp der Hälfte der Länder – so auch in Deutschland – wurde eine signifikante Differenz in der mathematischen Kompetenz zugunsten der Jungen festgestellt. Es gab jedoch auch Länder (Island, Neuseeland, Russische Föderation), in denen die Mädchen bessere Leistungen im Mathematiktest erbrachten. In den Naturwissenschaften konnten weder im OECD-Durchschnitt noch innerhalb Deutschlands signifikante Leistungsunterschiede zwischen Mädchen und Jungen festgestellt werden.

Quelle: www.bmfsfi.de/doku/Publikationen/genderreport/1-Bildung-ausbildung-und-weiterbildung/1-4-Schulische-bildung/1-4-2-schulleistungen.html

3. In welchem Jahr wurden Mädchen an österreichischen Universitäten – nur für manche Fächer – zum ersten Mal zugelassen?

- A) 1901
- B) 1880
- C) 1955
- D) 1971

In Österreich durften Mädchen die philosophische und medizinische Fakultät ab 1901 besuchen.

Quelle: www.bmukk.gv.at/schulen/bw/ueberblick/zeittafel_frauen.xml

4. 2010/11 unterrichteten in Österreich 124.921 Lehrpersonen. Wie viele davon waren Männer?

- A) 29 %
- B) 18 %
- C) 47 %
- D) 32 %

36.752 Lehrer unterrichteten 2010/11 in Österreich. Das sind 29 % aller Lehrpersonen.

Quelle: www.statistik.at/web_de/statistiken/bildung_und_kultur/formales_bildungswesen/lehrpersonen/index.html

4.4.

5. Wie hoch war der Anteil der Lehrerinnen am gesamten Lehrkörper in Österreich vor 80 Jahren?

- A) 5 %
- B) 20 %
- C) 45 %
- D) 70 %

1933 betrug der Anteil der Schülerinnen bereits mehr als 30 Prozent. Der Anteil der Lehrerinnen hingegen, für die zu dieser Zeit der Zölibat galt, die also unverheiratet sein mussten, lag nur bei knapp fünf Prozent.

Quelle: [de.wikipedia.org/wiki/Bildungssystem_in_Österreich](https://de.wikipedia.org/wiki/Bildungssystem_in_%C3%96sterreich)

6. In welchen Ländern schneiden Jungen in Mathematik besser ab?

- A) Wo geglaubt wird, dass Physik, Chemie und Biologie männliche Fächer sind.
- B) In jenen Ländern, in denen die Mathe-Unterrichtsstunden pro Woche am höchsten sind.
- C) In jenen Ländern, in denen Mathematik am strengsten unterrichtet wird.
- D) In jenen Ländern, in denen die Schulklassen klein sind.

„In jenen Ländern, in denen die Stereotype am stärksten ausgeprägt waren, schnitten Buben in Mathematik und naturwissenschaftlichen Fächern in der vierten Schulklasse besser ab als Mädchen. Dies ergab ein Vergleich der Umfrageergebnisse mit Daten aus dem Schulvergleich der International Mathematics and Science Study (TIMSS). Dabei zeigt TIMSS auch, dass Buben nicht prinzipiell besser in diesen Fächern sind: In vielen Ländern wurden sie von den Mädchen überholt. Der Unterschied ist also kulturell und nicht biologisch bedingt, wie die Autoren der ‚PNAS‘-Studie schreiben.“

Quelle: sciencev1.orf.at/sciencev1.orf.at/science/news/156092.html

7. Wie viel Prozent der Väter gehen in Vorarlberg, Österreich, in Karenz?

- A) 1,9 %
- B) 0 %
- C) 12,8 %
- D) 26 %

Vorarlberg ist mit 1,9 % Schlusslicht in Österreich, in Schweden sind 20 % der Väter in Karenz, in Island geht ein Drittel der Väter in Karenz.

Quellen: oesv1.orf.at/stories/461354 und Hauptverband der Sozialversicherungsträger, Stand Dezember 2011.

8. Was bedeutet Gender?

- A) Die gesellschaftlich konstruierte Geschlechtsrolle.
- B) Männer und Frauen werden getrennt.
- C) Mädchen können andere Dinge als Jungen.
- D) Jungen sind laut und Mädchen leise.

Gender = das soziale Geschlecht. Damit sind die sozial und kulturell geprägten Rollen von Frau und Mann gemeint, mit denen geschlechtsspezifische Chancen und Benachteiligungen verbunden sind. Gender bezeichnet also die gesellschaftlich konstruierte und damit auch veränderbare Geschlechtsrolle. Siehe dazu auch Kapitel 3.1.

gender & schule Quiz: Teil 3 Österreich

Die richtige Antwort ist jeweils A. Daher sollten bei der Durchführung die Antworten in unterschiedlicher Reihenfolge vorgelesen werden.

1. Die Lehrerin sagt: „Alle Schüler haben jetzt Pause!“ Wer hat nun Pause?

- A) Die Jungen und die Mädchen.
- B) Nur die Jungen.
- C) Niemand.
- D) Nur die Mädchen.

Geschlechtergerechte Sprache wird im Alltag meist nicht verwendet. Mädchen und Frauen sind anscheinend immer mit gemeint. Dass dem aber nicht so ist, zeigen unter anderem die Übungen in Kapitel 4.4.4.

2. Wer hat in Österreich bessere Noten und bleibt weniger oft sitzen?

- A) Die Mädchen.
- B) Die Jungen.
- C) Personen, die sich gut einschleimen können.
- D) Personen, die im Mai geboren wurden.

Statistisch gesehen sind Mädchen erfolgreicher als Jungen. Sie haben die besseren Noten, bleiben weniger oft sitzen und mehr Frauen als Männer beginnen ein Universitätsstudium.

Quelle: Schneider, Claudia (2002): Die Schule ist männlich?! Wiener Schulen auf dem Weg von der geschlechtssensiblen Pädagogik zur geschlechtssensiblen Schulentwicklung. SWS-Rundschau (42. Jg.) Heft 4/2002, S. 464–488. Online: www.efeu.or.at/seiten/artikel/schule_ist_maennlich_schneider.pdf

3. Frauen sind besser in der Schule, bleiben weniger oft sitzen und mehr Frauen schließen die Universität ab. Wer verdient also im Beruf mehr?

- A) Die Männer.
- B) Die Frauen.
- C) Männer und Frauen verdienen gleich viel.
- D) Singles verdienen mehr.

Die Einkommensschere besteht weiterhin. Männer verdienen beispielsweise in Vorarlberg durchschnittlich 33.000 Euro im Jahr, Frauen 16.000 Euro.

Es wird in Österreich von einem durchschnittlichen Einkommensunterschied von 18 % ausgegangen.

Quelle: vbgv1.orf.at/stories/489236, <http://typischich.at/home/business/753695/Mythos-und-Klarheit>

4.4.

4. Seit wann ist Hauswirtschaft in Österreich nicht nur für Mädchen, sondern auch für Jungen ein Pflichtfach an Haupt- und Mittelschulen?

- A) 1987
- B) 2001
- C) 1942
- D) 1978

1975 wurde der koedukative Unterricht an öffentlichen Schulen gesetzlich verankert. Die Durchsetzung von gleichen Lehrplänen für Jungen und Mädchen erfolgte schrittweise: Geometrisches Zeichnen als Pflichtfach für Mädchen in den Hauptschulen 1985, Hauswirtschaft als Pflichtfach für Jungen in den Hauptschulen 1987.

Quelle: www.ofra.at/ht2_bildung.htm

5. Was ist neben den entsprechenden Fähigkeiten der wichtigste Faktor für gute Noten von Mädchen und Jungen?

- A) Die eigene Erwartung.
- B) Das Geschlecht.
- C) Gute Schwindel-Strategien.
- D) Sich einschleimen zu können.

Die Erwartung – also: wie kompetent nehme ich mich selber wahr – ist neben der Fähigkeit an sich der wichtigste Faktor für gute Schulleistung. Dieses Konzept der Kompetenzerwartung oder der Selbstwirksamkeitserwartung wurde vom kanadischen Psychologen Albert Bandura in den 1970er-Jahren entwickelt.

Quelle: de.wikipedia.org/wiki/Selbstwirksamkeitserwartung

„Zum Beispiel zeigen die Ergebnisse von PISA Leistungsunterschiede zugunsten der Jungen in Mathematik und zugunsten der Mädchen im Lesen. Ursache hierfür sind aber nicht Unterschiede in basalen kognitiven Fähigkeiten von Mädchen und Jungen in diesen Fachbereichen. Diese sind nämlich kaum vorhanden. Bedeutsame Unterschiede im motivationalen Bereich wurden jedoch gefunden, bevor geschlechtsspezifische Leistungsunterschiede auftreten. So schreiben beispielsweise Mädchen ihre Misserfolge in Mathematik eher mangelnden Fähigkeiten, Jungen eher mangelnder Anstrengung zu. Dies beeinträchtigt die schulische Motivation und den Selbstwert der Mädchen außerordentlich.“

Zitiert aus Kapitel 3.9.

6. Seit wann werden in Österreich Jungen und Mädchen gemeinsam unterrichtet?

- A) Seit 1975
- B) Seit 1918
- C) Seit 1945
- D) Seit 1981

In Österreich wurde die Koedukation an öffentlichen Schulen 1975 eingeführt.

Quelle: www.bmukk.gv.at/schulen/bw/ueberblick/zeittafel_frauen.xml

7. Unterrichten an Österreichs Schulen mehr Frauen oder mehr Männer?

- A) Es unterrichten mehr Frauen.
- B) Es gibt keinen Unterschied.
- C) Es unterrichten mehr Männer.
- D) Das wurde noch nicht gezählt.

2010/11 unterrichteten in Österreich 124.921 Lehrpersonen, davon waren 88.169 Frauen (70 %).

Quelle: www.statistik.at/web_de/statistiken/bildung_und_kultur/formales_bildungswesen/lehrpersonen/index.html

8. Im Jahr 1774 wurde von Maria Theresia für Österreich und die unter habsburgischer Herrschaft stehenden Länder die Schulpflicht eingeführt. Wann wurde die erste öffentliche österreichische Mädchenschule gegründet?

- A) 1866
- B) 1774
- C) 1918
- D) 1900

Die erste öffentliche Mädchenschule in Österreich wurde 1866 in Korneuburg gegründet.

Quelle: www.onb.ac.at/ariadne/vfb/bio_nigg.htm

gender & schule Quiz: Teil 1 Deutschland

Die richtige Antwort ist jeweils A. Daher sollten bei der Durchführung die Antworten in unterschiedlicher Reihenfolge vorgelesen werden.

1. Was bedeutet Gleichstellung in der Schule?

- A) Gleichstellung ist das Gegenteil von Ungleichbehandlung.
- B) Mädchen und Jungen sind gleich.
- C) Jungen werden anders behandelt als Mädchen, weil das so sein soll.
- D) Alle Schulbänke müssen gleich gestellt werden.

Gleichstellung bedeutet, dass Jungen und Mädchen in allen Bereichen der Schule gleichermaßen präsent, kompetent und beteiligt sind.

2. In welchem Bereich werden Jungen von Lehrern und Lehrerinnen als weniger begabt eingestuft?

- A) Deutsch
- B) Musik
- C) MNT Mensch Natur Technik
- D) MSG Musik Sport Gestalten

Jungen werden bei überprüfbarer gleicher oder gleichwertiger Leistung in Deutsch um 0,18 Notenpunkte schlechter beurteilt als Mädchen. Die schlechtere Benotung beruht vermutlich auf Vorurteilen und Stereotypen.

Quelle: Merz, Veronika (2001): Salto, Rolle, Pflicht und Kür. Materialien zur Schlüsselqualifikation Genderkompetenz in der Erwachsenenbildung. Gender Manual II. Zürich: Verlag Pestalozzianum.

3. Seit wann ist Geometrisches Zeichnen in Deutschland nicht nur für Jungen, sondern auch für Mädchen Pflichtfach in Haupt- und Realschulen?

- A) 1908
- B) 1999
- C) 1934
- D) 1977

Ab 1908 wurden Mädchen in Mathematik und Geometrie an den Höheren Töchterschulen in Baden unterrichtet.

Quelle: Strub, Martina (2008): „Das nachsichtslose Einprägenwollen hilft zu nichts.“ Vom Rechnen zur Mathematik in der höheren Mädchenbildung im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Bremen: Dissertation. d-nb.info/997618590/34

4. Welchen Ausbildungsberuf ergreifen Mädchen in Deutschland am häufigsten?

- A) Einzelhandelskauffrau
- B) Friseurin
- C) Floristin
- D) Gesundheits- und Krankenpflegerin

Quelle: www.hauptsache-bildung.de/2012/die-beliebtesten-ausbildungsberufe-fur-frauen-und-manner/

5. Welchen Ausbildungsberuf ergreifen Jungen in Deutschland am häufigsten?

- A) Kraftfahrzeugmechatroniker
- B) Koch
- C) Kaufmann im Einzelhandel
- D) Schreiner

Quelle: www.hauptsache-bildung.de/2012/die-beliebtesten-ausbildungsberufe-fur-frauen-und-manner/

6. In welchen Fächern werden Mädchen von Lehrerinnen und Lehrern als weniger begabt eingestuft?

- A) Mathematik, Physik und Informatik
- B) Sport und Werken
- C) Chemie und Biologie
- D) Geografie & Geometrisches Zeichnen

„So werden Mädchen beispielsweise in den Fächern Mathematik, Physik und Informatik von Lehrpersonen als weniger talentiert eingestuft. Nach der Schule ergreifen Jungen dann wie selbstverständlich karriere- und prestigeorientierte Berufe, sie überholen die Mädchen trotz deren besseren Abschlüssen.“

Zitat aus: Budde, Jürgen (2008): Zeitschrift für Frauenforschung und Geschlechterstudien, Heft 1/2008, S. 69–81.

7. Wie viel verdient eine Friseurin/ein Friseur in Deutschland im 1. Lehrjahr brutto pro Monat?

- A) 420 Euro
- B) 620 Euro
- C) 720 Euro
- D) 520 Euro

Quelle: www.azubot.de

8. Wie viel verdient eine Mechatronikerin/ein Mechatroniker in Deutschland im 1. Lehrjahr brutto pro Monat?

- A) 646 Euro
- B) 546 Euro
- C) 746 Euro
- D) 846 Euro

Quelle: www.konstanz.ihk.de/berufliche_bildung/ausbildung/recht/ausbildungsverguetungen/?jsessionid=CF383F657D3C8D918227AEA131CC2750.repl23

gender & schule Quiz: Teil 2 Deutschland

Die richtige Antwort ist jeweils A. Daher sollten bei der Durchführung die Antworten in unterschiedlicher Reihenfolge vorgelesen werden.

1. Du liest auf einem Schild: „Nachhilfe für alle Schüler!“ Was ist nicht korrekt?

- A) Dass vergessen wurde, zu schreiben: „Schülerinnen und Schüler“.
- B) Dass der Preis nicht angegeben ist.
- C) Dass die Handynummer vergessen wurde.
- D) Dass die Uhrzeit nicht auf dem Schild steht.

Geschlechtergerechte Sprache wird im Alltag meist nicht verwendet. Stattdessen herrscht die männliche Form vor: Mädchen und Frauen sind anscheinend immer mit gemeint. Dass dem aber nicht so ist, zeigen unter anderem die Übungen in Kapitel 4.4.4.

2. In welchen Ländern sind Mädchen in Mathematik besser als Jungen?

- A) Island, Neuseeland, Russische Föderation
- B) Deutschland, England, Schweden
- C) Liechtenstein, Frankreich, Griechenland
- D) Österreich, Niederlande, Norwegen

In allen Ländern, die an der ersten PISA-Studie teilnahmen, bestanden in der Lesekompetenz signifikante Differenzen zugunsten der Mädchen. In knapp der Hälfte der Länder – so auch in Deutschland – wurde eine signifikante Differenz in der mathematischen Kompetenz zugunsten der Jungen festgestellt. Es gab jedoch auch Länder (Island, Neuseeland, Russische Föderation), in denen die Mädchen bessere Leistungen im Mathematiktest erbrachten. In den Naturwissenschaften konnten weder im OECD-Durchschnitt noch innerhalb Deutschlands signifikante Leistungsunterschiede zwischen Mädchen und Jungen festgestellt werden.

Quelle: www.bmfsfj.de/doku/Publikationen/genderreport/1-Bildung-ausbildung-und-weiterbildung/1-4-Schulische-bildung/1-4-2-schulleistungen.html

3. In welchem Jahr wurden Mädchen an deutschen Universitäten für manche Fächer zum ersten Mal zugelassen?

- A) 1900
- B) 1880
- C) 1955
- D) 1971

Im Jahr 1900 erlaubte Baden als erstes Bundesland in Deutschland Frauen das Hochschulstudium (erste Medizinstudentin im Jahr 1900 in Heidelberg). Bis 1909 konnten Frauen schließlich an allen Fakultäten studieren.

Quelle: de.wikipedia.org/wiki/Frauenstudium

4. 2011/12 unterrichteten in Deutschland 669.802 Lehrpersonen. Wie viele davon sind Männer?

- A) 29 %
- B) 18 %
- C) 47 %
- D) 32 %

194.912 Lehrer unterrichteten 2011/12 in Deutschland. Das sind 29 % aller Lehrpersonen.

Quelle: www.statistik-portal.de/Statistik-Portal/de_jb04_jahrtab24sch.asp

5. Wie hoch war der Anteil der Lehrerinnen 1960 in Deutschland?

- A) 42 %
- B) 15 %
- C) 45 %
- D) 70 %

Quelle: <http://www.bmfsfj.de/doku/Publikationen/genderreport/1-Bildung-ausbildung-und-weiterbildung/1-4-Schulische-bildung/1-4-4-lehrkraefte.html>

6. In welchen Ländern schneiden Jungen in Mathematik besser ab?

- A) Wo geglaubt wird, dass Physik, Chemie und Biologie männliche Fächer sind.
- B) In jenen Ländern, in denen die Mathe-Unterrichtsstunden pro Woche am höchsten sind.
- C) In jenen Ländern, in denen Mathematik am strengsten unterrichtet wird.
- D) In jenen Ländern, in denen die Schulklassen klein sind.

„In jenen Ländern, in denen die Stereotype am stärksten ausgeprägt waren, schnitten Buben in Mathematik und naturwissenschaftlichen Fächern in der vierten Schulklasse besser ab als Mädchen. Dies ergab ein Vergleich der Umfrageergebnisse mit Daten aus dem Schulvergleich der International Mathematics and Science Study (TIMSS). Dabei zeigt TIMSS auch, dass Buben nicht prinzipiell besser in diesen Fächern sind: In vielen Ländern wurden sie von den Mädchen überholt. Der Unterschied ist also kulturell und nicht biologisch bedingt, wie die Autoren der ‚PNAS‘-Studie schreiben.“

Quelle: sciencev1.orf.at/sciencev1.orf.at/science/news/156092.html

7. Wie viel Prozent der Väter in Deutschland gehen in Elternzeit?

- A) 18,6 %
- B) 9,1 %
- C) 24,8 %
- D) 38,4 %

2010 gingen 18,6 % der Männer in Deutschland in Elternurlaub. Der Anteil der Männer nimmt jedes Jahr ein bisschen zu.

Quelle: www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/vaterschaft-und-elternzeit-endbericht,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf

8. Was bedeutet Gender?

- A) Die gesellschaftlich konstruierte Geschlechtsrolle.
- B) Männer und Frauen werden getrennt.
- C) Mädchen können andere Dinge als Jungen.
- D) Jungen sind laut und Mädchen leise.

Gender = das soziale Geschlecht. Damit sind die sozial und kulturell geprägten Rollen von Frau und Mann gemeint, mit denen geschlechtsspezifische Chancen und Benachteiligungen verbunden sind. Gender bezeichnet also die gesellschaftlich konstruierte und damit auch veränderbare Geschlechtsrolle. Siehe dazu auch Kapitel 3.1.

gender & schule Quiz: Teil 3 Deutschland

Die richtige Antwort ist jeweils A. Daher sollten bei der Durchführung die Antworten in unterschiedlicher Reihenfolge vorgelesen werden.

1. Die Lehrerin sagt: „Alle Schüler haben jetzt Pause!“ Wer hat nun Pause?

- A) Die Jungen und die Mädchen.
- B) Nur die Jungen.
- C) Niemand.
- D) Nur die Mädchen.

Geschlechtergerechte Sprache wird im Alltag meist nicht verwendet. Mädchen und Frauen sind anscheinend immer mit gemeint. Dass dem aber nicht so ist, zeigen unter anderem die Übungen in Kapitel 4.4.4.

2. Wer hat in Deutschland bessere Noten und bleibt weniger oft sitzen?

- A) Die Mädchen.
- B) Die Jungen.
- C) Personen, die sich gut einschleimen können.
- D) Personen, die im Mai geboren wurden.

Quelle: www.bundesjugendkuratorium.de/pdf/2007-2009/bjk_2009_4_stellungnahme_gender.pdf

3. Frauen sind besser in der Schule, bleiben weniger oft sitzen und mehr Frauen schließen die Universität ab. Wer verdient also im Beruf mehr?

- A) Die Männer.
- B) Die Frauen.
- C) Männer und Frauen verdienen gleich viel.
- D) Singles verdienen mehr.

Die Einkommensschere besteht weiterhin. Frauen verdienen durchschnittlich 23 % weniger als Männer.

Quelle: www.zeit.de/2012/25/Analyse-Frauen

4. Seit wann ist Hauswirtschaft in Deutschland nicht nur für Mädchen, sondern auch für Jungen ein Pflichtfach an Haupt- und Realschulen?

- A) 1983
- B) 2001
- C) 1942
- D) 1978

Quelle: Erlasse, Lehrpläne und Richtlinien in den verschiedenen Bundesländern.

5. Was ist neben den entsprechenden Fähigkeiten der wichtigste Faktor für gute Noten von Mädchen und Jungen?

- A) Die eigene Erwartung.
- B) Das Geschlecht.
- C) Gute Schwindel-Strategien.
- D) Sich einschleimen zu können.

Die Erwartung – also: wie kompetent nehme ich mich selber wahr – ist neben der Fähigkeit an sich der wichtigste Faktor für gute Schulleistung. Dieses Konzept der Kompetenzerwartung oder der Selbstwirksamkeitserwartung wurde vom kanadischen Psychologen Albert Bandura in den 1970er-Jahren entwickelt.

Quelle: de.wikipedia.org/wiki/Selbstwirksamkeitserwartung

„Zum Beispiel zeigen die Ergebnisse von PISA Leistungsunterschiede zugunsten der Jungen in Mathematik und zugunsten der Mädchen im Lesen. Ursache hierfür sind aber nicht Unterschiede in basalen kognitiven Fähigkeiten von Mädchen und Jungen in diesen Fachbereichen. Diese sind nämlich kaum vorhanden. Bedeutsame Unterschiede im motivationalen Bereich wurden jedoch gefunden, bevor geschlechtsspezifische Leistungsunterschiede auftreten. So schreiben beispielsweise Mädchen ihre Misserfolge in Mathematik eher mangelnden Fähigkeiten, Jungen eher mangelnder Anstrengung zu. Dies beeinträchtigt die schulische Motivation und den Selbstwert der Mädchen außerordentlich.“

Zitiert aus Kapitel 3.9.

6. Seit wann werden in Deutschland Jungen und Mädchen gemeinsam unterrichtet?

- A) Seit 1945
- B) Seit 1918
- C) Seit 1975
- D) Seit 1981

In der ehemaligen DDR wurde die Koedukation bereits 1945 eingeführt. In der BRD hingegen flächendeckend erst in den 1960er-Jahren.

Quelle: de.wikipedia.org/wiki/Koedukation

7. Unterrichten an deutschen Schulen mehr Frauen oder mehr Männer?

- A) Es unterrichten mehr Frauen.
- B) Es gibt keinen Unterschied.
- C) Es unterrichten mehr Männer.
- D) Das wurde noch nicht gezählt.

Im Schuljahr 2006/07 unterrichteten rund 792.000 hauptberufliche Lehrkräfte in Deutschland, gut 40 % in Teilzeit. 65 % sind schulartübergreifend Frauen. An Grundschulen sogar 84 %.

Quelle: www.zeit.de/2008/10/C-Lehrer-10-Fragen

8. Wann wurde die erste öffentliche deutsche Mädchenschule gegründet?

- A) 1802
- B) 1911
- C) 1790
- D) 1867

Die erste öffentliche Mädchenschule wurde 1802 in Hannover gegründet.

Quelle: de.wikipedia.org/wiki/H%C3%B6here_T%C3%B6chterschule

4.4.7.2. Schulbuchanalyse

Dauer 50 Minuten

- Ziele & Nutzen**
- Hinterfragen, ob die Darstellung der Leistungen von Frauen und Männern den historischen Gegebenheiten und gegenwärtigen Verhältnissen entspricht
 - Auseinandersetzung mit Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern, geschlechtsspezifischen Rollenklischees und Diskriminierungen in Unterrichtsmitteln

Zielgruppe Ab 12 Jahren

Anzahl der Teilnehmenden Ganze Klasse

Material Schulbuch, Arbeitsblätter „Leitfragen Schulbuchanalyse 1 – 3“, Arbeitsblatt „Gender im Schulbuch“

Beschreibung Wählen Sie ein Schulbuch beziehungsweise eine Passage aus einem Schulbuch für die Analyse mit den Schülerinnen und Schülern aus. Für die Auswertung und Diskussion sollten Sie das Buch oder die Textabschnitte vorher selbst analysieren.

Mithilfe der Leitfragen kann eine sinnvolle Analyse und Bewertung eines Schulbuches nach verschiedenen Themen und Unterrichtsfächern durchgeführt werden. Sie können dafür das Arbeitsblatt „Gender im Schulbuch“ verwenden oder sich an den Fragen des Arbeitsblatts „Leitfragen Schulbuchanalyse“ orientieren. Für die Analyse kann die Klasse in Gruppen eingeteilt werden, die das ausgewählte Schulbuch entweder alle nach den gleichen oder nach unterschiedlichen Fragen erkunden. Damit die Analyse nicht zu lang wird, kann sie auf einzelne Kapitel oder Textabschnitte eingeschränkt werden.

Die Ergebnisse werden dann im Plenum diskutiert. Werden dabei beispielsweise auffällige Rollenklischees entdeckt, kann die Klasse ihre Ergebnisse dem Schulbuchverlag weitergeben.

Quelle BMUKK (Hg.) (2012): Leitfaden zur Darstellung von Frauen und Männern in Unterrichtsmitteln. Online: www.bmukk.gv.at/medienpool/10336/PDFzuPubID290.pdf („Leitfragen Schulbuchanalyse“). Mafalda (Hg.): Methodensammlung. Online: www.mafalda.at/pics/c792286519995772d8e0af81700fbaee.pdf (Arbeitsblatt „Gender im Schulbuch“).

Adaptiert durch den Verein Amazone im Rahmen des Projektes *mach es gleich: gender & schule*.

Arbeitsblatt „Leitfragen Schulbuchanalyse 1“

Themenbereich: Verhalten/Lebensweisen

Bei welchen Tätigkeiten sind Frauen/Mädchen und Männer/Jungen zu sehen?

Welche Eigenschaften und Verhaltensweisen werden Frauen/Mädchen beziehungsweise Männern/Jungen zugeordnet? Werden Frauen/Mädchen nur passiv, emotional, ruhig, brav, Männer/Jungen hingegen nur aktiv, sachlich, wild, durchsetzungsfähig dargestellt?

Werden Frauen/Mädchen beziehungsweise Männer/Jungen auch mit Verhaltensweisen und in Situationen gezeigt, die eher dem jeweils anderen Geschlecht zugeschrieben werden, zum Beispiel „sportliche Mädchen“, „kochende Jungen“?

Werden Verhaltensweisen von Frauen und Männern ausschließlich als biologisch determiniert oder auch als historisch, politisch und kulturell bedingt und veränderbar beschrieben?

Wie wird nicht-rollenkonformes Verhalten bewertet?

Zeigen die Unterrichtsmittel reale Lebens- und Wohnsituationen, das heißt, werden neben Vater-Mutter-Kind(er)-Beziehungen auch Alleinerziehende, Menschen mit Behinderung, Großfamilien und Bewohnerinnen und Bewohner von Senioren- und Pflegeheimen dargestellt?

Werden diese Lebensformen direkt oder indirekt bewertet? Wie?

Werden Männer im privaten, familiären Bereich gezeigt?

Wie werden Mädchen/Frauen und Jungen/Männer im Freizeitbereich gezeigt?

Gehen auch Frauen/Mädchen sportlichen Betätigungen nach oder ist Sport allein „Männersache“?

4.4.

Arbeitsblatt „Leitfragen Schulbuchanalyse 2“

Themenbereich: Arbeit

In welchen Berufen werden Frauen und Männer dargestellt?

Werden Frauen und Männer auch in für ihr Geschlecht eher untypischen Berufen gezeigt?

Werden die Ursachen für den geschlechtsspezifisch geteilten Arbeitsmarkt aufgezeigt?

Sind Frauen auch in leitenden Positionen dargestellt?

Welche Identifikationsmöglichkeiten werden Schülerinnen und Schülern im Hinblick auf das Erwerbsleben geboten?

Werden Gründe und Auswirkungen der geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Inanspruchnahme verschiedener Arbeitsformen (wie Ganztagsjob, Teilzeitarbeit, Heimarbeit, ...) thematisiert?

Wird Haus- und Erziehungsarbeit ebenso wie Erwerbsarbeit als Arbeit gewertet?

Wird auf die Probleme von berufstätigen Frauen (häufige Doppelbelastung, Lohn- und Gehaltsunterschiede, unterschiedliche Aufstiegschancen, ...) eingegangen?

Kommt es zu einer realitätsgerechten Darstellung der Arbeitsverhältnisse von Frauen und Männern in anderen Ländern?

Arbeitsblatt „Leitfragen Schulbuchanalyse 3“

Themenbereich: Gesellschaft

Werden Frauen im öffentlichen Raum, bei politischer Tätigkeit wie Bürgerinitiativen und in historischen Bezügen dargestellt?

Werden Männer bei Tätigkeiten im Haushalt, in der Pflege und der Kindererziehung gezeigt?

Ist die Diskriminierung von Frauen ein Thema?

Werden die vielfältigen Formen der Gewalt gegen Frauen angesprochen?

Werden Auswege, Alternativen, Gegenstrategien und weiblicher Widerstand aufgezeigt?

Wird die Situation von Mädchen/Frauen beziehungsweise Jungen/Männern verschiedener Nationen und Kulturen im Land thematisiert?

Wie werden die Geschlechterverhältnisse in anderen Ländern beschrieben?

Wie viel Platz bekommen Frauen/Mädchen beziehungsweise Männer/Jungen in Bildern und Texten?

4.4.

Arbeitsblatt „Gender im Schulbuch“

	Mädchen/Frauen	Jungen/Männer
Von wem stammen die Beiträge im Buch?		
Wer hat wie oft die Hauptrolle inne?		
Wer kümmert sich um die Kinder?		
Wer putzt die Wohnung?		
Wer repariert Dinge im Haus?		
Wer übt welche Berufe aus?		
Wer wird in leitenden Positionen dargestellt? (Chef/in, Abteilungsleiter/in, Arzt/Ärztin, ...)		
Wer wird in assistierenden Berufen dargestellt? (Sekretär/in, Krankenpfleger/in)		
Wer wird in Partnerschaft lebend dargestellt?		
Wer wird allein lebend dargestellt?		
Wer wird alleinerziehend dargestellt?		
Welche Eigenschaften werden welchem Geschlecht zugeordnet?		
Bei welchen Freizeitaktivitäten werden die Geschlechter dargestellt?		

4.4.7.3. Gender-Schulanalyse

Dauer 1 Stunde, 30 Minuten

- Ziele & Nutzen**
- Auseinandersetzung mit Gender im Schulalltag
 - Erarbeitung von Lösungsvorschlägen für ein geschlechtergerechtes Schulumfeld
 - Die Möglichkeit erhalten, Dinge in Richtung Geschlechtergerechtigkeit zu ändern

Zielgruppe Ab 12 Jahren

Anzahl der Teilnehmenden Ganze Klasse

Material Arbeitsblätter „Gender-Schulanalyse 1–3“ mit den Fragen zu den drei Schwerpunktthemen
Flipchartpapier, Stifte, eventuell Digitalkamera oder Handykamera zur Dokumentation

Beschreibung Schülerinnen und Schüler werden für das Genderthema in ihrer Schulumwelt sensibilisiert, indem sie wahrnehmen, wie sich das jeweilige Geschlecht im Schulalltag verhält. Dafür schlüpfen die Schülerinnen und Schüler in die Rolle von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und beobachten Menschen, wie Mädchen, Jungen und Lehrpersonen, und deren Tätigkeiten im Schulumfeld mit der Genderbrille.

Die Schülerinnen und Schüler werden in Gruppen aufgeteilt, die zu folgenden drei Schwerpunktthemen die Schule auf Gender analysieren sollen:

- Ausstattung
- Bibliothek/Schulbücherei
- Menschen

Diese Schwerpunkte sind Vorschläge, da diese Bereiche in den meisten Schulen vorkommen, und können gerne erweitert werden.

Mithilfe der Arbeitsblätter „Gender-Schulanalyse 1–3“ erkunden die Schülerinnen und Schüler das Schulgebäude. Der wissenschaftliche Rundgang kann ebenfalls mit Digitalkameras und Handykameras dokumentiert werden. Ein Zeitrahmen von 20 Minuten sollte dafür ausreichend sein.

Anschließend überprüft jede Gruppe ihre „Forschungsergebnisse“ auf Gendergerechtigkeiten und -ungerechtigkeiten, fasst sie zusammen und bereitet eine Präsentation für die Klasse vor. Je nachdem, ob Fotos gemacht wurden, können diese über den Beamer oder ausgedruckt in die Präsentation einfließen.

Bei Ungerechtigkeiten kann die Klasse gemeinsam über mögliche Lösungsansätze für eine gendergerechte Schule nachdenken.

Wichtig ist, Lehrpersonen und Schulleitung in die Gender-Schulanalyse einzubeziehen, damit Vorschläge nachhaltig umgesetzt werden können. Ergebnisse können auch im Rahmen einer Schulveranstaltung vorgestellt werden.

Varianten der Weiterarbeit:

- Die Schülerinnen und Schüler verfassen ein Genderpapier zum Thema „Unsere Genderschule“. Das ausgearbeitete Genderpapier wird feierlich im Rahmen einer Schulveranstaltung an die Lehrpersonen und die Schulleitung übergeben.
- Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten eine Rede zum Thema „Unsere Genderschule“, die sie vor der restlichen Klasse halten. Durch die Vorbereitung und Durchführung der Rede lernen sie, zu argumentieren und ihren Standpunkt in der Öffentlichkeit zu vertreten.
- Die Schülerinnen und Schüler gestalten eine Collage zu ihrer „Wunsch-Genderschule“. Die Collagen werden in der Schule präsentiert.

Quelle Verein Amazone im Rahmen des Projektes *mach es gleich: gender & schule*.

Arbeitsblatt „Gender-Schulanalyse 1“

Schwerpunktthema 1: Ausstattung

Welche Bereiche und Räume, die ihr nutzen könnt, wie beispielsweise Aufenthaltsorte, Sporthalle und Gang, gibt es an eurer Schule? _____

Wie sehen die Bereiche und Räume für euch und für Erwachsene aus? _____

In welchem dieser Bereiche und Räume fühlt ihr euch als Mädchen/Jungen wohl? Warum? _____

Wie sind diese Bereiche und Räume ausgestattet? _____

Wie sind diese Bereiche und Räume beschildert? Was steht auf den Schildern? _____

Welche Menschen (Erwachsene, Jungen, Mädchen oder Außenstehende) halten sich in den verschiedenen Bereichen oder Räumen auf? _____

Wo haltet ihr euch in der Schule am meisten auf? Warum? _____

Wo haltet ihr euch nicht auf, obwohl der Bereich oder Raum für euch zugänglich wäre? Warum nicht? _____

Gibt es Bereiche oder Räume, die bestimmte Menschengruppen nicht oder nicht immer nutzen dürfen? Warum? _____

4.4.

Arbeitsblatt „Gender-Schulanalyse 2“

Schwerpunktthema 2: Bibliothek/Schulbücherei und Literatur

Wie ist die Bibliothek eingerichtet? Welche Ausstattungsgegenstände, wie Regale, Tische, Stühle und PCs, sind vorhanden? _____

Findet ihr die Atmosphäre in der Bibliothek ansprechend? _____

Wer leitet die Bibliothek? _____

Wie viel Zeit verbringt ihr in der Bibliothek? _____

Sind die Öffnungszeiten für euch ausreichend? _____

Wer verbringt am meisten Zeit in der Bibliothek? _____

Welche Bücher beziehungsweise Themenbereiche fehlen? _____

Gibt es mehr weibliche oder männliche Autorinnen und Autoren? _____

Wer nützt welche Bereiche in der Bibliothek? _____

Welche Bereiche sprechen dich als Mädchen/als Jungen an? Warum? _____

Arbeitsblatt „Gender-Schulanalyse 3“

Schwerpunktthema 3: Menschen

Welche Menschen sind an eurer Schule anzutreffen? _____

Was arbeiten beziehungsweise tun diese Menschen an der Schule? _____

Wie viele Frauen, wie viele Männer gibt es an eurer Schule? _____

Wer leitet die Schule? _____

Wer ist für die Technik zuständig? _____

Wer putzt das Schulgebäude? _____

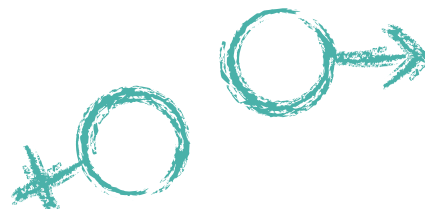
Wer unterrichtet Mathematik? _____

Wer unterrichtet Deutsch? _____

Wer hält sich an eurer Schule wo auf? (Erwachsene und Jugendliche, Männer, Jungen, Frauen, Mädchen, schulinterne Menschen und schulexterne Menschen) _____

Welchen Tätigkeiten gehen die verschiedenen Menschengruppen, wie Erwachsene und Jugendliche, Männer, Jungen, Frauen, Mädchen, schulinterne Menschen und schulfremde Menschen, nach? _____

4.4.



5. Weiterführende Tipps

5.1. Filmtipps zum Thema Gender

Einsatz von Filmen im Unterricht

Anhand von Filmen können gerade im Unterricht Themen wie Gender, gesellschaftliche Rollenverteilungen und die Auswirkungen von Geschlechterverhältnissen behandelt werden. Die Diskussionen über die gesehenen Filme und das Hineinversetzen in die Protagonistinnen und Protagonisten ermöglichen es den Schülerinnen und Schülern, diese Themen aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten. Filme können dazu beitragen, Themen, die auf einer emotional-persönlichen Ebene schwer zu bearbeiten sind, diskutierbar zu machen.

Literatur

AK Wien/Abt. Frauen und Familie, Abt. Bildungspolitik (Hg.) (2007): AUF DEM WEG ZUR CHANCENGLEICHHEIT – Didaktische Anregungen zum Unterrichtsprinzip „Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern“ und zum Gleichbehandlungsgesetz für Berufsschullehrerinnen und -lehrer. Wien. Berlin. Online: www.arbeiterkammer.at/bilder/d53/Chancengleichheit.pdf

Videos zu gendersensibler Arbeit und Unterricht

Im Auftrag der Genderabteilung des BMUKK – Bundesministerium für Unterricht, Kultur und Kunst, Österreich wurden drei Videos zu gendersensibler Arbeit und Unterricht erstellt. In diesen Videos befragen Jugendliche Expertinnen und Experten sowie Lehrende zu den drei Themenbereichen Mädchenarbeit und Jungenarbeit sowie Gender im Unterricht. Die Videos finden Sie unter folgendem Link: www.schule.at/portale/gender-und-bildung/materialien/chancengleichheit-gm-gleichstellung/detail/videos-zu-gendersensibler-arbeit-und-unterricht.html

Tomboy

Frankreich 2011, 84 Minuten

Freigegeben ab 12 Jahren

Die zehnjährige Laure trägt ihre Hosen am liebsten weit und ihre Haare kurz. Mit Mädchen-sachen kann sie nicht besonders viel anfangen und möchte sowieso lieber ein Junge sein. Laure ist ein Mädchen, das sich nicht so kleidet oder benimmt, wie es typischerweise von Mädchen erwartet wird: Laure ist ein Tomboy. Als sie mit ihren Eltern umzieht, stellt sie sich kurzerhand den Kindern an ihrem neuen Wohnort als Michael vor. Geschickt hält sie ihr intimes Abenteuer vor den Eltern geheim und kostet ihre neue Identität als Michael aus, bis sie sich in Lisa verliebt. Einfühlsam beschäftigt sich dieser Film mit der Frage, was passiert, wenn man aus der Rolle fällt und sich nicht an die „Regeln“ hält?

Quelle: www.kinderfilmwelt.de/index.php/de/filme/detail/items/tomboy.html

Boys don't cry

USA 1999, 114 Minuten

Freigegeben ab 16 Jahren

Mit neuer Kurzhaarfrisur beginnt Teena Brandon als Brandon Teena im vom Herkunftsort 40 Kilometer entfernten Kaff Falls City ein neues Leben als Junge. Brandon findet neue Freundinnen und Freunde und eines der Mädchen, Lana, verliebt sich ernsthaft in ihn. Auch mit John und Tom baut sich eine wahre Freundschaft auf. Doch sein neues Leben nimmt ein jähes Ende, als ans Licht kommt, dass Brandon einmal Teena war. Sein gesellschaftliches Umfeld akzeptiert ihn nicht mehr und er wird mit offenen Anfeindungen bis hin zu brutaler Gewalt, die bis zum Äußersten geht, konfrontiert.

Quelle: www.filmstarts.de/kritiken/39468-Boys-Don%C2%B4t-Cry.html

Mein Leben in Rosarot

Frankreich, Belgien, Großbritannien 1997, 85 Minuten

Freigegeben ab 6 Jahren

Der siebenjährige Ludovic träumt von einem „vie en rose“ – einem Leben in Rosa. Er möchte lieber ein kleines Mädchen sein und versteht nicht, warum seine Umwelt und seine Eltern partout darauf bestehen, dass er ein Junge ist. Erst als die bigotte Nachbarschaft, Arbeitslosigkeit und Ehezwist die Familie zu zermürben drohen, lenkt er seinen Eltern zuliebe ein. Doch auch die Eltern erkennen schließlich, dass Ludovic ein Recht auf seine eigene Identitätssuche hat.

Quelle: www.artfilm.ch/meinlebeninrosarot.php

Die rote Zora

Deutschland, Schweden 2008, 99 Minuten

Freigegeben ab 6 Jahren

Der verfilmte Jugendbuch-Klassiker spielt im Kroatien der 1930er Jahre. Der Film handelt von einer Jugendbande, die aus vier Jungen besteht und von einem rothaarigen Mädchen angeführt werden. Die Bande nennt sich die „Uskokken“, ihre Mitglieder sind alle Waisenkinder. Gemeinsam kämpfen sie für Gerechtigkeit und helfen einem armen Fischer gegen einen Großunternehmer.

Quelle: www.genderundschule.de/index.cfm?F3905AFAC2975CC8A1019B8F3131E59B

Osama

Afghanistan, Japan, Irland 2003, 83 Minuten

Freigegeben ab 12 Jahren

„Hätte mir Gott doch einen Jungen und kein Mädchen geschenkt!“, klagt die Mutter. Weder Mann, Bruder noch Vater hat ihr der Krieg in Afghanistan gelassen. Unter den Taliban ist Gesetz, dass sich Frauen nur in Begleitung einer männlichen Person in der Öffentlichkeit bewegen dürfen. Damit die Mutter ihrer Arbeit als Ärztin nachgehen kann, schneidet die Großmutter der Enkelin die Zöpfe ab. Nun muss das Mädchen als Junge mit dem Namen Osama für den Unterhalt der Familie sorgen.

Quelle: www.genderundschule.de/index.cfm?F3905AFAC2975CC8A1019B8F3131E59B

Kick it like Beckham

USA, Deutschland, Großbritannien 2002, 112 Minuten

Freigegeben ab 6 Jahren

Die 17-jährige Jess liebt zwei Dinge über alles: Fußball und David Beckham. Deshalb tut die junge Inderin, die mit ihrer Familie in London lebt, alles, um einmal in die Fußstapfen ihres großen Idols zu treten. Dass Jess Talent hat, steht außer Frage. Als sie eines Tages von der ebenso fußballbegeisterten Jules für eine Damen-Fußballmannschaft entdeckt wird, scheint sich ihr größter Traum zu erfüllen. Doch Jess' Eltern haben eine ganz andere Laufbahn für das Mädchen im Kopf.

Quelle: www.genderundschule.de/index.cfm?F3905AFAC2975CC8A1019B8F3131E59B

Billy Elliot – I will dance

Großbritannien 2000, 106 Minuten

Freigegeben ab 6 Jahren

„Ein Junge kann boxen, kann Fußball spielen, kann meinetwegen auch heimlich rauchen. Aber er kann ganz sicher nicht Ballett-Kurse mitmachen, denn schwul geht's ja gar nicht.“ Diese Standpauke seines Vaters lässt für den 11-jährigen Halbwaisen Billy Elliot eine Welt zusammenbrechen. Heimlich hatte er sich statt zum Boxtraining in die Ballettgruppe geschlichen, hatte großen Gefallen am Tanz und an der Musik gefunden und sich mit der Lehrerin Mrs. Wilkinson angefreundet. Billys Wunsch, zu tanzen, führt zu vielfachen Problemen mit seiner Familie, seiner gesamten Umwelt und seinem männlichen Selbstverständnis. Trotzdem nimmt er heimlich weitere Unterrichtsstunden bei Mrs. Wilkinson, die ihn auf die Aufnahmeprüfung an der königlichen Ballettschule vorbereiten will.

Quelle: www.genderundschule.de/index.cfm?F3905AFAC2975CC8A1019B8F3131E59B

Aimée und Jaguar

Deutschland 1999, 121 Minuten

Freigegeben ab 12 Jahren

Der Film erzählt die schwierige Liebesgeschichte zwischen zwei Frauen im Berlin des Jahres 1943. Lilly ist Hausfrau, mehrfache Mutter und Nazi-Mitläuferin; ihr Mann ist im Krieg. Felice ist eine junge Jüdin, die von Lilly versteckt wird. Eine Zeit lang können sie ihre Liebe zueinander ausleben, doch am Ende entdeckt die Gestapo das Geheimnis der beiden Frauen und Felice wird in das Konzentrationslager Theresienstadt gebracht. Der interessante und bewegende Film beruht auf einer wahren Begebenheit.

Quelle: www.genderundschule.de/index.cfm?F3905AFAC2975CC8A1019B8F3131E59B

Tintenfischalarm

Österreich 2006, 107 Minuten

Freigegeben ab 12 Jahren

Ein junges Mädchen, Alex, erfährt im Alter von 12, dass es ein Junge ist. Mit 26, nach Jahren der Selbstzerstörung, beginnt Alex zu fragen, warum er_sie, als Mensch mit nicht eindeutigen Geschlecht, in einen Frauenkörper gezwungen wurde. Alex Jürgen ist intersexuell. Ein „Zwitter“. Ein Mensch, der die penible Einteilung der Welt in männlich und weiblich durcheinanderwirft. Und aus einem Dokumentarfilmprojekt über Intersexualität entsteht die Geschichte eines Menschen, der durch seinen Witz bezaubert und seine Sicht der Welt erstaunt.

Quelle: www.arena.co.at/index.php?id=1778§ion=prog_detail

Romeos

Deutschland 2011, 94 Minuten

Freigegeben ab 12 Jahren

Gerade hat Lukas sein Coming-out in der Provinz hinter sich gebracht, da tritt er sein neues Leben in der Großstadt Köln an. Doch gleich bei seiner Ankunft im Zivi-Wohnheim landet er als einziger Junge im Schwestertrakt. Immerhin wohnt da seine beste Freundin Ine, die mittlerweile bestens in die schwul-lesbische Szene der Domstadt integriert ist. Unerwartet befindet er sich inmitten eines neuen Freundeskreises und auch gleich seines ersten Flirts: mit dem äußerst attraktiven Macho Fabio. Aus der anfänglichen Faszination der ungleichen Jungen füreinander entwickelt sich mehr und mehr – bis Fabio hinter das Geheimnis von Lukas kommt und nun alle gezwungen sind, etwas für ihre Gefühle zu riskieren.

Quelle: www.filmstarts.de/kritiken/189924.html**Alice Paul – Der Weg ins Licht**

USA 2004, 121 Minuten

Freigegeben ab 12 Jahren

Alice Paul und Lucy Burns kämpfen 1912 für das Frauenwahlrecht in den USA. Bei ihrem Einsatz riskieren sie alles und setzen sogar ihr Leben aufs Spiel. Doch letztendlich führt ihr Weg zum Erfolg. Der Film wurde in der amerikanischen Presse fast durchwegs positiv bis begeistert aufgenommen. Insbesondere die spannungsvoll aufgebaute Handlung und die moderne Schnitttechnik, die teilweise den Eindruck eines Videoclips vermittelt, kam bei den Kritikern gut an. Der Film spricht nach einhelliger Meinung insbesondere auch junge Leute an, die an einem rein dokumentarischen Film wenig Gefallen finden würden.

Quelle: de.wikipedia.org/wiki/Alice_Paul_%E2%80%93_Der_Weg_ins_Licht**Das Rollenbild der Frau – gestern und heute**

Deutschland 2012, 16 Minuten

In den letzten Jahrzehnten hat sich das Rollenbild der Frau in unserer Gesellschaft stark gewandelt und die Gleichstellung ist zumindest als rechtliche und politische Zielsetzung formuliert.

Die didaktische DVD gibt einen kurzen geschichtlichen Rückblick zur Rolle der Frau von der Antike bis heute. Das Frauenbild der katholischen Kirche sowie Hexenverbrennungen im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit werden ebenso dargestellt wie die ersten Frauen in Literatur, Kunst und Politik oder die Befreiung durch Bildung im Bürgertum der Aufklärung. Frauen- und Kinderarbeit während der Industrialisierung, die Frauenrechtsbewegung, der Kampf um das Wahlrecht im frühen 20. Jahrhundert und das Frauenbild des Nationalsozialismus setzen den geschichtlichen Längsschnitt fort.

Schließlich gibt der Film „Das Rollenbild der Frau – gestern und heute“ mit einem Schwerpunkt auf der Emanzipationsbewegung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts bis zur Gleichstellungspolitik in der jüngsten Zeit einen Abriss über sich verändernde Rollenbilder und den Prozess der Gleichberechtigung von Mann und Frau. Er stellt aber auch Fragen nach deren Verwirklichung in der Arbeitswelt und Gesellschaft und thematisiert klischeehafte Abbildungen des weiblichen Körpers in der Werbung, stellt die Rolle der Frau in der modernen Familie und die Rechte von Frauen mit Migrationshintergrund anschaulich dar.

Quelle: didactmedia.eu/schule/

Million Dollar Baby

USA 2004, 127 Minuten

Freigegeben ab 12 Jahren

Frankie Dunn (Clint Eastwood) hat sein Leben lang viele unglaubliche Kämpfer im Ring trainiert. Die wichtigste Regel, die er seine Boxer lehrt, ist die, die sein eigenes Leben bestimmt: Vor allem anderen, schütze dich selbst! Aufgrund einer schmerzvollen Entfremdung von seiner Tochter hat Frankie niemanden mehr an sich herangelassen. Sein einziger Freund ist Scrap (Morgan Freeman), ein ehemaliger Boxer, der sich um das Studio kümmert und weiß, dass unter Frankies rauer Schale ein warmherziger Kerl steckt.

Als Maggie Fitzgerald, eine in ärmlichen Verhältnissen lebende Kellnerin, davon träumt, Profi-Boxerin zu werden und ihn bittet, sie zu trainieren, lehnt Frankie dies zunächst ab. Mit 31 Jahren sei sie zu alt, um noch ins Profi-Geschäft einzusteigen. Außerdem trainiere er grundsätzlich keine Frauen.

Quelle: www.mediamanual.at/mediamanual/workshop/gender/grenzueberschreitungen.php

Girlfight – Auf eigene Faust

USA 2000, 110 Minuten

Freigegeben ab 6 Jahren

Die junge Diana Guzman aus Brooklyn neigt nach dem Selbstmord ihrer Mutter zu Gewaltattacken. Durch ihren Bruder Tiny wird ihr Interesse am Boxen geweckt. Nach anfänglicher Skepsis wird Diana in den örtlichen Boxclub aufgenommen. Durch das Training wird ihr Selbstwertgefühl gesteigert und Diana verliebt sich in den Boxer Adrian. Es ist die Geschichte eines jungen Mädchens, das zu sich findet, Frieden schließt mit sich und der Welt und am Ende eine junge Frau wird – und das alles in der harten Männerwelt des Boxens.

Quelle: de.wikipedia.org/wiki/Girlfight_%E2%80%93_Auf_eigene_Faust

Sommersturm

Deutschland 2004, 98 Minuten

Freigegeben ab 12

Tobi und Achim sind unzertrennliche Freunde und begeisterte Ruderer. Achim weiß jedoch nicht, dass Tobi sich in ihn verliebt hat. Während eines erlebnisreichen Ruder-Zeltlagers in Bayern treffen sie auf andere Mannschaften und machen ihre ersten Erfahrungen mit Liebe und Sexualität. Als Achim sich zunehmend seiner neuen Freundin Sandra annähert, reagiert Tobi eifersüchtig. Nach Tobis Coming-out wird die Freundschaft zwischen Tobi und Achim auf eine harte Probe gestellt.

Quelle: www.mediamanual.at/mediamanual/workshop/gender/homo.php

same same but different

Deutschland 2009, 106 Minuten

Freigegeben ab 12 Jahren

Um nach seinem Abitur Abenteuer und Spaß zu erleben, reist der aus Hamburg stammende Ben mit einem Freund nach Kambodscha. In einer Disco in der kambodschanischen Hauptstadt Phnom Penh lernt Ben Sreykeo, eine junge Prostituierte, kennen und verliebt sich in sie. Erst nachdem Ben wieder nach Deutschland zurückgekehrt ist, erfährt er, dass Sreykeo HIV-positiv ist. Aus Sehnsucht und Verantwortungsgefühl kehrt Ben zurück nach Kambodscha. Das junge Paar muss nun lernen, mit den kulturellen Unterschieden umzugehen und Verantwortung füreinander zu übernehmen.

Quelle: www.mediamanual.at/mediamanual/workshop/gender/interkulturalitaet.php

Die Fremde

Deutschland 2010, 119 Minuten

Freigegeben ab 12 Jahren

Aufgrund ihres gewalttätigen Ehemanns flüchtet Umay mit ihrem Sohn aus einem Vorort Istanbuls zurück in ihre Heimatstadt Berlin, wo ihre türkischstämmige Familie lebt. Umay gelingt der (vermeintliche) weibliche Befreiungsschlag mit ihrer Ankunft im „Westen“, also mit der Möglichkeit, ein liberales Leben nach eigenen Vorstellungen zu führen. Doch aufgrund der verletzten Familienehre wird die junge Frau von ihrer Familie verstoßen. Aus Angst, von der Familie in die Türkei zurückgewiesen zu werden, flüchtet Umay in ein Frauenhaus. Im Schutz des Zufluchtsorts beginnt Umay ein selbstbestimmtes Leben mit neuen beruflichen Perspektiven. Doch die Unmöglichkeit, eine endgültige Lösung für ihre innere Zerrissenheit zu finden, führt zum tragischen Ende und zum Zerschlagen der Familie.

Quelle: www.mediamanual.at/mediamanual/workshop/gender/interkulturalitaet.php

Wüstenblume

Österreich, Deutschland, Frankreich 2009, 121 Minuten

Freigegeben ab 12 Jahren

In Rückblenden erzählt der Film die Geschichte der Somalierin Waris Dirie, die als Kind die Beschneidung nur knapp überlebt und vor ihrer anstehenden Zwangsehe nach England flüchtet. In London lernt Waris Dirie Marilyn kennen, die ihre beste Freundin wird. Wenig später wird sie von einem renommierten Fotografen entdeckt. Waris Dirie beginnt eine Karriere als gefragtes Topmodel und muss sich im Spannungsfeld ihrer traumatisch erlebten Vergangenheit und der oberflächlich scheinenden Modewelt beweisen. Der Film endet mit dem politischen Engagement von Waris Dirie als UN-Sonderbotschafterin im Kampf gegen die weibliche Beschneidung.

Quelle: www.mediamanual.at/mediamanual/workshop/gender/interkulturalitaet.php

5.2. Literaturtipps zu Gender & Schule

Allgemeine Literatur zum Thema Gender & Schule

Alshut, Marlene (2012): Gender im Mainstream? Geschlechtergerechte Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Centaurus Verlag.

Auer, Marlies/Helga Gschwandtner/Astrid Jakob/Ruth Mayr/Barbara Oswald/Barbara Spreitzer/Sandra Sternberg/Claudia Vogel-Gollhofer (2006): Unterrichtsprinzip Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern. Informationen und Anregungen zur Umsetzung an höheren technischen Lehranstalten. Wien: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur.

Baar, Robert (2010): Allein unter Frauen. Der berufliche Habitus männlicher Grundschullehrer. Wiesbaden.

BAG Mädchenpolitik (2002): Differenz und Gleichheit – zum Verständnis pädagogischer Beziehungen. Online: www.maedchenpolitik.de/download/info2_bag2002.pdf

BAG Mädchenpolitik (2007): Perspektiven der Geschlechterpädagogik in der Diskussion. Online: www.maedchenpolitik.de/download/info8_bag2007.pdf

BAG Mädchenpolitik (2009): Gleichberechtigung für Mädchen und junge Frauen! Aktuelle Handlungsempfehlungen auf dem Weg zur Umsetzung von Geschlechtergerechtigkeit. Online: www.maedchenpolitik.de/download/bag_empfehlung_1.pdf

Boller, Sebastian/Elke Rosowski/Thea Stroot (Hrsg.) (2007): Heterogenität in Schule und Unterricht. Handlungsansätze zum pädagogischen Umgang mit Vielfalt. Weinheim und Basel: Beltz.

Budde, Jürgen (2006): Dramatisieren – Differenzieren – Entdramatisieren. Männlichkeitskonstruktionen im Unterricht. Der Deutschunterricht, 58, S. 86–91.

Budde, Jürgen (2006): Wie Lehrkräfte Geschlecht (mit)machen – doing gender als schulischer Aushandlungsprozess. In: Jösting/Seemann 2006, S. 45–60.

Budde, Jürgen/Barbara Scholand/Hannelore Faulstich-Wieland (2008): Geschlechtergerechtigkeit in der Schule. Eine Studie zu Chancen, Blockaden und Perspektiven einer gendersensiblen Schulkultur. Weinheim und München: Juventa Verlag.

Faulstich-Wieland, Hannelore (2005): Spielt das Geschlecht (k)eine Rolle im Schulalltag? Gender Lecture. Online: http://www.genderkompetenz.info/veranstaltungen_publications_und_news_archiv/genderlectures/051108glhu

Faulstich-Wieland, Hannelore (2006): Einführung in die Genderstudien. Opladen: Verlag Barbara Budrich.

Faulstich-Wieland, Hannelore (2008): Begleitung frühkindlicher Erziehung. In: Thole, Werner/Hans-Günther Rossbach/Maria Föllig-Albers /Rudolf Tippelt: Bildung und Kindheit. Pädagogik der Frühen Kindheit in Wissenschaft und Lehre. Opladen: Verlag Barbara Budrich. S. 195–202.

Faulstich-Wieland, Hannelore (2011): Werden tatsächlich Männer gebraucht, um Bildungsungleichheiten (von Jungen) abzubauen? In: Hadjar, Andreas (Hg.) (2011): Geschlechtsspezifische Bildungsungleichheiten. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 393–416.

Faulstich-Wieland, Hannelore/Martina Weber/Katharina Willems (2009): Doing Gender im heutigen Schulalltag. Empirische Studien zur sozialen Konstruktion von Geschlecht in schulischen Interaktionen. Weinheim und München: Juventa Verlag.

Frauenrat Baselland (Hg.) (2000): Gretel und Hänsel. Leitfaden zu einer geschlechtergerechten Schule.

Gieß-Stüber, Petra/Elke Gramespacher (2004): Überwindung geschlechtsbezogener sozialer Ungleichheit an Schulen in Baden-Württemberg durch Gender Mainstreaming? Ein Problem- und Ausblick auf ein Forschungsprojekt. Landesinstitut für Erziehung und Unterricht Stuttgart (Hg.): Lehren und Lernen, 30 Jg. Heft 1/Januar 2004, S. 5–10. Villingen-Schwenningen: Neckar-Verlag.

Glaser, Edith/Dorle Klika/Annedore Prengel (Hg.) (2004): Handbuch Gender und Erziehungswissenschaft. Kempten: Klinkhardt.

Herwartz-Emden, Leonie/Verena Schubert/Wiebke Waburg (2012): Mädchen und Jungen in Schule und Unterricht. Verlag W. Kohlhammer (Reihe Lehren und Lernen).

Horstkemper, Marianne (2001): Gender Mainstreaming als Prinzip geschlechterdifferenzierender Arbeit in der Jugendhilfe – Auftrieb für geschlechterbewusste Pädagogik oder Konkurrenz für bereits entfaltete Reformprojekte? In: Grinsheim, Gabriele v./Dorit Meyer (2006): Gender Mainstreaming – neue Perspektiven für die Jugendhilfe. Berlin: Stiftung Sozialpädagogisches Institut. S. 41–56.

Jantz, Olaf/Susanne Brandes (2006): Geschlechtsbezogene Pädagogik an Grundschulen. Basiswissen und Modelle. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Jösting, Sabine/Malwine Seemann (Hg.) (2006): Gender und Schule. Geschlechterverhältnisse in Theorie und schulischer Praxis, 1. Auflage. Oldenburg: Verlag der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg.

Koch-Priewe, Barbara (Hg.) (2002): Schulprogramme zur Mädchen- und Jungenförderung. Die geschlechterbewusste Schule. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Kreienbaum, Maria Anna/Tamina Urbaniak (2006): Jungen und Mädchen in der Schule. Konzepte der Koedukation. Berlin: Cornelsen Verlag.

Krüger, Dorothea (2011): Genderkompetenz und Schulwelten. Alte Ungleichheiten – neue Hemmnisse. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, Springer Fachmedien.

Kunert-Zier, Margitta (2005): Erziehung der Geschlechter. Entwicklungen, Konzepte und Genderkompetenz in sozialpädagogischen Feldern. Wiesbaden.

LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg (2002): Mädchenarbeit im koedukativen Raum.

Langenecker, Evelin (2007): Geschlechtssensible Schule, Forschung und Praxis im Dialog. Wien: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (Abteilung für geschlechtsspezifische Bildungsfragen).

Langenecker, Evelin (2009): Chancengerechtigkeit durch Gender-Kompetenz, Erfahrungen aus der Schulpraxis und aktuelle Forschungsergebnisse. Wien: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (Abteilung für geschlechtsspezifische Bildungsfragen).

Ludwig, Peter/Heidrun Ludwig (Hg.) (2007): Erwartungen in himmelblau und rosarot. Effekte, Determinanten und Konsequenzen von Geschlechterdifferenzen in der Schule. Weinheim und München: Juventa Verlag.

Paseka, Angelika (2008): Gender Mainstreaming in der Lehrer/innenbildung. Widerspruch, kreative Irritation, Lernchance? Innsbruck.

Peschel, Bärbel (2005): Geschlechtergerechte Schule. Achtung vor der individuellen Einzigartigkeit eines jeden Menschen. Frankfurt am Main: VAS Verlag für akademische Schriften.

Pospichal, Edith (2011): Unterrichtsprinzip Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern. Informationen und Anregungen zur Umsetzung in der Berufsschule. Wien: Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (Abteilung GM/Gender und Schule).

Prenzel, Annedore (2006): Pädagogik der Vielfalt. Verschiedenheit und Gleichberechtigung in interkultureller, feministischer und integrativer Pädagogik. Wiesbaden.

Rendtorff, Barbara/Vera Moser (Hg.) (1999): Geschlecht und Geschlechterverhältnisse in der Erziehungswissenschaft. Opladen: Leske + Budrich.

Rhyner, Thomas/Bea Zumwald/Hansjörg Rekade (Hg.) (2008): Coole Mädchen – starke Jungs: Impulse und Praxistipps für eine geschlechterbewusste Schule. Bern, Stuttgart, Wien: Haupt.

Rieske, Thomas Viola (2011): Bildung von Geschlecht. Zur Diskussion um Jungenbenachteiligung und Feminisierung in deutschen Bildungsinstitutionen. Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft. Frankfurt.

Schneider, Claudia/Renate Tanzberger/Bärbel Traunsteiner (2011): Unterrichtsprinzip Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern. Informationen und Anregungen zur Umsetzung in der Volksschule. Wien: Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (Abteilung GM/Gender und Schule).

Seemann, Malwine/Michaela Kuhnhenne (Hg.) (2009): Gender Mainstreaming und Schule. Anstöße für Theorie und Praxis der Geschlechterverhältnisse. Oldenburg.

Sievers, Lena (2006): Stockholm, Genderarbeit in der schwedischen Schule. In: Jösting/Seemann 2006, S. 61–74.

Sievers, Lena (2006): Workshop: Schau dich um in deinem eigenen Haus! – Strategien zur Umsetzung von Genderarbeit im Schulalltag. Dokumentationsbericht: JämO 2004. In: Jösting/Seemann 2006, S.135–146.

Weber, Martina: Heterogenität im Schulalltag. Konstruktion ethnischer und geschlechtlicher Unterschiede. Opladen 2003.

Westphal, Manuela/Nora Schulze (2012): Gender lernen? Genderkompetenzen für Schüler und Schülerinnen. Opladen: Verlag Barbara Budrich.

Fachspezifische Literatur

Amon, Heidemarie/Ilse Bartosch/Anja Lembens/Ilse Wenzl (2012): Gender_Diversity-Kompetenz im naturwissenschaftlichen Unterricht, Fachdidaktische Anregungen für Lehrerinnen und Lehrer. Wien: Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur.

Böck, Margit (2007): Gender & Lesen, Geschlechtersensible Leseförderung: Daten, Hintergründe und Förderungsansätze. Wien: Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur.

Ebeling, Smilla/Sigrid Schmitz (Hg.) (2006): Geschlechterforschung und Naturwissenschaften. Einführung in ein komplexes Wechselspiel, Wiesbaden.

Faulstich-Wieland, Hannelore/Katharina Willems/Nina Feltz/Urte Freese/Katrin Luise Läser (2008): Genus – geschlechtergerechter naturwissenschaftlicher Unterricht in der Sekundarstufe I. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt Verlag.

Götschel, Helene (Hg.) (2001): Perspektivenwechsel. Frauen- und Geschlechterforschung zu Mathematik und Naturwissenschaften. Mössingen-Talheim.

Götschel, Helene (Hg.) (2009): Naturwissenschaften und Gender in der Hochschule. Aktuelle Forschung und erfolgreiche Umsetzung in der Lehre. Mössingen-Talheim.

Hecht, Dörthe/Erik Müller (Hg.): Gleichberechtigung: Gleichbehandlungsanspruch und Ungleichheitserfahrungen. Politik betrifft uns, Heft 3/2011.

Jahnke-Klein, Sylvia (2001): Sinnstiftender Mathematikunterricht für Mädchen und Jungen. Baltmannsweiler.

Jungwirth, Helga (2012): Genderkompetenz im Mathematikunterricht, Fachdidaktische Anregungen für Lehrerinnen und Lehrer. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur.

Kessels, Ursula (2002): Undoing Gender in der Schule. Eine empirische Studie über Koedukation und Geschlechtsidentität im Physikunterricht. Weinheim und München: Juventa Verlag.

Komoss, Regine/Axel Viereck (Hg.) (2003): Brauchen Frauen eine andere Mathematik? Frankfurt a. M.

Koreuber, Mechthild (Hg.) (2010): Geschlechterforschung in Mathematik und Informatik. Eine (inter)disziplinäre Herausforderung. Baden-Baden.

Lauffer, Jürgen/Renate Röllecke (Hg.) (2011): Gender und Medien. Schwerpunkt: Medienarbeit mit Jungen. München: kopaed Verlag (Schriftenreihe Dieter Baacke Preis Handbuch, Band 6).

Unterrichtsmaterialien

AK Wien/Abt. Frauen und Familie, Abt. Bildungspolitik (Hg.) (2007): AUF DEM WEG ZUR CHANCENGLEICHHEIT – Didaktische Anregungen zum Unterrichtsprinzip „Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern“ und zum Gleichbehandlungsgesetz für Berufsschullehrerinnen und -lehrer. Wien. Berlin. Online: www.arbeiterkammer.at/bilder/d53/Chancengleichheit.pdf

Amt für Lehrerbildung (Hg.) (2009): Projekt Game (Gender Awareness in Media Education/ Gender Aspekte in der Medienbildung): Handreichung Förderung von gendersensibler Medienbildung. Didaktische Materialien zum Einsatz in der europäischen Lehrerbildung. Neu-Isenburg.

Aufenanger, Stefan/Christina Engelhardt/Dorothea Luke (2009): Genderaspekte in der Medienbildung. Handreichung Förderung von gendersensibler Medienbildung. Didaktische Materialien zum Einsatz in europäischer Lehrerbildung. Stuttgart: Amt für Lehrerbildung (AfL).

Autor_innenkollektiv/DGB-Jugend NDS-HB-SAN (Hg.) (2011): Geschlechterreflektierende Bildungsarbeit. (k)eine Anleitung. Hintergründe, Haltungen, Methoden. Hannover.

Ecker, Alois/Klaus Edel/Andreas Peterseil/Hanna-Maria Suschnig (2010): Die Repräsentanz von Frauen im öffentlichen Raum. historisch-politische bildung, Themendossiers zur Didaktik von Geschichte, Sozialkunde und Politischer Bildung, 1. Jg. Heft 2/2010. Online: www.didactics.eu/index.php?id=1581

Gindl, Michaela/Günter Hefler/Silvia Hellmer (2011): Gendersensibilität im Lehrprozess, Leitfaden für gendersensible Didaktik. Frauenabteilung der Stadt Wien (MA 57).

Gindl, Michaela/Günter Hefler/Silvia Hellmer (2011): Gendersensibilität organisieren, Leitfaden für gendersensible Didaktik. Frauenabteilung der Stadt Wien (MA 57).

Gindl, Michaela/Günter Hefler/Silvia Hellmer (2011): Grundlagen der Gendersensibilität in der Lehre, Leitfaden für gendersensible Didaktik. Frauenabteilung der Stadt Wien (MA 57).

Grünwald-Huber, Elisabeth/Anne von Gunten (2009): Werkmappe Genderkompetenz. Materialien für geschlechtergerechtes Unterrichten. Zürich: Pestalozzianum Verlag.

Hladschik, Patricia (2009): Frauenrechte sind Menschenrechte. polis aktuell, 7/2009.

Hladschik, Patricia/Dorothea Steurer/Christoph Wagner (2007): Baustelle Geschlechtergerechtigkeit. polis aktuell, 4/2007.

Jenter, Anne/Ulf Rödde (2007): Eine Schule für Mädchen und Jungen, Praxishilfe mit Unterrichtsentwürfen für eine geschlechtergerechte Bildung. Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft.

Leeb, Philipp/Renate Tanzberger/Bärbel Traunsteiner (2008): Gender – Gleichstellung – Geschlechtergerechtigkeit. Wien: Zentrum polis – Politik Lernen in der Schule.

Mandl, Sabine (2010): Krieg und bewaffnete Konflikte – ohne Frauen kein Frieden!? polis aktuell, 8/2010.

Merz, Veronika (2001): Salto, Rolle, Pflicht und Kür, Materialien zur Schlüsselqualifikation Genderkompetenz in der Erwachsenenbildung. Gender Manual II. Zürich: Verlag Pestalozzianum.

Nussbaumer, Michael (2009): Mobbing in der Schule. polis aktuell, 9/2009.

Nussbaumer, Michael/Patricia Hladschik/Christoph Wagner (2007): Vielfältige L(i)ebenswelten. Diskriminierung aufgrund sexueller Orientierung. polis aktuell 6/2007.

Reidl, Sybille/Elisabeth Gräfinger (2008): Der virtuelle geseBo-Koffer, Materialien für die 7. und 8. Schulstufe. St. Pölten/Wien.

Schneider, Claudia (2009): Geschlechtssensible Pädagogik, Leitfaden für Lehrer/innen und Fortbildner/innen im Bereich Kindergartenpädagogik. Wien: Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur.

Schneider, Claudia (2011): Leitfaden für geschlechtssensible Pädagogik für Betreuungs- und Bildungseinrichtungen für Kinder im Alter von 0 bis 10 Jahren. Frauenabteilung der Stadt Wien (MA 57).

Schneider, Claudia (2011): Qualitätsstandards für geschlechtssensible Pädagogik für Betreuungs- und Bildungseinrichtungen für Kinder im Alter bis zu 10 Jahren, im Rahmen einer geschlechtssensiblen Education Box. Frauenabteilung der Stadt Wien (MA 57).

Tanzberger, Renate/Philipp Leeb (2012): Sprungbrett für Mädchen präsentiert Eine Handreichung für Lehrkräfte entstanden im Rahmen von MÄGI Mädchen Gesundheit inspiriert! Wien.

Unger, Petra (2009): Leitfaden Gender im Blick. Geschlechtergerechte Vermittlung im öffentlichen Raum und in Museen. Wien: Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur.

5.3. Surftipps zu Gender & Schule

Deutschland

Genderkompetenz

Die anwendungsorientierte Forschungseinrichtung an der Humboldt-Universität zu Berlin in Deutschland unterstützt die öffentliche Verwaltung in der Gleichstellungspolitik.

www.genderkompetenz.info

Gender und Schule

Eine Website für Lehrerinnen und Lehrer mit Texten und Materialien zur Gestaltung eines gendersensiblen Unterrichts; Inhalte für Schülerinnen und Schüler und interessierte Eltern.

www.genderundschule.de

Gender@Wiki

Deutsches Online-Lexikon mit Fachwissen der Geschlechterforschung.

www.genderwiki.de

Genderkompetenz und Geschlechtergerechtigkeit

Texte zur Individualisierung und Differenzierung mit dem Fokus auf Geschlecht sowie Informationen, Links, Fortbildungsveranstaltungen und Materialien zum Thema Genderkompetenz.

www.nmsvernetzung.at/course/view.php?id=106

Gender – Bilder und Rollen im Wandel

Informationen des Goethe-Instituts zu geschlechterrelevanten Themen.

www.goethe.de/Gender

Lehrer online: Unterricht mit digitalen Medien

Informationen und Materialien zur gendergerechten Gestaltung des Unterrichts.

www.lehrer-online.de/gender.php

Gleichstellung, Gender

Eine Sammlung von Unterrichtseinheiten, Unterrichtsmaterial und Hintergrundinformationen zu gleichstellungs- und genderpolitischen Themen.

www.schule.dgb.de/materialien/gleichstellung-gender

Frauen & Schule Hessen e.V.

Verwirklichung der Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen beziehungsweise Frauen und Männern in Ausbildung, Beruf, Gesellschaft und Familie.

www.frauenundschule-hessen.de

Landesbildungsserver Baden-Württemberg

Gender und Lesen, Jungen lesen anders – Mädchen auch.

www.schule-bw.de/unterricht/paedagogik/lesefoerderung/gender

Österreich

Gender und Schule

Informationen, Projekte und Initiativen sowie Links, die Pädagoginnen und Pädagogen in den Bildungsinstitutionen unterstützen sollen.

www.bmukk.gv.at/schulen/unterricht/ba/gender_schule.xml

Gender Kompetenz & Gender Mainstreaming

Ein in Österreich erstellter Kriterienkatalog für Schulen.

www.eduhi.at/dl/gekos-kriterien-online.pdf

Gender Mainstreaming

Ein Streifzug durch Handlungsfelder, theoretische Hintergründe und Hilfestellungen im Rahmen der österreichischen Erwachsenenbildung.

erwachsenenbildung.at/themen/gender_mainstreaming/gender_mainstreaming_ueberblick.php

Genderplanet

Informationen, Begriffsdarstellungen, verschiedene Forschungszugänge, Links und Materialien zum Thema Gender sowie viele Projektbeispiele und interaktive Genderblogs.

www.genderplanet.at

Schule: Gender

Beiträge des Radiosenders Ö1 zum Thema Schule und Gender.

oe1.orf.at/schulegender

Zentrum Polis: Politik lernen in der Schule

Zentrum polis ist die zentrale pädagogische Serviceeinrichtung für politische Bildung in der Schule in Österreich.

www.politik-lernen.at/

Gender und Bildung

Ein österreichisches Schulportal unter anderem zu den Themen Gender und Bildung.

www.schule.at/portale/gender-und-bildung.html

5.4. Einrichtungen zu Gender & Schule

Deutschland

Bundesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik e.V.
Dircksenstraße 47
10178 Berlin
+49 (0) 6109 / 36833
info@maedchenpolitik.de
www.maedchenpolitik.de

Bundesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit e.V.
Lavesstraße 3
30159 Hannover
+49 (0) 511 / 2152966
www.bag-jungenarbeit.de

Bundesweite Koordinierungsstelle Girls' Day – Mädchen-Zukunftstag
Kompetenzzentrum Technik – Diversity – Chancengleichheit e.V.
Wilhelm-Bertelsmann-Straße 10
33602 Bielefeld
+49 (0) 521 / 1067357
info@girls-day.de
www.girls-day.de

GEW – Abteilung Schule/Geschlechtergerechte Bildung
Reifenberger Straße 21
60489 Frankfurt
+49 (0) 69 / 78973-0
info@gew.de
www.gew.de/Geschlechtergerechte_Bildung_2.html

Kompetenzzentrum geschlechtergerechte Kinder- und Jugendhilfe LSA e.V.
Liebigstraße 5
39104 Magdeburg
+49 (0) 391 / 6310556
info@geschlechtergerechtejugendhilfe.de
www.geschlechtergerechtejugendhilfe.de

LIS Landesinstitut für Schule Bremen
Am Weidedamm 20
28215 Bremen
+49 (0) 421 / 361-14406
www.lis.bremen.de/detail.php?gsid=bremen56.c.13512.de

Neue Wege für Jungs
 Kompetenzzentrum Technik - Diversity - Chancengleichheit e.V.
 Wilhelm-Bertelsmann-Straße 10
 33602 Bielefeld
 + 49 (0) 521 / 1067360
info@neue-wege-fuer-jungs.de
www.neue-wege-fuer-jungs.de

Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen
 Völklinger Straße 49
 40221 Düsseldorf
 +49 (0) 211 / 58 67-40
poststelle@msw.nrw.de
www.schulministerium.nrw.de/BP/Lehrer/Gleichstellung/GenderMainstreaming/

Österreich

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur
 Minoritenplatz 5
 1014 Wien
 +43 (0) 1 / 53120-0
ministerium@bmukk.gv.at
www.bmukk.gv.at/schulen/unterricht/ba/gender_mainstreaming_meilen.xml

Gender Netzwerk
 Projekt IMST – Innovationen machen Schule Top
 Institut für Unterrichts- und Schulentwicklung (IUS)
 Alpen-Adria-Universität, Klagenfurt
 Schottenfeldgasse 29, Stiege 1, 3. Stock
 1070 Wien
 +43 (0) 1 / 5224000-513
gender.netzwerk@aaau.at
www.imst.ac.at/

MAFALDA – Verein zur Förderung und Unterstützung von Mädchen und jungen Frauen
 Arche Noah 11
 8020 Graz
 +43 (0) 316 / 337300
office@mafalda.at
www.mafalda.at

Mädchenzentrum Klagenfurt
 Karfreistraße 8
 9020 Klagenfurt am Wörthersee
 +43 (0) 463 / 508821
office@maedchenzentrum.at
www.maedchenzentrum.at

Netzwerk österreichischer Frauen- & Mädchenberatungsstellen
 Stumpergasse 41–43/IIR3
 1060 Wien
 +43 (0) 1 / 5953760
netzwerk@netzwerk-frauenberatung.at
www.netzwerk-frauenberatung.at

poika – Verein zur Förderung gendersensibler Bubenarbeit in Unterricht und Erziehung
 Burggasse 81/7
 1070 Wien
 +43 (0) 660 / 5707742
office@poika.at
www.poika.at

Verein EfEU – Verein zur Erarbeitung feministischer Erziehungs- und Unterrichtsmodelle
 Untere Weißgerberstraße 41
 1030 Wien
 +43 (0) 1 / 9662824
verein@efeu.or.at
www.efeu.or.at

Verein sprungbrett
 Pilgerimgasse 22–24/1/1
 1150 Wien
 +43 (0) 1 / 7894545
sprungbrett@sprungbrett.or.at
www.sprungbrett.or.at

